

Ausgabe 3, 2025  
Auflage 2  
10,00€

# MIGRANTh

DAS MAGAZIN ZU MIGRATION UND ENTWICKLUNG

*Happy  
Women's  
day*



**LEBENSGESCHICHTEN  
ENGAGIERTER  
FRAUEN**

**ARTIKEL:  
"...IN MEINEM LAND  
FINDE ICH MICH  
NICHT..."  
VON ANNEKATRIN  
SCHOLZ**



# MIGRANTh

online

*Happy  
Women's  
day*

ISSN 2942-3236



# JETZT MIGRANTh AUSGABEN 1-5 BESTELLEN!



migranth.de



info@migranth.de



+49 3641 2349352



Wagnergasse 25, 07743 Jena, Deutschland



MIGRANTh



migranth\_



“Frauen mit Migrationsgeschichte kommen in der Zeitschrift MIGRANTh zu Wort.  
Rea Mauersberger – Vorsitzende des Migrations- und Integrationsbeirats der Stadt Jena”



**Liebe Lesende,**

am 08. März wird der Internationale Frauentag gefeiert. Deshalb widmen wir die dritte Ausgabe von *MIGRANTh* den Geschichten von Frauen mit Migrationsbiografie in Thüringen. Migrantinnen haben eine wertvolle intersektionale Perspektive, die wir hier hervorheben möchten. Denn der Weltfrauentag ist nicht nur eine Erinnerung an alles, was für die Gleichberechtigung erkämpft wurde, sondern auch daran, was noch alles erreicht werden muss. Das sollte immer ein Thema sein.

In dieser Ausgabe von *MIGRANTh – Das Magazin zu Migration und Entwicklung* machen wir auf die Lebensgeschichten von fünf wunderbaren Frauen aufmerksam. In der ersten Auflage wurden von den ursprünglich vier Interviews zwei in deutscher Sprache und zwei in englischer Sprache gedruckt. In dieser Neuauflage erscheinen erstmals alle Interviews auf Deutsch, um den Zugang zu diesen Lebensgeschichten zu erleichtern.

Anja Hort ist 1989 als Russlanddeutsche aus Kasachstan in die DDR gekommen und engagiert sich heute für Geflüchtete aus der Ukraine. Agatha Cherop Blankenburg stammt aus Uganda und hat trotz aller Hindernisse ihre Ziele verfolgt und für ihre eigenen Rechte und Interessen gekämpft – heute setzt sie sich in Bonn für andere Menschen ein. Masuma Jafari ist aus Afghanistan nach Erfurt gekommen und dort für die Rechte von Migrant\*innen, vor allem im Bereich Antirassismus, aktiv. Besonders stolz sind wir auf Dr. Rahimat Oyiza Yakubu, eine ehemalige Stipendiatin von ANSOLE und eine der Gewinnerinnen des L'Oréal-UNESCO For Women in Science Young Talents Sub-Saharan Africa Awards für ihre phänomenale Arbeit im Bereich der nachhaltigen Energie. Letztendlich beinhaltet diese Ausgabe auch ein neues Interview: Dr. Nadia Hillary Djoukouo Dassi, eine Forscherin aus Kamerun und Lang-ANSOLE-Stipendiatin, konzentriert sich in ihrer Arbeit auf die Verwertung landwirtschaftlicher Abfälle und setzt sich ehrenamtlich für die Stärkung von Jugendlichen und von Frauen ein.

Die Interviews werden von Annekatrin Scholz' tiefgründigem Artikel „'...in meinem Land finde ich mich nicht.' - von Russland aus in den Osten Deutschlands“ und der Vorstellung der Autobiografie von Francisca Raposo begleitet.

An dieser Stelle möchten wir uns bei allen bedanken, die zu dieser Ausgabe beigetragen haben, insbesondere bei den vielseitigen, widerstandsfähigen und engagierten Frauen, die interviewt wurden!

Außerdem sind wir allen Lesenden für ihre Aufmerksamkeit und Unterstützung dankbar.

**Wir wünschen Ihnen einen frohen Internationalen Frauentag!**

Isabella Schneider für das Redaktionsteam

\*Editorial teilweise aus der ersten Auflage dieser Ausgabe übernommen: *MIGRANTh – Das Magazin zu Migration und Entwicklung*, Ausgabe 3, 2024.





## ARTIKEL UND INTERVIEWS

- Interview mit Anja Hort Dewald (UdSSR/Kasachstan/Rausdorf)**, Zahnmedizinische Fachangestellte und Engagierte für ukrainische Geflüchtete **06**
- "...in meinem Land finde ich mich nicht." - von Russland aus in den Osten Deutschlands** von *Annekatriin Scholz* **27**
- Interview mit Agatha Cherop Blankenburg (Uganda/Sömmerda/Bonn)**, Von Uganda über Südafrika nach Deutschland: Die Lebensgeschichte einer zielstrebigen ugandischen Mutter **31**
- Interview mit Dr. Rahimat Oyiza Yakubu**, einer bemerkenswerten Frau: ANSOLE-Stipendiatin, Forscherin im Bereich nachhaltige Energie und Mutter von fünf Kindern **49**
- Interview mit Masuma Jafari (Iran/Afghanistan/Erfurt)**, Mitglied des Ausländerbeirats Erfurt und Mitarbeiterin bei MigraNetz Thüringen e.V. **55**
- Interview mit Dr. Nadia Hillary Djoukouo Dassi**, Wissenschaftliche Innovation und nachhaltige Entwicklung: Die Geschichte einer jungen Agrarwissenschaftlerin aus Kamerun **72**

## BUCHVORSTELLUNG

- VON MOSAMBIK IN DIE DDR - Meine Zeit an der „Schule der Freundschaft“ in Staßfurt** **77**

- IMPRESSUM** **79**





**Interview mit Anja Hort Dewald (UdSSR/Kasachstan/Rausdorf),  
Zahnmedizinische Fachangestellte und Engagierte für ukrainische  
Geflüchtete**

*50. Geburtstag von Anja*

**Liebe Anja, ich freue mich, dass du dich bereit erklärt hast, MIGRANTh ein Interview zu geben. Du bist eine Russlanddeutsche aus Kasachstan, die 1989 nach Deutschland ausgewandert ist und auf dem Weg die Wende miterlebt hat. Du bist sozial sehr engagiert, vor allem seit 2022 engagierst du dich für Geflüchtete aus der Ukraine. Deshalb ist deine Geschichte für die Zeitschrift MIGRANTh interessant. Zu Beginn des Interviews möchte ich dich bitten, dich kurz vorzustellen.**

Ich heiße Anja Hort. Ich wohne in Rausdorf, bin seit ein und halb Jahren verwitwet, habe zwei Söhne, zwei Enkeltöchter und eine Schwiegertochter, die meine Freundin ist, aber auch meine rechte Hand. Sie unterstützt mich undercover im Hintergrund bei meiner Arbeit mit Geflüchteten aus der Ukraine. Hauptberuflich arbeite ich als Zahnmedizinische Verwaltungsangestellte. Ich engagiere mich bei Jena hilft! Ich arbeite auch ehrenamtlich im Stadtteilbüro Lobeda West, berate zurzeit Flüchtlinge aus der Ukraine sowie Spätaussiedler. Ab und zu bin ich bei den Beratungen der MaP (Migration and Participation) Law Clinic dabei, wenn es mir zeitlich möglich ist.

**Wann und wo bist du geboren?**

In der UdSSR, Kasachstan, Stadt Schymkent. Das ist im Süden Kasachstans, also nicht weit von der Grenze zu Usbekistan. 1989 bin ich nach Deutschland gekommen.

**Und wie sah deine Kindheit aus?**

Ich bin bei meiner Mutter und meinen Großeltern aufgewachsen.

**Du bist bei deinen Großeltern aufgewachsen. Wo habt ihr gelebt, in einer kleinen Ortschaft?**

Nein, es war eine große Stadt. Sie war dreimal so groß wie Jena, die Stadt Schymkent. Wahrscheinlich ist sie jetzt noch größer geworden, aber ich war seit 34 Jahren nicht mehr dort. Ich bin in eine ganz normale Schule gegangen, 10. Klassenabschluss, war sieben Jahre in der Musikschule.

**Warst du allein mit deinen Großeltern oder gab es noch andere Kinder?**

Ich habe noch einen Bruder und fünf Cousins. Früher waren wir eine Großfamilie, jetzt lebt jeder für sich.

**Waren deine Großeltern reich? Wie waren deine Familienverhältnisse?**

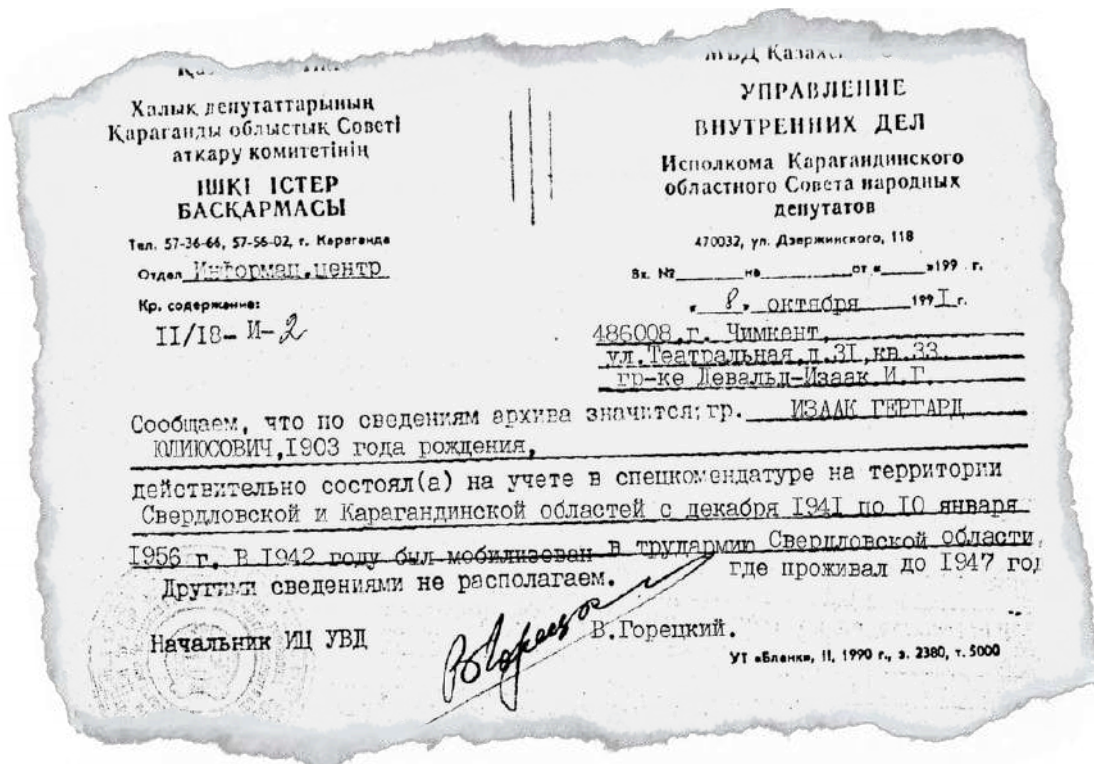
Wir waren nicht reich, wir gehörten zur Mittelschicht, obwohl mein Großvater ein Chef beim Finanzamt war. Meine Oma war sehr fleißig. Sie konnte aus dem Nichts eine Tafel eindecken. Sie hat auch sehr viel genäht, auch privat für uns. Wir waren immer sehr chic angezogen, und wir mussten auch viel mithelfen. Es waren sehr ruhige und liebevolle Familienverhältnisse, trotz mancher Schwierigkeiten in der Familie.

**Und dein Großvater hat bei der Behörde gearbeitet?**

Bei der Finanzbehörde. Der war eigentlich der Chef vom Finanzamt und hatte viel mit der Polizei zu tun, also der war Revisor und hat die ganzen Veruntreuungen aufgedeckt und hat ziemlich viel und oft Drohungen nach Hause bekommen, weil er sich nicht bestechen ließ. Er war nicht korrupt, er war ein sehr ehrlicher Mensch. Pünktlichkeit, Ehrlichkeit und Gerechtigkeit war sein Charakter. Ich frage mich, wie er in Kasachstan überhaupt überleben konnte und dazu mehrere Jahre so eine höhere Stellung besetzt hat.

**Was hat deine Oma gemacht?**





*Bescheinigung des Urgroßvaters:  
Bescheinigung, dass Anjas Urgroßvater von 1942 bis 1947 in  
der Arbeitsarmee verpflichtet war und sich von 1947 bis 1956  
bei der russischen Miliz (Polizei) melden musste*

Meine Oma war Näherin in einem Modeatelier. Sie hat schon als Kind genäht und man konnte sich Oma ohne Nähmaschine gar nicht vorstellen.

**Und hast du von ihr auch Nähen gelernt?**

Naja, ich habe zwar zu Hause eine Nähmaschine, aber ich bin nicht so begabt wie meine Oma.

**Wann bist du eingeschult worden und wie alt warst du?**

Ich bin mit sechs Jahren in die Schule gegangen und war zehn Jahre in einer Regelschule. Es war eine Gesamtschule. Die 10. Klasse war damals die höchste Stufe. Und nach der 10. Klasse konnte man auch studieren.

**Konntest du nach der 10. Klasse studieren?**

Wenn ich in Kasachstan geblieben wäre, dann ja, aber wir sind dann nach Deutschland umgezogen. Also wurde ich mitten in der Entwicklungszeit rausgerissen, weg von Freunden, Schule, dem aktiven Jugendleben.

**Kannst du erzählen, wie es so gekommen ist?**

Meine Oma wollte schon immer nach Deutschland, aber es hat eben aus politischen Gründen nicht geklappt. Sie wollte zurück in die DDR und deswegen hat es auch so lange gedauert. Wir haben 13 Jahre auf die Erlaubnis gewartet, nach Deutschland auszureisen. Also das war eben auch dank meines Opas, sage ich mal, weil seine Arbeitsstelle so wichtig war, dass ihn die Behörden nicht rausgelassen haben.



Oma in Deutschland, zirka 1990



Spätaussiedler in Kasachstan: Urgroßmutter und Urgroßvater in der Mitte, Oma zweite von links



Anja als Baby mit Tante (links) und Mutter (rechts)



Anja mit Mutti Elisabeth



***Du hast mir vorhin erzählt, dass man es als Russlanddeutsche nicht so einfach hatte, besonders nach dem Zweiten Weltkrieg. Kannst du nochmal tiefer eingehen, besonders in Bezug auf deine Großeltern, was die alles erlebt haben?***

Ja, meine Großeltern stammen von Wolgadeutschen aus Saratow ab und die haben mir schlimme Geschichten erzählt, zum Beispiel, dass sie im Zweiten Weltkrieg ihren Heimatort verlassen mussten, praktisch aus dem Haus gezerrt wurden und nur das mitnehmen durften, was sie am Leib trugen. Meine Oma wollte unbedingt ihre kleine Nähmaschine mitnehmen. Die Soldaten haben das nicht erlaubt. Da hat der Vater etwas dagegen gesagt, er hat sich denen widersetzt. Da haben sie ihn zusammengeschlagen. Meine Oma durfte ihre Nähmaschine dann mitnehmen und der Vater musste für fünf Jahre in die Arbeitsarmee. Wir haben sogar schriftliche Nachweise. Es sind viele solche Erinnerungen, die meine Oma mir erzählt hat.

Ich bereue es sehr, dass ich all die Erzählungen meiner Oma nicht auf Tonband aufgenommen habe. Früher ging es mir auf die Nerven, dass sie immer wieder und wieder davon erzählt hat. Erst jetzt verstehe ich, wie wichtig es ist, so etwas zu wissen, was unsere Großeltern oder sogar unsere Urgroßeltern erlebt haben. 1918 wurden sie einmal enterbt – alles wurde weggenommen, große Werke, kleine Familienbetriebe, eigene Läden oder Fleischereien, und und und, weil die Rote Armee Gelder für die Revolution gebraucht hat – und dann mitten im Krieg noch mal. Weil die Deutschen Feinde waren, und viele in der Arbeitsarmee gestorben sind. Sie mussten die Sowjetunion aufbauen. Sie waren schuldig, weil sie Deutsch waren. Der Vater meiner Oma und die ältere Schwester wurden in eine Arbeitsarmee geschickt. Sie kamen dann nach zwei Jahren wieder, aber viele haben es nicht überlebt. Mein Opa hat mir erzählt, dass sein Onkel berichtet hat, dass sie sich von Ratten ernährt haben. Die Mutter meiner Oma ist fast gestorben. Sie wurde sehr krank und ist mit ihren vier kleinen Töchtern alleine mitten in der Steppe Kasachstans geblieben.

***Das war die Mutter deiner Oma?***

Ja, meine Urgroßmutter. Sie hieß Erna. Die Frauen in unserer Familie waren immer sehr starke Frauen. Trotz schwerem Schicksal blieben sie menschlich und halfen anderen in schwierigen Zeiten. Sie ist erkrankt, weil sie in dieser Zeit eine Fehlgeburt erlitten hat. Die große Schwester war nicht da, und meine damals 13-jährige Oma hat praktisch alles übernommen, als die Familie dann in Kasachstan angekommen ist. Also, die haben zum Beispiel eine alte Hütte gekriegt, wo sie geschlafen haben. Da hat sie alles schön saubergemacht, lebenswürdig eingerichtet, und dann ist ein Soldat gekommen und hat gesagt: „Oh, das ist ja schön sauber und ordentlich, dann könnt ihr Deutschen nochmal putzen.“ Dann mussten die einfach in eine andere Hütte umziehen, wo das alles wieder von neuem anfangen sollte, und das hat alles ein 13-jähriges Kind gemacht! Das kleinste Geschwisterkind, also die war vier, die ist sogar von den russischen Nachbarn vergiftet worden. Sie haben ihr etwas Gebackenes zu essen gegeben und zerkleinertes Glas eingearbeitet. Es wurde im Krankenhaus durch eine Autopsie festgestellt, dass das Kind eigentlich an dem Magen zerschnitten wurde. Also solche Sachen. Und das ist nicht der erste Schicksalsschlag für die Familie. Zur Revolutionszeit waren die Urgroßeltern von meinem Großvater zum Beispiel reiche Menschen. Die hatten ein Uhrwerk gehabt und das wurde von den Bolschewiken, also den Revolutionären, weggenommen. Dann kam der Zweite Weltkrieg. Dann wurden sie noch einmal enteignet, aus den eigenen Häusern raus, nach Kasachstan in irgendwelche Baracken, wo sie sich alles nochmal von neuem aufbauen sollten.

***Warum sind die Großeltern als Wolgadeutsche nach Kasachstan umgesiedelt worden?***

Die waren Staatsfeinde, weil sie Deutsche waren. Stalin hat befohlen, dass die Deutschen auf keinen Fall mehr ihr eigenes Volk sein sollen. Da durften sie plötzlich kein Deutsch mehr reden und sollten alle in verschiedene Regionen verstreut werden. Das war eine Zwangsumsiedlung in Gebiete, wo man überhaupt nicht leben konnte oder nur sehr schlecht. Da mussten sie praktisch in Kasachstan, in Sibirien, in der Ukraine alles neu aufbauen und die Deutschen in der UdSSR haben bis in die 60er, 70er Jahre gespürt, wie schlimm das war, dass sie eben für die Sowjets die Feinde im Land waren. Die Deutschen haben seit 300 Jahren in Russland gelebt! Katharina II. hat sie geholt, eingeladen, um Russland ein wenig kultivierter zu machen. Die Deutschen waren in Russland ihr eigenes Volk. Die haben bis zum Krieg ihre eigene Kultur gelebt, ihre Sprache und

ihren Glauben behütet. Nach dem Zweiten Weltkrieg ist es so gekommen, dass sie nicht einmal mehr ihre eigene Sprache sprechen durften. Sie haben heimlich Weihnachten gefeiert oder ihre Kinder katholisch oder evangelisch getauft. Das wurde immer beobachtet und immer vom Geheimdienst gemeldet. Ich wundere mich nur, dass die heutigen Russlanddeutschen sich an diese Geschichten nicht erinnern können, denn das ist nicht nur die Geschichte meiner Vorfahren. Es sind Tausende von Deutschen, denen das passiert ist.

## Leben in der UdSSR

### ***Haben deine Großeltern erzählt, wie das Verhältnis zu den Kasachen war, als sie nach Kasachstan umgesiedelt wurden?***

Die Deutschen haben von Anfang an versucht, unter sich zu bleiben. Sie haben ihre eigenen Gemeinschaften in den Dörfern Kasachstans gebildet. Es gibt viele, viele Regionen, wo die Deutschen sich abgeschottet haben. Sie wurden nicht akzeptiert, sie haben vielleicht auch nicht versucht, akzeptiert zu werden, weil diese Feindseligkeit da war. Deswegen haben sie natürlich versucht, in ihrer eigenen Gesellschaft zu bleiben. Kulturell haben Kasachen und Deutsche überhaupt nicht zusammengepasst. Das waren zwei unterschiedliche Kulturen, aber auch unterschiedliche Religionen. Die Kasachen sind Moslems, obwohl es ihnen auch verboten war, ihren eigenen Glauben zu praktizieren, weil es in der UdSSR keinen Glauben mehr geben durfte. Der evangelische oder auch katholische Glaube war natürlich auch verboten. Aber dann sind meine Großeltern in die Großstadt gezogen, damit ihre Kinder dort eine bessere Ausbildung bekommen. Meine Mutter hat studiert und war Deutschlehrerin in Kasachstan und meine Tante war Buchhalterin, Finanzangestellte. Und dann hat die Familie entschieden, dass wir nach Deutschland gehen sollen, weil die Oma sich durchgesetzt hat. Sie wollte unbedingt in ihre Heimat. Sie hatte keinen Bock mehr, die ganze Zeit unterdrückt zu werden. Und dann sind wir '89 nach Deutschland gegangen, mit drei Taschen, in denen die Fotoalben waren, und das war alles, was wir mitgenommen haben.

### ***Bevor wir zur Geschichte dieser Reise nach Deutschland kommen, aus Neugier: Was habt ihr in Kasachstan gegessen? Habt ihr selbst etwas angebaut?***

Das Essen bei uns zu Hause war unterschiedlich. Wir haben Klöße gegessen, aber auch internationale Küche: Kasachisch, Koreanisch, Russisch, Usbekisch, Ukrainisch... Meine Oma war eine sehr gute Köchin und sie war so emanzipiert, dass wir alles probieren durften und konnten. Die Geschichte meiner Großmutter ist, dass sie vor dem Zweiten Weltkrieg an der Wolga gelebt haben und ihre Lebensmittel selbst angebaut haben. Der Vater hat geschlachtet, weil er Dorfmetzger war. Man konnte schon an der Art der Häuser und an der Bauweise der Häuser sagen, da wohnen Deutsche. Das hat man sofort gesehen. Wenn Deutsche zum Beispiel in einem Ort mit mehreren Nationalitäten gewohnt haben, da haben sie gleich gesagt, in diesem Haus wohnt eine deutsche Familie. Da war der Zaun schon anders gestrichen und das war eben das Merkmal der Deutschen, der weiße Zaun mit vielen Blumen.

### ***Dann kann man sagen, die Russlanddeutschen haben versucht, die alten Traditionen zu bewahren.***

Auf jeden Fall. Die haben auch ihre Kinder untereinander verheiratet, also immer versucht, Deutsche mit Deutschen zu verheiraten. Das deutsche Essen, „Krautundbrei“, Kartoffelpüree und Sauerkraut. Die Sprache war natürlich nach 300 Jahren ein bisschen anders. Auch der Glaube wurde von Generation zu Generation weitergegeben. Als wir nach Deutschland kamen, war dieses Essen für uns nicht Neues. Wir haben zwar Borschtsch und Pelmeni gegessen, das haben wir auch zu Hause gekocht, weil bei uns irgendwann alles international war, aber die Oma hat sehr viel Wert darauf gelegt, dass wir aber unbedingt die Deutsche Küche nicht vergessen. Opa hat auf Pünktlichkeit gepocht. Das war beiden sehr wichtig. Die Abstammungsurkunde wurde versteckt und mit nach Deutschland gebracht. Ach so, und Weihnachten haben wir am 24. Dezember gefeiert. Wir haben zu Hause immer heimlich deutsches Weihnachten gefeiert, weil das in Russland







### Voreltern.

Gedenke der vorigen Zeit bis daher, und betrachte, was der HErr gethan hat an den alten Vätern. 5. Mose 32, 7.  
 Unsere Väter hoffeten auf dich, den HErrn; und da sie hoffeten, halfest du ihnen aus. Psalm 22, 5.  
 Ehre Vater und Mutter, auf daß die's wohlgehe. Ephejer 6, 2 u. 3.

#### Eltern des Hausvaters.

(Vater- und Müttername, Stand, Ort und Zeit der Geburt.)

##### a. dessen Vater

Joseph Meißner fmgal Gebotem zu  
 Babuschneppen

##### b. dessen Mutter

Anna Barbara fmgal Gebotem Weid  
 Gebotem zu Babuschneppen

#### Eltern der Hausmutter.

(Vater- und Müttername, Stand, Ort und Zeit der Geburt.)

##### a. deren Vater

Joseph Konrad fmgal Gebotem zu  
 Babuschneppen am 6. Januar 1832

##### b. deren Mutter

Anna Elisabeth fmgal Gebotem  
 Jakob Gebotem am 3. Juni 1836  
 geboren am 15. Juni 1803 am 15. November  
 gestorben am 17. April 1867 am 6. Juli 1867  
 6 Wochen alt in 12 Tagen im August 1867

### Kinder.

Siehe, Kinder sind eine Gabe des HErrn, und Lebenskraft ist ein Geschenk. Psalm 127, 3.  
 Lasset die Kleinen zu mir kommen, und wecket ihnen nicht; denn solches ist des Reich Gottes. Lukas 18, 16.  
 Ziehet eure Kinder auf in der Furcht und Ermahnung zu dem HErrn. Ephejer 6, 4.  
 (Namen, Ort und Tag der Geburt und des Todes. Todestagen.)



### Sterbefälle.

Von Anna von Gerold, Weidweib.  
 Barbara Königmann geborene Vassall  
 gestorben im Jahr 1903 am 15. Juni  
 zu Babuschneppen am 17. Juni  
 1903. Ihre Beerdigung ward  
 am 17. Juni 1903 im Alter von  
 67 Jahren und 6 Monaten und 12 Tagen.

Joseph Konrad Königmann gestorben  
 im Jahr 1914 am 15. Juli zu  
 Babuschneppen am 17. Juli. Seine  
 Beerdigung ward am 17. Juli 1914  
 im Alter von 84 Jahren, 6 Monaten und 12 Tagen.

19. und 20. über die Kinder ins dritte und vierte Glied, die mich hassen; 10. und Barmherzigkeit erzeige in viel tausend, die mich lieben und meine Gebote halten. 11. Du sollst den Namen des HErrn, deines Gottes, nicht mißbrauchen; denn der HErr wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen mißbraucht. 12. Den Sabbatthag sollst du halten, daß du ihn heiligeist, wie dir der HErr, dein Gott, geboten hat. 13. Sechs Tage sollst du arbeiten, und alle deine Werke thun. 14. Aber am siebenten Tag ist der Sabbatthag des HErrn, deines Gottes; du sollst thun noch

Das 5. Kapitel.  
 Wiederholung der zehn Gebote Gottes.  
 Und Mose rief dem ganzen Israel und sprach zu ihnen: Höre, ich heute vor euren Ohren rede, und lernet sie, und behaltet sie, daß ihr 2. Der HErr, unser Gott, hat einen Bund mit uns gemacht zu Horeb. 3. Und hat nicht mit unsern Vätern diesen Bund gemacht, sondern uns, die wir hier sind heutiges und alle leben. 4. Er hat von Angesicht zu Angesicht mit euch aus dem Feuer auf dem Berge geredet. 5. Ich stand zu derselben Zeit neben dem HErrn und euch, euch ansetzte des HErrn Wort, ihr fürchtetet euch vor dem HErrn und ginget nicht auf den Berg zu mir. 6. Ich bin der HErr, der dich aus Ägyptenland hat, aus dem Diensthause. 7. Du sollst keine Götzen haben vor mir. 8. Du sollst dir kein Bildniß machen, kein Abbild, weder des, das oben im Himmel, noch des, das unten auf Erden, noch des, das im Wasser unter der Erde ist. 9. Du sollst sie nicht anbeten, noch ihnen dienen. Denn Ich, der HErr, dein Gott, bin ein eifriger Gott, der die Missethat der Väter heimlich redet wider deinen Nächsten.

Январь 1963 9 СРЕДА

Bilder der alten Bibel von Anjas Familie



verboten war und es nur das Jolkafest am 31. Dezember gab. Bei uns gab es am 24. einen Weihnachtsbaum und darunter lagen immer kleine Tüten mit Süßigkeiten. Das war eine deutsche Tradition. Und das wurde über die Jahre immer so weitergegeben.

## Auswanderung nach Deutschland

***Und dann kam die Zeit, nach Deutschland zu kommen. Du hast gesagt, deine Oma wollte unbedingt?***

Das war das Motto seit 1977. Sie wollte unbedingt nach Deutschland. Ich war ja 16 Jahre alt, ich konnte ja auch nicht in Kasachstan bleiben. Da bin ich natürlich mitgegangen. Begeistert war ich nicht. Na ja, ich war zu dem Zeitpunkt eigentlich noch nicht bereit gewesen auszuwandern, weil ich mitten in der Pubertät war. Ich hatte Freunde, war unter meinen Mitschülern beliebt. Ich wurde praktisch nicht gefragt: Willst du mit? Natürlich musste ich mitgehen. Eigentlich wollte ich als pubertierender Teenager nicht unbedingt irgendwie mal von vorne anfangen. Dann bin ich nach Deutschland gekommen und habe gemerkt, dass dieses Deutsch, das ich eigentlich konnte, in Deutschland nicht relevant war. Niemand hat mich verstanden. Ich saß da und dachte, oh Gott, es ist hier noch schlimmer als in Schymkent. Es war gerade Wendezeit, alle Läden waren leer, die Verständigung „0“. Ich war frustriert, wenn man das noch so nennen kann. Und dann haben die Großeltern gesagt, ich muss jetzt in der Schule die 10. Klasse wiederholen. Das habe ich natürlich boykottiert. Ich habe gesagt, ich gehe nicht in die Schule, wenn ich nicht sprechen kann. Und verstanden hab ich auch nichts. Wie soll ich das schaffen? Und dann haben meine Großeltern gesagt, okay, wenn du nicht in die Schule gehen willst, dann gehst du arbeiten. Und dann haben sie mich ganz schnell bei Carl Zeiss untergebracht, und da habe ich ganz fleißig Linsen poliert, in zwei Schichten, und abends sind wir, mein Opa, meine Tante und ich, noch zu Sprachkursen gegangen, die wir selbst bezahlt haben. Damals war es noch nicht üblich, dass der Staat für Sprachkurse bezahlt. Man musste sich selbst um seine sprachliche Entwicklung kümmern. Diese Zeit war sehr prägend für mich. Ich habe viele Leute im Betrieb kennengelernt, die mich unterstützt haben. Innerhalb eines Jahres hatte ich soziale Kontakte und neue Freunde.

***Wie seid ihr von Kasachstan nach Deutschland gekommen? Mit dem Zug?***

Also, es sind insgesamt 7000 Kilometer. Wir sind mit dem Flugzeug nach Moskau geflogen. Und in Moskau haben wir festgestellt, dass unser Großvater, der Finanzverwalter der Familie, das Geld zu knapp kalkuliert hat und wir mitten in Moskau waren und das Geld nicht gereicht hat, um für die ganze Familie die Fahrkarten nach Deutschland zu kaufen. Und dann haben wir mitten auf dem Bahnhof die Souvenirs für die Verwandten und den Ring der Oma verkauft, damit wir die Fahrkarten kaufen konnten. Und dann sind wir mit dem Zug von Moskau nach Brest gefahren und weiter nach Deutschland.



### ***Aber um ausreisen zu können, braucht man Papiere.***

Richtig. Und diese Papiere waren 13 Jahre in Bearbeitung.

### ***Musste man den Antrag bei den russischen Behörden stellen, oder musste man das bei den deutschen Botschaften in Moskau tun?***

Ich war damals 16 Jahre alt, ich kann es nicht genau sagen. Ich weiß nur, dass Opa viel mit den Behörden zu tun hatte. Die haben immer abgelehnt. Mal war die Erlaubnis von meinem Vater nicht da, dann die Erlaubnis für meinen Bruder. Dann fehlten immer irgendwelche Dokumente. Die Brüder DDR und Sowjetunion haben sich lieb gehabt, aber nichtsdestotrotz waren sie füreinander zu. Wir hatten sogar schon die Zusage und haben die Flugtickets gekauft und dann kam eine kurzfristige Absage, sodass es bei uns zu Hause Flugticketregen gab. Opa hat die Tickets in kleine Fetzen zerrissen, man konnte die auch nicht mehr zurückgeben. Da war mein Opa richtig sauer. Wir hatten überall Schnipsel von Flugtickets zu Hause. Ob es an Großvaters Arbeit lag, kann ich nicht sagen, - sicher, weil er zu viel über die Korruption wusste. Sie haben sich immer wieder Kleinigkeiten ausgedacht, um keine Erlaubnis zu geben. Wir haben praktisch 13 Jahre darauf gewartet, dass wir nach Deutschland gehen. Wir haben auch 1988 die ganzen Möbel aus der Wohnung verkauft und saßen auf gepackten Koffern. Ich habe mich die letzten Jahre immer wieder in der Schule von allen verabschiedet, wenn die Sommerferien losgingen. Und dann bin ich am ersten September wiedergekommen und da haben sie gesagt, hurra, du bist noch da? Das war auch anstrengend. Du gehst und doch nicht. Also du hast praktisch 13 Jahre in dem Rhythmus gelebt, dass du eigentlich auswanderst, aber es hat immer irgendwas nicht geklappt.

### ***Andere Russlanddeutsche waren schon ausgewandert?***

Es waren Anfangszeiten. Es gab viele, die in die BRD ausgewandert sind und bei denen war der Prozess viel leichter. Die BRD hat den Bürgern das schneller erlaubt. Sie hatten auch ein Abkommen mit der UdSSR. Dann in den 90ern gab es dann diese Flut, weil die Grenze eröffnet wurde und es erlaubt wurde. Dann ging es natürlich auch schneller.

## **Leben in der UdSSR II**

### ***Zurück zu deiner Zeit in Kasachstan: Wurde dort Russisch gesprochen oder hatten die Kasachen ihre eigene Muttersprache?***

Nein, vielleicht haben die Kasachen in den Dörfern noch Kasachisch gesprochen, aber in der Stadt war es so, dass in der Schule der Lehrer - Kasachisch mussten wir auch lernen - geschimpft hat, dass die Kasachen ihre eigene Sprache nicht mehr beherrschen und alle nur noch Russisch sprechen. Die Regierung wollte damals, dass die komplette Bevölkerung Russisch spricht. Nach dem Zusammenbruch der UdSSR haben alle Regionen außer der Westukraine, die damals den Punkt verpasst hat, z.B. Moldawien, Kasachstan, Usbekistan, wieder angefangen, ihre Muttersprache als Hauptsprache zu sprechen.

### ***Dürfen die Russlanddeutschen, die dort geblieben sind, jetzt Deutsch sprechen?***

Nein, es gab kaum jemanden, der Deutsch gesprochen hat. Es gab nur die, die ein bisschen an dieser alten deutschen Sprache hingen. Aber meine Generation oder auch die Generation meiner Mutter hat schon kaum Deutsch gesprochen, weil es verboten war, und deswegen hat man es auch verlernt. Wenn man es heimlich zu Hause spricht, dann ist es irgendwann vorbei. Es gibt nur noch wenige, die diese Sprache noch sprechen.

### ***Was habt ihr in Kasachstan oder in der UdSSR im Geschichtsunterricht gelernt?***

Also in Geschichte haben wir gelernt, dass Lenin super ist und dass Stalin überhaupt ein perfekter Mensch war. Natürlich hat sich jetzt herausgestellt, dass das alles Lug und Trug ist, aber damals



haben wir das geglaubt, weil die Lehrer uns das in Geschichte beigebracht haben.

***Hast du wirklich geglaubt, was man dir erzählt hat?***

Ja, natürlich. Damals hat man nur die Informationen bekommen, die man in der Schule bekommen hat. Damals gab es nur zwei Fernsehsender und da gab es nur Kriegsfilme, dass die Russen gut sind und die Deutschen böse. Mehr hast du nicht gesehen. Zwei Sender waren im Angebot und der Fernseher befand sich ständig in Reparatur. Dann gab es irgendwann Zeichentrickfilme. Die Informationen, die die heutige Jugend bekommen kann, die Wahrheiten, sage ich mal, die gab es damals nicht.

***Aber zu Hause haben die Großeltern nicht gesagt, dass das, was da erzählt wird, nicht stimmt?***

Ja, aber das durften wir natürlich nicht alles nach außen sagen. Das war gefährlich. Auch in den 80er, 90er Jahren war es gefährlich, Meinungen aus der Familie herauszutratschen, weil man nicht wusste, wo sie landen und wer sie hört. Sie haben es zum Beispiel so gemacht, wir wissen auch nicht, wie das passiert ist, dass immer ein russischer Nachbar dabei war, wenn die deutschen Familien sich getroffen haben. Obwohl er nicht eingeladen war, war er da, damit man nicht auf Deutsch redet. Der KGB, der war überall.

***Und als du ein junges Mädchen warst, hattest du da Freundinnen und Freunde, und konntest du dich nach der Schule mit ihnen treffen?***

Ja, es war schon frei, Ende der 80er Jahre. Wir durften Miniröcke tragen und uns treffen. Wir hatten zum Beispiel eine Clique, die aus 15 Republiken bestand. In unserer Clique waren alle Nationalitäten vertreten. Also Kasachen, Russen, Usbeken, Weißrussen, Ukrainer, alle, die in der Stadt lebten, waren in der großen Clique vertreten. Dafür war aber meine Oma sehr streng und ich musste als älteste Enkeltochter ständig für diese Freiheiten kämpfen. Jetzt (wo ich selbst Oma geworden bin) verstehe ich sie. Damals war es sehr schwierig. Dafür ist meine Oma sehr locker geworden, als wir nach Deutschland gekommen sind. Sie hat gedacht, in diesem Land wird mir nichts passieren. Da durfte ich plötzlich anziehen, was ich wollte, und ich durfte sogar in die Discos.

***Hast du Kontakt zu einigen von diesen alten Bekannten und Freund\*innen?***

Ja, das habe ich. Natürlich kann man sich in den 2000er Jahren über die Medien finden. Mit einigen habe ich jetzt keinen Kontakt mehr. Durch den Krieg in der Ukraine ist es natürlich problematisch geworden, weil die Meinungen anders sind, und ich habe von Anfang an versucht, den Leuten die Augen zu öffnen und ihnen viele Informationen zugeschickt. Ich wurde von manchen beschimpft, dass ich eine Faschistin sei, dass ich sowieso schon damals in Kasachstan eine Faschistin gewesen sei und dass ich von meinem Mann, weil er aus der Westukraine kommt, diesen nationalistischen Touch abbekommen habe. Es macht mich traurig, weil das eigentlich intelligente Leute waren. Und so eine Wandlung innerhalb eines Monats. Die waren gut in der Schule und wir hatten eigentlich viele Jahre Kontakt. Da habe ich gedacht, okay, also das muss ich mir jetzt nicht anhören, für solche Menschen möchte ich meine Zeit und meine Kraft nicht aufwenden. Ich brauche viel Kraft für die wichtigen Aufgaben in meinem Leben. Mit vielen Menschen habe ich immer noch Verbindung. Sie haben Angst, darüber zu sprechen. Und der Kontakt ist jetzt sehr neutral. Dafür habe ich es mir zur Aufgabe gemacht, so vielen bedürftigen Ukrainern wie möglich zu helfen, weil ich ein bisschen nachvollziehen kann, wie es ist, sich ohne Sprachkenntnisse in einem völlig fremden Land zurechtzufinden.

***Konntet ihr damals in Kasachstan Bananen kaufen? In der DDR war es nicht einfach, Bananen zu kaufen.***

Nein, wir hatten keine Bananen. Ich habe die ersten Bananen hier in Deutschland gegessen. Es war Dezember 1989. Wir standen in der Kaufhalle zwei Stunden in der Schlange, konnten gerade zwei Kilo für unsere Familie bekommen. Es waren grüne Bananen. Ich habe gleich vier Stück

gegessen, um zu verstehen, was daran so besonders war. Ich konnte es nicht herausfinden. Ich habe dann 15 Jahre lang keine Bananen mehr angefasst. Also, so viel zu Bananen. Meiner Meinung nach soll Obst reif sein und nicht grün. Und am liebsten regional, damit es nicht so lange Transportwege hat.

### **Welche Obstsorten hattet ihr in Kasachstan?**

Im Süden von Kasachstan hatten wir alles. Wir hatten Wassermelonen und Honigmelonen. Die waren sehr groß und rochen auch anders als die hier im Laden. Wir hatten Tomaten, Gurken, also Obst und Gemüse hatten wir reichlich.

### **Das heißt, wenn es ums Essen ging, war alles sehr gut in der UdSSR?**

Na ja, es war schon eine Zeit, wo es schwieriger war, Lebensmittel zu kaufen, vor allem in den 80er Jahren. Ich musste zum Beispiel als Kind jeden Morgen in der Frühe vor der Schule stundenlang anstehen, um Milch und Brot zu kaufen, damit mein Bruder versorgt war, und dann bin ich erst in die Schule gegangen. Das war also nicht so einfach. Du musstest dich im richtigen Moment anstellen. Du konntest nicht einfach so Milch kaufen gehen. Zucker gab es nicht, weil der Gorbatschow damals versucht hat, den Russen das Saufen abzugewöhnen, weil sie selbst gebrannten Schnaps gemacht haben. Zucker konnte man nur mit Kupons bekommen, pro Person 2 kg, und dann haben meine Großeltern eben diesen Zucker gesammelt, damit sie im Sommer Marmelade machen konnten. Also wir haben nicht gehungert, aber es war nicht leicht.

## Ankunft in Deutschland

### **Du hast erzählt, dass ihr in Moskau nicht mehr so viel Geld hattet und dann die Sachen verkaufen musstet, um nach Deutschland reisen zu können. Dann seid ihr in den Zug gestiegen. Wie ging es weiter?**

Im Zug sind wir dann bis nach Brest gefahren, das ist ja die Grenze. Dann war da der Zoll und dann durften wir von Brest direkt nach Berlin und in Berlin sind wir durch den Bahnhof gerannt und haben dann festgestellt, dass wir von Deutsch überhaupt keine Ahnung haben. Nur die Oma konnte irgendwie Deutsch. Damals haben wir gedacht, sie spricht perfekt Deutsch, aber dann haben wir festgestellt, dass es nicht perfekt ist. Und dann haben wir jemanden gefragt, wo der Zug nach Jena fährt. In Berlin wusste irgendwie kein Mensch, wo Jena ist. Und dann wollten uns alle nach Wien (Vienna) schicken. Vielleicht war das der Dialekt von Oma, keine Ahnung. Also irgendwann haben wir unseren Zug doch gefunden und da sind wir mitten in der Nacht in Jena angekommen und der Mann von Omas Schwester hat uns mit einem kleinen Trabanten abgeholt. Und da musste er dreimal fahren, bis die ganze Familie bei denen in der Wohnung war. Wir haben nicht alle in denselben Trabanten reingepasst.

### **An welchem Bahnhof in Jena seid ihr damals angekommen?**

Das war damals der Saalbahnhof. Und es war dunkel, finster, und ich war überhaupt nicht begeistert, weil es nach Kohle gestunken hat. Es gab diesen Gestank in Jena. Da hab ich gedacht, oh Gott, wo sind wir denn hier gelandet. Und am nächsten Tag sind wir in den Laden gegangen, weil meine Oma hat mir versprochen, wenn wir ankommen, dann gehen wir als Erstes in den Laden und kaufen mir eine Jeanshose, weil ich unbedingt eine haben wollte. Bis dahin hatte ich keine. Aber in dem Laden gab es keine Hosen, weil es Wende war. Es gab nichts in dem Laden. Das war schlimmer als in Kasachstan. Da habe ich gesagt, super. In dem Laden war nichts, für Bananen musste man Schlange stehen. Wurst und Käse gab es natürlich, aber in den Möbelgeschäften oder Elektrogeschäften war alles ausverkauft. Es war alles, alles, alle. Das war 1989, also ab Dezember 1989 war der Laden leer. Es gab natürlich Lebensmittel und wir haben natürlich von der Bevölkerung, von Deutschen, also von Freunden unserer Verwandten, Möbel gekriegt und eine Wohnung mit Küche.



### **Wo war das?**

In Lobeda Ost. In den Hochhäusern. Da haben wir erst eine 3-Raum-Wohnung für die ganze Familie bekommen. Und dann haben sie die Familien nach und nach aufgeteilt, weil es ja mehrere Familien waren. Wir haben, was weiß ich, fünf Monate lang auf Klappbetten geschlafen, die uns eine Schule aus dem Hort überlassen hat, damit wir überhaupt irgendwie schlafen konnten, weil im Laden alles weg war.

### **Aber das war schon in der Wendezeit, oder?**

Das war in der Wendezeit, ja. Natürlich, die Ostdeutschen haben ihre ganzen Möbel ausgetauscht, haben sich neu eingerichtet, weil sie Angst hatten. Es war ja auch Währungsumstellung von Mark auf D-Mark. Es gab natürlich auch viele, die in die BRD gezogen sind. Es gab viele leere Wohnungen. Deswegen haben wir gleich eine Wohnung bekommen.

### **Wurdet ihr gut aufgenommen und empfangen, als ihr hierhergekommen seid?**

Also ich habe das schon so empfunden. Ich bin am 5. Dezember nach Deutschland gekommen und am 6. oder 11. Januar habe ich schon angefangen zu arbeiten. Nach einem Monat hatte ich schon einen Job bei Carl Zeiss, wo ich eigentlich mit 16 Jahren Geld verdient habe, wovon jede/r Jugendliche nur träumen kann. Ich wurde bei Zeiss Jena gut aufgenommen, sie haben mir sehr geholfen. Ich hatte sogar einen Kollegen, der gemerkt hat, dass ich fleißig war, aber nicht mitkam, weil es ein anstrengender Job war. Alles, was er zu viel gearbeitet hat, hat er auf meinen Namen geschrieben, sodass ich am Ende auf meinen Sold gekommen bin. Er hat gesehen, dass ich es versuche, aber er hat auch gesehen, dass ich es nicht schaffe, weil es sehr schwer war. Und da hat er gesagt: „Ich habe meine Rente schon.“ Wir wurden gut aufgenommen. Sie haben mir alles gezeigt und wir haben uns mit Händen und Füßen unterhalten. Abends bin ich in den Sprachkurs gegangen. Wir haben eine Rentnerin engagiert, eine Deutschlehrerin. Wir haben ihr ein bisschen Geld bezahlt und sie hat uns Deutsch beigebracht.

### **Sie war eine Privatlehrerin?**

Privat. Damals gab es noch keine Sprachkurse. Das fing dann '90, '91 an, als diese Welle aus Russland nach Deutschland kam. Da gab es dann auch Sprachkurse für Spätaussiedler\*innen.

### **Und dann hast du dein Leben hier. Wie ging es dann weiter?**

Es war schon, sage ich mal, interessant. Schwierig war es auch, nicht einfach. Aber ich bin ein Mensch, der immer positiv denkt. Ich war schon als Kind so und als Jugendliche. Egal, welche Schicksalsschläge ich erlitten habe, ich denke immer an das Gute im Menschen. Ich sehe das immer, und deswegen finde ich, dass es in meinem Leben keinen schlechten Menschen gab.

### **Du kamst ja als Russlanddeutsche her. Hattest du wegen deiner Aussprache Probleme? War alles perfekt oder wurdest du diskriminiert?**

Nein, es war nicht alles perfekt. Natürlich war es schwierig, zum Beispiel einen Ausbildungsplatz zu bekommen. Ich musste dem Arbeitsamt beweisen, dass ich den Beruf der Zahnarzthelferin wirklich lernen kann. Ich musste zu einem Eignungstest gehen und eine Prüfung machen, also richtige Idiotentests, und das war natürlich diskriminierend, weil jeder Deutsche ganz normal eine Ausbildung machen konnte. Nach der Ausbildung, als ich mich beworben habe, da gab es auch Vorstellungsgespräche, wo die Praxen mich zum Vorstellungsgespräch eingeladen haben und mir knallhart gesagt haben, dass sie eine Mitarbeiterin suchen, die keine Lecks in der Sprache hat. Ich wusste erst gar nicht, was ein Leck ist. Da bin ich erst mal nach Hause gegangen, da habe ich erst mal geheult, da musste mir meine Freundin erklären, was ein Leck ist.



Anja vor der Zahnarztpraxis

Mein Mann hat mich sehr unterstützt. Obwohl er mit den gleichen Problemen konfrontiert wurde, hat er mir Mut zugesprochen: „Du findest schon was Anderes, die werden schon bereuen, dass sie dich nicht genommen haben.“ Und so ist es dann auch passiert, dass diese Zahnärztin es hinterher bereut hat, weil sie mit einer anderen Zahnärztin befreundet war, die mich eingestellt hat und die war total zufrieden und froh, mich zu haben, weil ich damals schon angefangen habe, Menschen mit Sprachbarriere zu unterstützen. Ich war nicht nachtragend und habe sie sogar in ihrer Praxis bei der zahnärztlichen Abrechnung unterstützt. Da hat sie mir gesagt, dass sie mich unterschätzt hat. Bei vielen Spätaussiedlern gibt es ältere Leute, die sehr schlecht Deutsch sprechen und da bin ich eigentlich immer froh, ihnen zu helfen

Trotz eines kleinen Kindes war ich auch immer für die Praxis da, manchmal sogar am 31.12. wegen der Abrechnung. Ich habe eine Ausbildung in der Zahnklinik Jena gemacht, bin eigentlich sehr gut aufgenommen worden, aber am Anfang musste ich erst mal beweisen, dass ich es auch wert bin, sage ich mal, in das Kollektiv aufgenommen zu werden. Die haben mich am Anfang kleine Russin genannt, bis ich gesagt habe, dass ich vielleicht mehr Deutsche bin als die.

**Aber du hast das Gefühl, dass die Russlanddeutschen in Russland als Deutsche gesehen werden und wenn die hierherkommen...**

Sind das dann die Russen? Ja, ich glaube, für jeden Spätaussiedler war das so ein Punkt, dass sie eigentlich nach Deutschland wollten, weil es ihre Heimat ist, und sie sind hier angekommen und haben festgestellt, dass sie in ihrer Heimat nicht aufgenommen werden, weil sie eben angerusst sind, weil die Sprache nicht stimmt, weil die Mentalität anders ist als bei Deutschen. Ein Hauch von Russland ist doch da. Das kann man nicht leugnen. Die Spätaussiedler hören immer noch russische Musik... Ich meine, das ist auch nicht schlecht, man muss ja auch nicht perfekt Deutsch sein. Also, ich bin zwar eine Migrantin, aber ich fühle mich nicht als Migrantin. Ich fühle mich eigentlich als Deutsche, aber ich bin eben eine andere Deutsche, weil ich mehrere Kulturen in mir habe und das finde ich gar nicht so schlecht, weil es mich bereichert und nicht einengt, aber das sieht nicht jeder so.



Stadtteilbüro Lobeda West - Beratung von ukrainischen Geflüchteten

**Was ist für dich Heimat?**

Also, Heimat ist für mich auf jeden Fall Deutschland. Ich fühle mich hier zu Hause. Ich denke deutsch, ich träume deutsch, ich gucke aber verschiedene Fernseharten, also deutsch, ukrainisch, russisch, damit ich mal auch ein bisschen den Horizont erweitere und gucke, was da erzählt wird. Manchmal, wenn ich die Nachrichten höre, kann ich am nächsten Tag auf der Arbeit nicht sagen, welche Nachrichten ich geguckt habe, deutsche oder russische, weil das bei mir alles eins ist.

**Das heißt, du hast eine Sprache im Kopf.**



Ja, wir haben das auch zu Hause. Meine Söhne sprechen Kauderwelsch. Ich meine, die sprechen drei Sprachen und manchmal sprechen wir drei Sprachen in einem Satz. Es ist total wahnsinnig, aber wir verstehen uns. Es ist Ukrainisch, Russisch, Deutsch.

### ***Das ist interessant.***

Ich gehe auch wählen und ich interessiere mich mehr für deutsche Politik. Aber trotzdem lassen mich die Schicksalsschläge, zum Beispiel der Ukrainer oder der Russen, die in Russland sind und diesen Krieg nicht wollen, nicht kalt. Meine Heimat ist Deutschland, aber ich fühle mich trotzdem mit den anderen Völkern verbunden. Dort wo deine Familie, deine Freunde sind, wo du geliebt wirst, natürlich dort, wo du du selbst sein darfst, ohne dich zu verstellen, dort ist deine Heimat.

## **Engagement für ukrainische Geflüchtete**

### ***Du engagierst dich sehr für Geflüchtete aus der Ukraine. Kannst du ein bisschen dazu erzählen? Nachdem der Krieg angefangen hat, was hast du gemacht, um dich da zu engagieren?***

Richtig. Am Anfang des Krieges war mein Mann noch am Leben und da haben wir natürlich zusammen versucht, Menschen zu helfen. Wir sind zu den Grenzen gefahren, haben Menschen abgeholt und sie in Jena untergebracht. Wir haben mit meiner Schwiegertochter Sachen gesammelt und in Notunterkünften verteilt. Wir haben mit meinen Söhnen und mit Jena hilft! im Weltraum Kerzen für ukrainische Soldaten gemacht und die in die Ukraine geschickt. Ich habe stundenlang mit alten, kranken Menschen aus der Ukraine im Krankenhaus als Übersetzerin verbracht. Ich war in meinem ganzen Leben nicht so oft bei Ärzten, wie in den letzten zwei Jahren.

### ***Das heißt, Sie sind verwitwet?***

Ja, seit ein und halb Jahren.

### ***Mein Beileid.***

Danke. Das ist sehr schwierig. Wir haben von Anfang an alles zusammen unternommen. Unser großer Sohn wollte als Freiwilliger in die Ukraine gehen und da haben wir alles Mögliche versucht, um ihm das auszureden, weil er hier zwei Kinder und Familie hat. Aber er war so davon überzeugt und da haben wir versucht, auf diese Art von hier Hilfe zu leisten. Bei uns zu Hause war es sowieso ein ukrainischer Aufnahmeort, da haben immer welche übernachtet und dann haben wir die in Lager gebracht und solche Sachen. Nach dem Tod meines Mannes musste ich mich neu organisieren. Es war sehr schmerzhaft und damit ich nicht von Traurigkeit gefressen werde, habe ich meine ganze Kraft den Menschen gegeben, die noch schlimmer dran waren. Das hat mir gutgetan, weil ich mich auf Hilfe orientiert habe. Da war für Trauer keine Zeit. Es ist wichtig, anderen etwas zu geben. Du gibst deine ganze Power den Menschen, die Schreckliches erlebt haben. Die haben Häuser verloren, die haben Wohnungen verloren, die konnten nicht einmal Fotos mitbringen, wie wir das damals zu DDR-Zeiten gemacht haben. Wir konnten zumindest etwas packen und mitnehmen und die sind ohne Erinnerungen, ohne irgendwelche Heimatstücke hier und viele können auch nicht wieder zurück nach Mariupol, Donezk und viele andere Städte. Die Leute müssen alles wieder von neuem aufbauen und viele sind seelisch kaputt, viele sind aber auch gesundheitlich so zerstört. Es sind so viele Krebsleidenden, es sind so viele zerstörte Menschen, die ohne Beine, ohne Hände, ohne Augen hier sind. Und deswegen habe ich mir gedacht, du musst jetzt mal helfen, weil die Hilfe brauchen.

### ***Parallel bist du auch Mutter und Oma...***

Ich versuche, meiner Familie ein gutes Beispiel zu geben, anderen zu helfen. Das macht uns menschlicher und zeigt innere Stärke. So sind alle Frauen in unsere Familie gewesen. Und ich bin

mir sicher, dass meine kleinen Mädchen, wenn sie groß sind, emanzipierte junge Frauen werden. Ich bin vielleicht eine schlechte Oma, weil ich keine Socken stricken kann. Aber ich lebe ihnen eine Stärke vor und ich hoffe, dass sie sich genau an mich erinnern, wie ich mich an meine Oma erinnere: mit Stolz, Liebe, dass ich eine großartige Frau als Oma hatte.

***Bist du irgendwann zurück nach Kasachstan gereist, um den Ort und das Haus zu sehen, wo du aufgewachsen bist?***

Nein, bin ich nicht. Also, mich zieht es auch nicht mehr dorthin. Alle, die mir wichtig sind, sind hier. Aber ich bin fast jedes Jahr in die Ukraine gefahren, weil ich 33 Jahre mit einem Ukrainer verheiratet war. Es leben viele gute Menschen dort und es ist schade, dass die Ukraine einerseits durch den Krieg zerstört wird und andererseits in der Westukraine, wo der Krieg eigentlich nicht angekommen ist, meiner Meinung nach durch die Ukrainer selbst. Diese Korruption, die dort herrscht, zerstört die Ukraine noch mehr als der Krieg. Ich war vor kurzem dort, in der Westukraine. Da bin ich mit Angst hingefahren, weil ich das meiner Schwiegermutter schuldig war. Sie hat ihren Sohn verloren und ist 90 Jahre alt geworden. Sie und der Schwiegervater sind nicht mehr die Gesündesten. Da habe ich gedacht, okay, du machst ihnen eine Überraschung. Da bin ich einfach hingegangen, ohne den Besuch anzumelden. Es war eigentlich ein schönes Erlebnis. Ich war mit meinem 16-jährigen Sohn da, nur fünf Tage. Man könnte sagen, die ist verrückt, ein Kind in ein Kriegsgebiet mitzunehmen. Es war auch nicht einfach, so eine Entscheidung zu treffen, aber ich habe es trotzdem gewagt und es ist uns auch nichts passiert, Gott sei Dank. Aber ich habe gesehen, wie das Land von innen verrottet, weil die Oberschicht nicht satt wird. Die wollen immer mehr. Die feiern jetzt die pompösesten Hochzeiten mitten im Krieg, während das eigentliche Volk total verarmt ist und nicht weiß, was es morgen erwartet. Junge Männer sterben an der Front, frieren sich die Füße ab. Es ist schrecklich. Und die Regierung, die ganzen Politiker in der Westukraine, die denken überhaupt nicht an das Volk, die denken nur an ihren Profit. Und das macht Angst. Das ist überhaupt kein Zusammenhalt. Wenn er Krieg kommt, dann hörst du, wie sie alle zusammenhalten und dann bist du stolz und denkst, das Volk steht für sich und kämpft. Bei den Ukrainern hat man am Anfang noch diese Euphorie gespürt, aber jetzt haben sie aufgegeben. Es gibt Leute, die glauben noch an den Sieg, aber sie denken, es wird acht Jahre dauern, weil sich dieser Krieg in die Länge zieht. Niemand versteht, warum das so lange dauert. Es interessiert nur die korrupten Leute, dass es lange dauert, weil sie in diesem Chaos viel, viel, viel mehr verdienen können. Aber das normale Volk stirbt dann aus. Und das ist schade für dieses Volk. Die sind eigentlich sehr, sehr, sehr friedlich und sehr gastfreundlich. Wenn ich jetzt hinkomme, werde ich mit offenen Armen empfangen und niemand sagt mir, oh du sprichst kein Ukrainisch, du sprichst Russisch. Ich habe in 33 Jahren kein Problem gehabt, in der Westukraine Russisch zu sprechen. Niemand hat mir gesagt, dass ich dort perfekt Ukrainisch sprechen muss.

***Was wünschst du dir für dich persönlich, für Deutschland, für die Ukraine und für Russland?***

Mein Wunsch ist Frieden für alle Menschen auf dieser Erde. Ich glaube, wenn jeder von uns ein bisschen mehr für die anderen da ist und nicht für sich selbst, dann werden wir viel erreichen. Selbstliebe ist gut, aber nicht, wenn dieser Egoismus überhandnimmt. Es muss aufhören, nur an die eigenen Bedürfnisse zu denken. Es ist ein sehr schönes Gefühl: heute habe ich für den und den etwas Gutes getan. Wenn jeder von uns das tut und diese Kette nicht abreißt, dann glaube ich, werden wir friedlicher miteinander umgehen. Die Politiker in Deutschland sind auf dem geraden Weg, die Demokratie zu beschädigen. Es geht nur um Macht. Von wegen im Interesse der Deutschen, die schieben das alles von einer Ecke in die andere, weil eben dieses Füreinander nicht da ist. Und das wünsche ich mir für die ganze Welt. Und das versuche ich auch, meinen Kindern zu vermitteln. Ich hoffe, dass ich meinen Kindern ein gutes Vorbild bin, dass sie merken, wenn du für andere da bist, dann kommt irgendwann der Punkt, an dem andere für dich da sind, wenn du Hilfe brauchst. Das ist wichtig im Leben und das darf man nicht verlieren. So wirst du nicht einsam.

***Ich habe noch eine Frage. Du hast gesagt, du hättest Anna geheißen. Warum dann Anja?***

Als wir nach Deutschland gekommen sind, stand in meiner Geburtsurkunde Anna. Und meine Großtante, also die Schwester von meiner Oma, die in der DDR gelebt hat, die hat gesagt, ach



Anna, das ist so ein russischer Name. Sie hat für uns die Formulare ausgefüllt und hat mich halt als Anja eingetragen. Es war ein bisschen Chaos bei den Behörden, mitten in der Umstrukturierung. Zwei Jahre später, als ich mit 18 meinen neuen Personalausweis machen musste, haben sie gesagt, hallo, jetzt verstehen wir gar nichts mehr, du bist Anna in der Geburtsurkunde und hier bist du Anja. Was bist du denn? Bei mir waren schon alle Papiere auf Anja ausgestellt. Da habe ich mir gedacht, okay, dann bleibe ich lieber Anja, als dass ich alle Unterlagen von neuem bearbeiten lasse. Ich bin dann zum Ordnungsamt gegangen und habe 80 D-Mark für einen Buchstaben bezahlt, damit ich Anja heiße. Hinterher habe ich es aber bereut, denn eigentlich würde ich lieber Anna heißen, aber was soll's. Jetzt bin ich Anja. Aber meine Enkelin heißt jetzt wirklich Anna Maria.

## Spätaussiedler in Deutschland

### ***Gibt es noch etwas, was du sagen möchtest oder was du über Kasachstan erzählen möchtest?***

Ich denke mal, als Migrant\*in in Deutschland sollte man nicht alles zu persönlich nehmen. Mir sind auch viele Sachen passiert, wo ich das Gefühl hatte, das ist Diskriminierung. Aber man darf nicht alles zu persönlich nehmen, dann geht man nicht als Opfer durch die Welt. Also man muss stark genug sein, seine eigene Persönlichkeit zu zeigen und zu sagen, ja, ich habe ein Leck in der Sprache, aber ich habe das und das, was mich eigentlich zu etwas Besonderem macht. Und wenn man so eine Einstellung hat, nicht als Opfer, sondern als etwas Besonderes, sage ich mal, durch die Welt zu gehen, dann schafft man auch viel mehr. Dann kann man sagen, das habe ich in meinem Leben erreicht, und wenn man denkt, man ist ein Opfer, dann liegt man auf der Couch, zieht sich eine Decke über den Kopf. Wenn man jede Kritik als Diskriminierung auffasst, dann wird alles negativ. Je positiver man auf die Menschen zugeht, desto mehr positives Feedback bekommt man zurück. Und so ist es auch bei mir. Wir sind mehrere in der Familie und wir haben verschiedene Meinungen. Meine Tante kann einem viel mehr über Diskriminierung erzählen, weil sie andere Ansichten hat. Auch in der Familie gibt es verschiedene Erfahrungen, jeder erlebt das anders. Ich hatte mal eine Begegnung mit rechtsradikalen Jungs in Winzerla. Ich bin von der Arbeit nach Hause gelaufen. Ich war damals eine junge Frau, 26 Jahre alt. Es war abends, und da standen vier Jungs um mich herum und haben mich dumm angemacht: Willst du eine rauchen? Ich hatte große Angst in dem Moment, weil ich mit einem Akzent gesprochen habe. Äußerlich habe ich Ruhe gezeigt. Ich habe ihnen nicht gezeigt, dass ich Angst hatte. Meine Antwort war freundlich, aber bestimmt: „Ich rauche nicht und möchte jetzt nicht anfangen. Lasst mich bitte durch.“ Und dann haben sie mich plötzlich durchgelassen. Ich denke, weil sie gesehen haben, sie ist nicht ängstlich, da macht es auch keinen Spaß, jemanden anzugreifen. So schnell wie ich an diesem Tag zum Bus gerannt bin, mit meinen Stöckelschuhen, war ich noch nie an dieser Haltestelle. Ich bin einfach geflogen... Aber wenn ich gezeigt hätte, dass ich Angst habe und ein Opfer bin... Sie waren sehr aggressiv, bis ich sie angelächelt habe.

### ***Aber haben die das wegen deiner Aussprache gemacht oder weil du eine Frau bist?***

Die haben mich gefragt, ob ich Feuer habe. Und da habe ich natürlich nein geantwortet. „Ah, kleine Russin,“ ging es los. Und da hab ich gesagt: Ich möchte mich jetzt nicht in diesem Ton mit euch unterhalten, lasst mich vorbei, ich möchte gehen. Und da haben sie natürlich noch gestanden, noch irgendwelche Fragen gestellt. Da hab ich dann ein bisschen gewartet, bis sie dann mit ihren ganzen Sätzen fertig waren, und da hab ich gesagt: Darf ich jetzt gehen? Und da haben sie einfach nur das Tor geöffnet und dann bin ich gerannt.

***Ich kann verstehen, wenn die meinen, du bist positiv, du bist stark, aber man merkt, dass die Russlanddeutschen, die hier sind, es auch nicht leicht haben. Sie sind sogar weiß. Wenn man sie sieht, fühlt man sich nicht anders als sie. Aber nur durch die Aussprache...***

Es ist nicht leicht, natürlich.

***Es ist nicht leicht.***

Gerade in Thüringen und Sachsen. Im Westen Deutschlands werden sie mehr toleriert und akzeptiert. Also nach der Wende in der DDR war es natürlich auch für Spätaussiedler nicht einfach. Nach so vielen Jahren russischer Besatzung war da auch Abneigung gegen Russen. Aber zu meiner Geschichte: Ich habe viele, viele deutsche Freunde. Ich habe auch schlechte Erlebnisse gehabt, aber ich nehme das nicht so persönlich. Also, es hat natürlich weh getan. Aber was mir passiert ist, hat mich zu diesem Menschen gemacht, der ich jetzt bin. Vielleicht kommst du so besser durch das Leben, als wenn du sagst, ich habe ein Leck, ich muss mich jetzt hier verstecken und keiner wird mich verletzen.

***Für uns ist es sehr interessant zu wissen, dass nicht nur Menschen mit dunkler Hautfarbe Diskriminierung erleben, sondern auch Menschen wie du. Manchmal haben sie nicht die Möglichkeit, das wirklich auszusprechen oder zu jemandem zu gehen. Sie leiden oft nur unter sich und haben keine Beratungsmöglichkeiten. Man konzentriert sich auf Menschen wie uns oder Menschen, die anders aussehen, aber du bist Deutsche. Nur wegen deiner Aussprache wirst du diskriminiert. Also das ist auch Diskriminierung, denn diese Jungs hätten dich zusammenschlagen können.***

Nun, Diskriminierung, ich weiß es nicht. Ich sage immer, das geht von jedem persönlich aus. Wenn man sagt, okay, ich bin Spätaussiedler, ich habe einen Akzent und ich fühle mich als Opfer, dann bin ich das auch und ich werde in meinem Leben nichts erreichen. Man muss, wenn man stark genug ist, beweisen, dass man auch mit einem Sprachfehler oder einer falschen Aussprache etwas im Leben erreichen kann. Und das müssen Jugendliche und junge Erwachsene erkennen. Sie müssen stark sein, sie müssen aus sich herausgehen und beweisen, dass sie etwas können.

***Aber nicht jeder ist so stark und positiv wie du. Das ist das Problem.***

Ich war früher auch eine graue Maus und sehr schüchtern. Als wir hier in Deutschland angefangen haben, habe ich immer meine Oma geschickt, um mir etwas zu kaufen, weil ich mich nicht getraut habe, etwas zu sagen, weil ich dachte, dass mich alle auslachen. Man muss sich entwickeln. Jeder muss an sich arbeiten. Das ist natürlich ein langer Prozess, das hat auch 34 Jahre gedauert. Ich bin vielleicht immer noch nicht da, wo ich sein möchte, aber diesen Prozess muss jeder mit sich selbst ausmachen und sich von innen heraus stärken. Und deswegen sage ich, jeder Einzelne muss diese Freundlichkeit zu den anderen bringen, dann bekommt man sie zurück. Um diese Kraft in sich zu entwickeln, braucht man keine Beratung. Das muss man aus sich herausholen. Es ist irgendwo in dir drin. Es ist in jedem von uns, man muss es nur ausgraben.

***Wird in der russlanddeutschen Community über Diskriminierung gesprochen, so wie es vielleicht andere deutsche Ethnien tun, oder sind sie apathisch und sagen, ja, wir müssen das einfach so hinnehmen, was mit uns passiert?***

Ich denke zum Beispiel, dass viele Russlanddeutsche Anhänger extremer Parteien werden, weil sie frustriert und wütend sind. Aber das ist der falsche Weg. Diese Parteien versprechen etwas, was sie nicht halten können. Wenn man ein bisschen Hirn hat und die ganzen Versprechungen hinterfragt, dann weiß man ganz genau, dass diese Versprechungen nicht eingehalten werden können, weil die finanziellen Mittel nicht da sind und man viele Sachen nicht umsetzen kann, z.B. wenn die Ausländer gehen müssen, müssen auch die Spätaussiedler gehen. Wenn alle gehen, wer bleibt noch in Deutschland? Deutsche verlassen schon seit Jahren ihre Heimat und gehen ins Ausland, um dort zu arbeiten. Darüber spricht keine Partei. Menschen, die mit sich selbst unzufrieden sind, hinterfragen so etwas nicht. Ich denke mir, das ist auch der Grund, warum die Spätaussiedler im Westen und im Osten Anhänger solcher politischen Bewegungen sind, weil sie nicht aus sich herauskommen, weil sie unzufrieden sind.

***Kann man sagen, es waren verschiedene Zeitpunkte? Ich weiß, die Russlanddeutschen, die nach Westen gegangen sind, die waren schon vor der Wende hier.***

Vielleicht war es so, dass sie sich mehr entwickeln konnten. Die Nachfolger, die sprechen jetzt schon alle perfekt Deutsch. Meine Kinder sprechen perfekt Deutsch, also man merkt ihnen nicht an,





Foto mit Oberbürgermeister von Jena

dass sie eine Migrationsbiografie haben. Die sind hier geboren, obwohl meine Kinder sagen, die sind eigentlich nur halbe Deutsche. Die sagen, die sind zu 50% Ukrainer und da kannst du machen, was du willst. Sie müssen auch ihre Abstammung nicht leugnen.

***Aha, interessant.***

Das ist sehr interessant. Deswegen wollte der Große in den Krieg ziehen, für die Ukraine, weil er sich zur Hälfte als Ukrainer fühlt und diesem Land helfen muss. Und der Kleine ist genauso und da denke ich mir, ist jetzt der Patriotismus von dem Vater auf sie übergegangen oder ist das die Entwicklung, weil die spüren, die Eltern sind anders als die 'richtigen' Deutschen. Ich weiß es nicht. Je mehr ich zu Hause auf Patriotismus für Deutschland präge, umso mehr erklären mir meine Kinder, dass sie für beide Länder den gleichen Patriotismus haben. Manchmal denkst du, okay, die müssen doch sagen, wir sind jetzt richtige Deutsche, wir sprechen perfekt, wir haben keine Diskriminierung.

***Haben sie vielleicht gesehen, dass ihr als eigentlich Deutsche nicht zu 100% angenommen werdet und lehnen deswegen diese Gesellschaft innerlich ab? Das ist nur Spekulation.***

Nein, es ist nur Spekulation. Wenn schon die eigenen Kinder nicht verstehen, warum ich so drauf poche, als Deutsche akzeptiert zu werden, verstehe ich dann auch, dass viele Deutsche damit ein Problem haben. Nicht der Geburtsort ist wichtig, sondern die Gene und die Abstammung. Obwohl ich in Kasachstan geboren bin, bin ich keine Kasachin. Weil Deutsche denken, der Geburtsort und die Sprache einer Person sagt etwas über ihre Nationalität aus. Meine Kinder, die rebellieren nicht, weil wir nicht richtig akzeptiert werden. Sie wissen, dass wir in Deutschland angekommen sind. Die wollen zeigen, auch wenn man perfekt Deutsch ist, kann man auch oder muss man auch nicht Deutsch sein. Ich denke mal, das ist der Hintergrund.

***Sie sind hier geboren.***

Ja, beide in Jena. Mein Mann ist auch ein anerkannter Deutscher, geboren in der Ukraine, und sein Vater ist ein Deutscher. Mein Mann und ich sind Deutsche und meine Kinder sind eben halb Ukrainer. Dafür, dass wir gekämpft haben, dass wir anerkannt wurden, haben wir eine Urkunde als anerkannte Deutsche. Meine Kinder möchten beweisen, dass es nicht wichtig ist.

***Aber für dich, als du kamst, du warst eigentlich von Anfang an Deutsch. Du wurdest sofort anerkannt.***

Ja, sofort. Ich musste ja nicht einmal auf die Einbürgerung warten. Ich habe einen Antrag gestellt, zwei Wochen später war ich deutsche Staatsbürgerin. Mein Mann genauso, weil er ja Vorfahren in der Familie hat, zwar aus der Ukraine, und seine Eltern leben immer noch dort, aber der Vater hat einen deutschen Vorfahren.

***Ach so, okay. Und das waren auch diese Wolgadeutschen?***

Nein, waren die nicht. Die waren Kriegsgefangene. Das ist eine andere Geschichte. Ja, es gab auch viele, die zum Beispiel in Sibirien gefangen waren. Es gibt auch in der Verwandtschaft viele Deutsche, die gefangen genommen wurden und in Sibirien in Lagern waren und dann irgendwann

mal entlassen wurden und Familien gegründet haben und nicht wieder zurück nach Deutschland gekommen sind. Also mein Schwiegervater ist in Deutschland geboren und der Vater war in der Ukraine und dann ist die Mutter ihrem Mann hinterhergefahren und sie sind dort geblieben. Es sind eben Schicksalsgeschichten von Menschen, die so unterschiedlich sind. Manche wollen nach Deutschland, manche wollen zu ihrer Familie. Die anderen wollen aus Deutschland auswandern. Es gibt ja noch viele Leute, die sagen, ich möchte nicht mehr in Deutschland leben. Jeder Mensch ist eine Persönlichkeit und jede Entscheidung ist eben seine.

***Ja, es ist hochinteressant zu wissen, dass wir ständig in Bewegung sind. Die Leute migrieren ständig. Und das ist das, was hier noch nicht angekommen ist. Auch innerhalb Deutschlands bewegen sich die Leute viel. Viele Ostdeutsche zum Beispiel wandern ständig zwischen Ostdeutschland und der Schweiz oder Österreich, besonders, weil viele dort arbeiten. Man muss akzeptieren, dass andere Leute nach Deutschland kommen. Auch viele Deutsche sind Ausländer. Das ist die Natur des Menschen. Man geht immer dorthin, wo man denkt, dass es einem besser geht. Aber dann kommt man dorthin und merkt, dass es manchmal nicht so ist.***

Ja, so ist es. Das ist die Natur der Menschen. Sie denken, wo ich hingeh, ist es vielleicht besser. Manchen geht es besser, manchen geht es vielleicht schlechter, wenn ich an meine Familie denke. Manche aus der Familie hatten in Kasachstan eine gute Position und dann sind sie hier ihr ganzes Leben lang arbeitslos oder arbeiten nicht in ihren gelernten Berufen. Eine Tante zum Beispiel war Schulleiterin an der Schule und arbeitet hier in der Pflege, weil ihr Diplom nicht anerkannt wurde. Eine andere Tante hat in der Schokoladenfabrik gearbeitet, war dort Leiterin einer Abteilung, und in Deutschland hat sie dann bei einem Katalog im Versand gearbeitet. Das hat ihr natürlich überhaupt keinen Spaß gemacht, weil sie mit Schokolade kreativ war. Es wurde eine Entscheidung getroffen und da muss man eben aus dem Negativen etwas Positives machen. Sie sind fast alle auf Arbeiten, die nicht ihren Berufen entsprechen.

***Aber trotzdem bin ich ein bisschen schockiert, so etwas zu hören. Es sind Deutsche, die nach Hause kommen... Das ist für mich Diskriminierung.***

Die deutschen Aussiedler werden nicht akzeptiert, weil es eben die Mentalität ist, dass das nicht akzeptiert wird. Sobald man ein Sprachproblem hat oder eine andere Kultur oder andere Ansichten hat, wird man nicht so akzeptiert, wie man es gerne hätte. Das ist so. Aber ich würde nicht von vornherein sagen, dass es Diskriminierung ist. Es ist einfach keine Akzeptanz.

***Für mich ist es Diskriminierung, wenn deine Tanten die Fähigkeit haben, das zu tun, was sie gelernt haben, aber es hier nicht ausüben können, weil sie Russlanddeutsche sind. Wenn sie schon wie du Deutsch sprechen, warum dürfen sie nicht das tun, was sie können?***

Das Problem ist die Einwanderungspolitik, die es den Menschen nicht erlaubt, ihre ausländischen Diplome anerkennen zu lassen, oder es dauert Jahre, bis sie anerkannt werden. Das sind alles Steuergelder, die woanders gebraucht werden. Es herrscht Lehrermangel, aber nein, das müssen wir in Kauf nehmen und akzeptieren, weil das Schulamt die ausländischen Diplome nicht anerkennt. Dann nehmen wir lieber Quereinsteiger ohne pädagogischen Abschluss, wenn überhaupt jemanden. Dabei leiden unsere Kinder darunter. Das ist pure Bürokratie, die reformiert werden sollte. Deutschland braucht Fachkräfte. Die Leute sollen kommen, weil es in Deutschland zu wenig Fachkräfte gibt. Es sind zu wenig Kinder da, weil die arbeitende Bevölkerung nicht genug unterstützt wird, um Kinder zu bekommen. Die Eltern geben ihre Kinder nicht aus Spaß in die KITAS, sondern damit sie arbeiten gehen und die Wirtschaft ankurbeln können. Dafür werden sie mit KITA-Gebühren bestraft. Die Gebühren sind so hoch, dass manche überlegen, warum sie noch arbeiten gehen. Da müsste auch etwas passieren.

Es sind noch viele Sachen, die mir für ein besseres Leben am Herzen liegen, aber es sprengt ihre Zeitung, wenn ich mich über all meine Ideen hinreißen lassen würde. Viele Menschen, die ich seit dem Ukrainekrieg betreue, möchten arbeiten und es sind auch schon viele, die arbeiten. Die können auch schon besser Deutsch sprechen.



Dieser trockene Sprachkurs allein bringt wenig. Leute müssen unter andere Leute, um sprechen lernen zu können, und parallel dann Grammatik in einem Sprachkurs lernen. Nur so kann man Deutsch lernen. Erst Sprechen lernen, dann Grammatik und Rechtschreibung. So wird auch Integration gefördert - Ich mache etwas, also bin ich wichtig. Nur so funktioniert es. Nicht erst drei Jahre lang Kurse besuchen und das lernen, was man nicht versteht. Die Menschen werden frustriert, die Motivation lässt nach und sie werden öfter krank, fehlen dann in den Sprachkursen. Warum nicht ermöglichen, dass Arbeiten und Sprachkurs zusammengehören? Zu schaffen ist es.

***Das ist eine tolle Ansicht, die meiner Meinung nach den Politikern bekannt werden muss.***

Ich glaube, ich bin nicht die Einzige, die diese Meinung hat, weil ich das selbst erlebt habe. Und ich denke mal, viele Politiker kennen die Problematik. Deutschland hat an den falschen Prioritäten gearbeitet. Jetzt müssen alle zusammen an einem Strang ziehen, um die BRD zu retten. Wenn es nicht um Macht geht, sondern um die Menschen, dann schaffen wir es. Wenn mehrere in einem Boot sitzen und in die gleiche Richtung rudern, schafft es dieses Boot schnell und sicher an sein Ziel. Wenn aber alle versuchen, in verschiedene Richtungen zu rudern, dann ist der Untergang vorprogrammiert. Wenn es nicht untergeht, bewegt es sich nicht vom Platz. So ist es auch mit der Politik, wenn wir uns jetzt nicht zusammenraffen und uns alle anstrengen, ich meine alle Bürger, nicht aus Frust wählen zu gehen, sondern mit Bedacht. Hinterfragt bitte falsche Versprechungen, denkt an die Zukunft. Deutschland mit 0,5 Kindern pro Familie schafft es nicht, sich wirtschaftlich stark zu machen, also sind wir auf Fachkräfte aus dem Ausland angewiesen. Mit der richtigen Einwanderungspolitik und senkender Bürokratie ist es möglich, die Kurve zu kriegen.

***Es ist wirklich interessant für mich. Deswegen freue ich mich, dass wir dieses Interview mit jemandem durchgeführt haben, die Deutsche ist, aber auch eine Migrantin. Das sind Aspekte, die ich nicht kannte. Vielen Dank für deine Ansicht und für alles, was du heute erzählt hast.***

*Das Interview wurde am 24. Oktober 2023 von Daniel Egbe durchgeführt und von Isabella Schneider bearbeitet.*

# "...IN MEINEM LAND FINDE ICH MICH NICHT." - VON RUSSLAND AUS IN DEN OSTEN DEUTSCHLANDS

VON ANNEKATRIN SCHOLZ

Die Entscheidung für ein Leben in einem fremden Land mit all ihren Konsequenzen stellt eine große Herausforderung dar. Oftmals motivieren politische und wirtschaftliche Gründe die Menschen dazu, freiwillig aus ihrer Heimat fortzugehen, weil sie sich persönlich oder beruflich eingeschränkt fühlen. Sie haben den Wunsch, sich in einem anderen Land ein Leben aufzubauen und dort die Möglichkeiten wahrzunehmen, die ihnen im Herkunftsland verwehrt blieben. So erging es auch A[1], die im Jahr 2011 als Au-Pair aus Russland in eine ostdeutsche Großstadt kam. In ihrer Heimatstadt hatte sie bereits ein Lehramtsstudium erfolgreich absolviert. Schnell stellte sie fest, dass dies nicht ihr eigentliches Ziel war und bewarb sich für ein Psychologiestudium. Nach ihrem Bachelorabschluss schloss sie ihr Masterstudium in Rheinland-Pfalz an und zog nach Studienende zu ihrem Lebensgefährten nach Sachsen-Anhalt, wo sie aktuell lebt und arbeitet.

Den Wunsch, Russland zu verlassen und nach Deutschland zu kommen, hatte sie mit zwanzig Jahren. Zwei Jahre später verließ sie ihre Heimat. Als Schülerin besuchte sie ein deutsches Gymnasium. Ihre Mutter reiste in den 1980er Jahren nach Deutschland. So konnte sie durch Erzählungen bereits Eindrücke über kulturelle und politische Gegebenheiten und Unterschiede gewinnen. In unserem Gespräch sagte sie: „Meine Mama [...] hatte gute Erfahrungen in Deutschland. Sie war in den 1980er Jahren in Deutschland und hat mir über die deutsche Demokratie erzählt, über die Menschen, Kultur, über das System, das in Deutschland herrscht, [...] und das hat mich schon damals begeistert. [...] Und ich wusste immer, in so einem Land möchte ich auch gerne leben, weil in meinem Land finde ich mich nicht.“ Ihre Aussage war ein Verweis auf die politischen Unterschiede zwischen Russland als autokratischem Staat und dem Leben in einem demokratischen Land. Wir haben uns sehr intensiv darüber ausgetauscht, wie die jeweiligen politischen Strukturen das Leben der einzelnen Menschen beeinflussen; zum Guten,

aber auch zum Schlechten. In Russland gestaltete sich für sie vieles schwierig. Problematisch war für A., dass sie sich in der Möglichkeit beschränkt sah, ihre Ziele zu verfolgen. Viele Chancen eröffneten sich nur durch persönliche Beziehungen oder das Aufbringen zusätzlicher Gelder. Das betraf verschiedene Bereiche, wie etwa einen Kindergartenplatz zu bekommen, medizinische Versorgung im Krankenhaus und das Absolvieren von Prüfungen an der Universität. Hatte man diese Möglichkeiten nicht, blieb einem vieles verwehrt. Hinzu kam, dass es für sie auch als Lehrerin damals nicht möglich war, eine Stelle zu finden, die angemessen entlohnt wurde und es ihr ermöglichte, sich eine eigene Wohnung mieten zu können. Sie wies darauf hin, dass es die Menschen ohne stabile finanzielle Grundlage in Russland in jedem Bereich schwer haben.

A. war sehr dankbar über die Chance, hier in Deutschland nochmal studieren und ihren Traumberuf erlernen zu können. Sie erlebte das universitäre System als weniger hierarchisch als sie es von Russland kannte. Ganz grundsätzlich ist ihr Empfinden, dass in ihrem Heimatland dem kollektivistischen Gedanken eine wesentlich höhere Bedeutung zukommt als in Deutschland. Das führte dazu, dass sie das Gefühl hatte, die Bestrebungen und Wünsche der einzelnen Menschen seien nichts wert. Sie meinte: „Ich habe das Gefühl, das Ziel des Lebens ist, dass es dem Land gut geht. Das ist was Abstraktes für mich. Für mich ist wichtig, dass es um den Menschen geht.“ Hieraus resultierte dann letztlich auch, dass sie ihre Heimat verließ.

In Deutschland fühlt sie sich nun freier. Wichtig ist für sie, dass sie ihre Meinung frei äußern kann und das in jedem Bereich des Lebens; sei es im Studium, auf der Arbeit oder im Privaten mit Freunden und Angehörigen. Das war in Russland anders und hat somit auch die Möglichkeiten begrenzt, an positiven Veränderungen aktiv mitwirken zu können. Bemerkbar machte sich das insbesondere im Zusammenhang mit dem Wahlsystem und dabei, sich als Studierende an der Universität



einzubringen. A. beschrieb dies nach außen hin als Fassade, da man zunächst den Eindruck vermittelt bekam, man könne etwas tun. Das Risiko einer Bestrafung ist vielen Menschen jedoch zu groß. Das mündet in dem Gefühl von Machtlosigkeit und Frustration. In ihrer neuen Heimat engagiert sie sich, wann immer es geht. Sie setzte sich in universitären Gremien für ausländische Studierende ein und im Anschluss daran auf kommunaler Ebene für die Belange von Menschen, die nach Deutschland zugewandert sind. In ihrer beruflichen Arbeit hat sie unter anderem Geflüchteten aus der Ukraine geholfen, die aufgrund der Erlebnisse oft schwer traumatisiert sind. Eine gemeinsame Sprache kann dann dabei helfen, dass die Menschen über ihre Ängste und Erfahrungen reden können.

A. selbst kam allein und ohne Familienangehörige nach Deutschland. Sie hatte in den letzten Jahren jedoch immer guten Kontakt zu Schulfreundinnen, die schon vor ihr als Spätaussiedlerinnen in das Land kamen. Über die Jahre hat sie sich hier ein stabiles soziales Netzwerk aufgebaut. Dazu haben das Zusammenleben mit ihrer Gastfamilie während ihrer Zeit als Au-Pair, das Leben in Wohngemeinschaften als Studentin, ihr Partner samt dessen Familie und ihr Arbeitsumfeld maßgeblich beigetragen. Zugute gekommen ist ihr auch, dass sie bereits in Russland Germanistik als Lehramtsfach studiert hatte. Die sprachlichen Barrieren waren somit sehr gering.

Sie berichtete, dass sie sich über die dazugewonnenen Freiheiten sehr glücklich schätzt und aktuell zufrieden ist. A. zeigte sich sehr dankbar darüber, in Deutschland ihren Wunsch von einer psychotherapeutischen Ausbildung verwirklichen zu können, hier zu leben und zu arbeiten. Sie weiß sehr wohl, dass es vielen Zugewanderten durchaus anders ergeht und fragt sich daher manchmal, ob sie einfach Glück hatte. Dabei hat sie jedoch über die Jahre selbst viel investiert und dafür gearbeitet, ihre Vorstellungen bis heute so gut es geht umsetzen zu können. In dem Zusammenhang stellte sie ebenfalls fest, dass sie kaum schlechte Erfahrungen mit Ausgrenzung und Rassismus erlebt hat. An ein unangenehmes Erlebnis mit Beamten am Flughafen direkt nach ihrer Ankunft in Deutschland erinnert sie sich jedoch bis heute. Ihr Kommentar dazu war: „Nach dem Vorfall wollte ich wirklich gleich zurück nach Russland fliegen, aber dann hat mich meine Gastfamilie getröstet und alles war gut.“ Im Anschluss daran fragte ich sie, ob sie das Gefühl hatte, dass die Menschen in

Sachsen und Rheinland-Pfalz ihr mit Blick auf ihre Herkunft unterschiedlich gegenübergetreten sind. Sie meinte, dass sie die Menschen in Rheinland-Pfalz offener wahrgenommen hat als in Sachsen. Das Umfeld war dort internationaler als während ihres Bachelorstudiums.

Neben all der Dankbarkeit, die sie über die positiven Entwicklungen ihres Lebens empfindet, ist sie jedoch auch besorgt, wenn sie auf den Krieg in der Ukraine blickt. Das wird ihr vor allem dann bewusst, wenn sie mit ihrer Verwandtschaft in Russland spricht, die von den Auswirkungen betroffen ist. Darüber zu reden, ist schwer. Daher wird dieses Thema oft vermieden.

Mitwirken und mitbestimmen zu können, die eigene Meinung frei zum Ausdruck bringen zu können, Frieden, Rechte zu haben, Gleichheit sowie die Möglichkeit, sich den Wohn- und Arbeitsort zumindest relativ frei auszusuchen, das sind Dinge, die A. wichtig für das Leben in einem demokratischen Land sind und welche sie mit Deutschland verbindet. Außerdem wünscht sie sich, dass Menschen unabhängig von Äußerlichkeiten und sozioökonomischem Status respektiert und toleriert werden. Damit grenzen sich diese Vorstellungen von dem ab, was sie und ihre Familie in ihrer Heimat erlebten. Sie redet zudem von dem Wunsch, Freude am Leben zu haben. Das bedeutet für sie, ein Zuhause und genügend Essen zu haben, ein finanzielles Auskommen bis zum Ende eines jeden Monats und eine gute medizinische Versorgung.

Mit immer mehr zeitlichem Abstand hat sich auch das Bild von ihrem Heimatland verändert. Während sie anfangs noch Hoffnung hatte, dass sich an den starren politischen Strukturen mit der Zeit etwas zum Positiven ändern könnte, ist sie mittlerweile nicht mehr optimistisch.

All die persönlichen Hoffnungen und Erfahrungen stehen in einem Zusammenspiel damit, dass das Leben in einem fremden Land auch bedeutet, sich einzugliedern. In der Migrationsforschung werden je nach angewandter Theorie unterschiedliche Begriffe für verschiedene Phasen des Eingliederungsprozesses verwendet. Beispiele dafür sind Akkulturation, Integration und Assimilation.[2] Am gebräuchlichsten im alltäglichen Sprachgebrauch ist der Begriff ‚Integration‘. Die ‚Eingliederung‘ kann als Oberbegriff des Prozesses betrachtet werden. Diese Eingliederung beschreibt das sich Einordnen der Zugewanderten in die Gruppe

beziehungsweise Gesellschaft, von der sie aufgenommen werden wollen. Auf der anderen Seite hat aber auch die Aufnahmegesellschaft gewisse Erwartungen an Immigrierte. Dieser Prozess ist daher sowohl mit Chancen als auch mit Herausforderungen für die Zugewanderten verbunden.

Bringt das Leben in Deutschland grundsätzlich bereits mehr Freiheiten mit sich, als die Menschen in ihren Heimatländern hatten, so hoffen sie nun auf bessere Bildungschancen, berufliche Perspektiven und auch ein persönliches Wohlergehen. Diese Faktoren können sich durchaus gegenseitig beeinflussen. So berichtete auch A., dass sie in Deutschland ihre Leidenschaft, die Psychologie, zu ihrem Beruf machen konnte, der ihr auch die Möglichkeit bietet, sich kontinuierlich weiterzubilden und weiterzuentwickeln. Wichtig, um die Angebote in Bildung und auf dem Arbeitsmarkt wahrnehmen zu können, aber auch um sich in alltäglichen Situationen zurechtzufinden, ist das Erlernen der Landessprache. Dies ist eine Chance, stellt aber für viele Menschen gleichzeitig eine der größten Hürden dar, insbesondere das Lernen der deutschen Sprache. Das kann allerdings auch dabei behilflich sein, Ausgrenzung etwas entgegenzusetzen. A. hatte hierbei keine größeren Widerstände zu überwinden, da sie bereits seit Schulzeiten Deutsch lernte. Generell gehören jedoch Ausgrenzung und Rassismus zu den Herausforderungen, mit denen Zugewanderte oft konfrontiert sind. Wichtig, um diese und andere Probleme möglichst gut bewältigen zu können, ist ein stabiles soziales Netz, welches sich die Menschen meist erst über die Zeit aufbauen müssen. Auch dafür sind Sprachkenntnisse hilfreich. Einen Vorteil haben an dieser Stelle diejenigen, die Familienangehörige in Deutschland haben. Zwar verzögern zu enge familiäre Bindungen das Erlernen der deutschen Sprache und das Einfügen in die sozialen Strukturen des Landes mitunter.[3] Die Anwesenheit geliebter Menschen, die Möglichkeit, die Heimatsprache sprechen und Traditionen aus der Heimat nachgehen zu können, stellen jedoch ein Gegengewicht zu den neuen Herausforderungen in Deutschland dar, die sich mit einem vorhandenen Rückzugsort besser bewältigen lassen, dem Gefühl von Entwurzelung entgegenwirken und die Motivation für die Eingliederung sogar steigern können. Da A. allein nach Deutschland kam, konnte sie nicht von dieser Möglichkeit profitieren. Sie hat jedoch über die Jahre

intensiven Kontakt zu ihrer Familie und Verwandtschaft in Russland gepflegt, zu den nun ebenfalls in Deutschland lebenden Schulfreundinnen und ihr Partner ist ebenfalls russischstämmig. Natürlich gibt es neben diesen benannten Punkten weitere individuelle Herausforderungen. Menschen unterscheiden sich in ihren persönlichen Fähigkeiten und Fertigkeiten, der Herkunftskultur, den Erwartungen an das Leben in Deutschland und auch darin, was für sie leicht oder schwer zu meistern ist. Sich in einem fremden Land zurechtzufinden und einzugliedern ist ein Prozess, der für alle Menschen anders verläuft.

Die Gründe, warum Menschen ihre Heimat verlassen und in Deutschland ein neues Zuhause finden wollen, sind verschieden. Deshalb ist es wichtig, dass wir unsere Gemeinsamkeiten und Unterschiede achten. Gerade auch die Unterschiede können eine Bereicherung sein, indem wir voneinander lernen und uns ergänzen. So können wir in Deutschland mitwirken; in einem Land, in welchem es in vielen Bereichen die Möglichkeit dazu gibt. Das bekräftigte auch A. nochmal am Ende unseres Gesprächs: „In Deutschland hatte ich dann endlich mal die Möglichkeit, was zu machen [...]“. Also kurz gesagt, ich bin aktiv geworden und das gefällt mir, egal in welchem Bereich. Ob das Naturschutz oder das Engagement an der Uni oder auf der Arbeit ist. Man kann was ändern.“

Anmerkung: Grundlage für den Artikel ist meine Bachelorarbeit mit dem Titel „Herausforderungen und Chancen des Eingliederungsprozesses von Akademikerinnen und Akademikern aus autokratischen Staaten in Deutschland am Beispiel von Russland und Syrien“ im Studiengang Staatswissenschaften – Sozialwissenschaften an der Universität Erfurt

Das Interview wurde am 28.12.2022 durchgeführt.

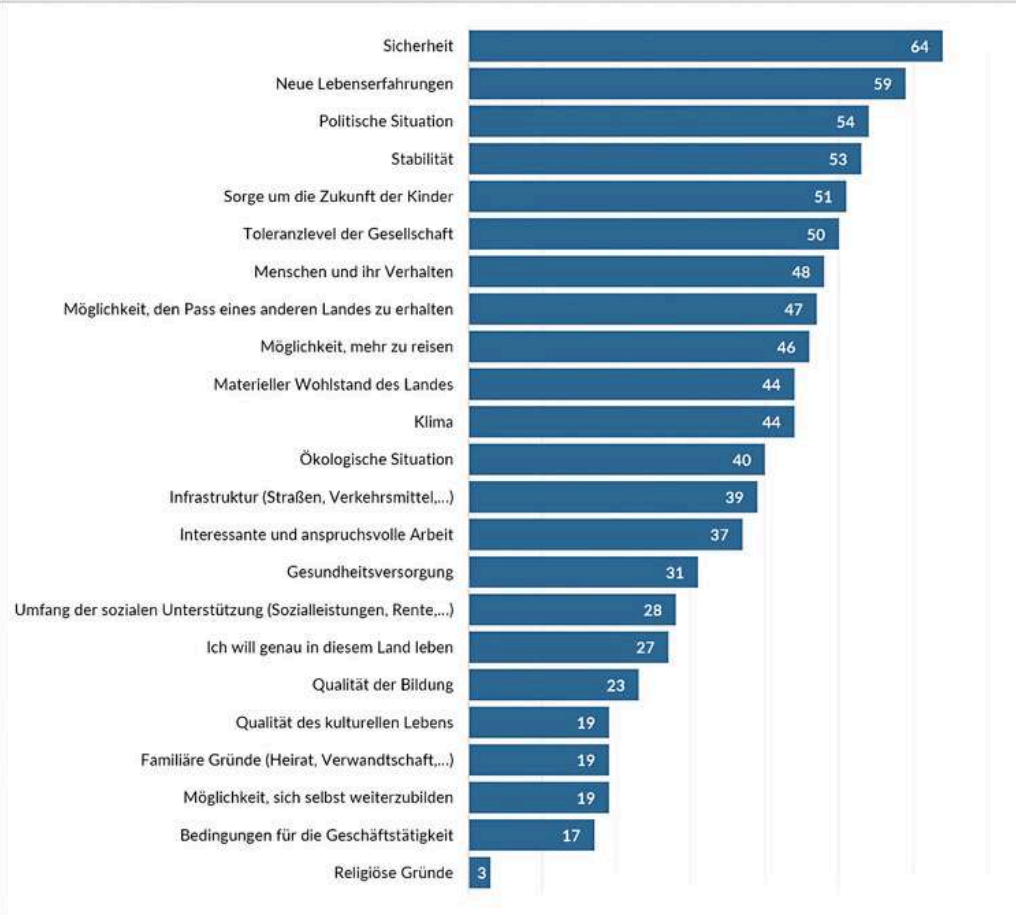
[1] Auf Angaben, die auf die Person der Interviewten schließen, wird zum Schutz ihrer Identität verzichtet.

[2] Vgl. dazu bspw. Esser, Hartmut (1980): *Aspekte der Wanderungssoziologie – Assimilation und Integration von Wanderern, ethnischen Gruppen und Minderheiten: Eine handlungstheoretische Analyse*. Darmstadt: Luchterhand Verlag.

[3] Vgl. Sekler, Koralia (2008): *Integration junger Aussiedler und Spätaussiedler in Deutschland – Studie zur derzeitigen Situation*, S. 236. Text abrufbar unter: <https://repo.uni-hannover.de/handle/123456789/9769>



**Grafik 2: Welche der folgenden Faktoren haben Ihre Entscheidung zum Umzug beeinflusst? (in %, Mehrfachnennungen möglich)**



Quelle: Emigracija 2000-oh: kuda i potschemu ueshali is Rossii. Jesli byt totschnym, 05.10.2021. <https://tochno.st/materials/emigratsiya-2000-kh>

**Zum Weggang aus Russland**

[https://www.laender-analysen.de/sites/assets/files/158305/grafik\\_ra420\\_9.jpg](https://www.laender-analysen.de/sites/assets/files/158305/grafik_ra420_9.jpg)



*Relative Häufigkeit der russischen Staatsangehörigkeit auf Kreisebene 2014 im Verhältnis zu anderen ausländischen Bevölkerungsgruppen*

*Von Michael Sander - selbst erstellt, Grundkarte hier, CC BY-SA 3.0, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=38976695>*



**Zu der Autorin:**

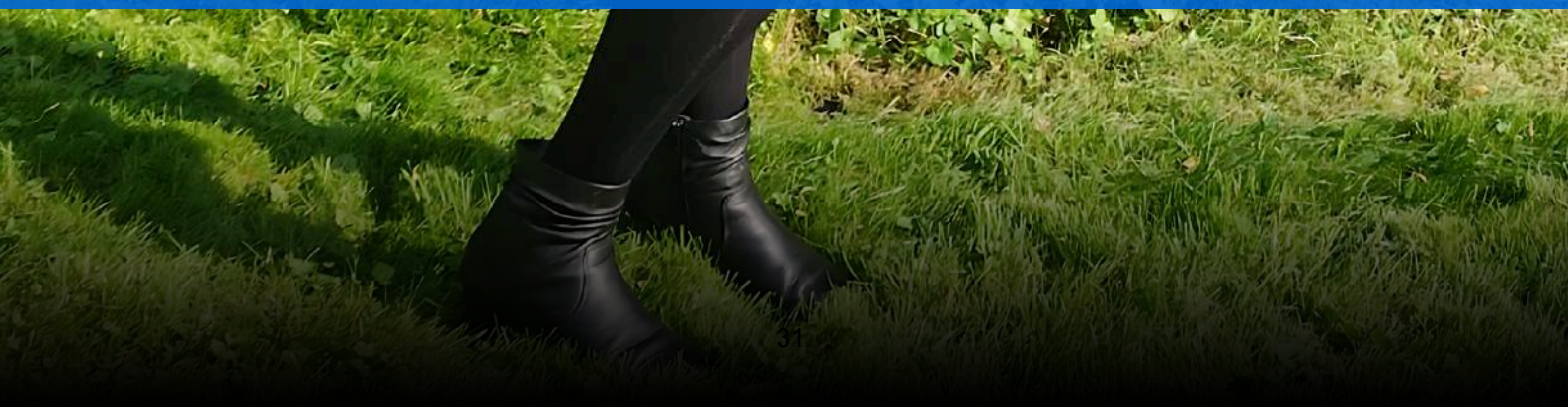
*Annetrin Scholz wurde 1990 in Köthen (Anhalt) geboren. Seit Oktober 2020 wohnt sie in Erfurt. Sie absolvierte ihr Studium der Staatswissenschaften, Rechtswissenschaften und Pädagogik in Erfurt, Leipzig, York (England) und Halle a.d. Saale. Scholz hat großes Interesse an internationaler und interkultureller Zusammenarbeit und hat vielfältige Tätigkeiten im interkulturellen, kulturellen und pädagogischen Bereich ausgeübt, z.B. Arbeit als „International Scout“ beim Café International Erfurt, langjährige Mitarbeit bei der Organisation und Durchführung der Köthener Bachfesttage und Klettertraining für Kinder in Erfurt.*





**Interview mit Agatha Cherop Blankenburg  
(Uganda/Sömmerda/Bonn),**

Von Uganda über Südafrika nach Deutschland: Die Lebensgeschichte  
einer zielstrebigen ugandischen Mutter







Agathas Heimatdorf



Agatha und ihre Schwester genießen eine Mahlzeit im Haus ihrer Schwester 2023

**Liebe Agatha, ich freue mich, dich zu diesem Interview im Rahmen unseres Magazins MIGRANTh begrüßen zu dürfen. MIGRANTh ist ein Magazin über Migration und Entwicklung in Thüringen. Du bist jemand, der viele Jahre in Thüringen gelebt hat, obwohl du jetzt in Bonn wohnst. Durch deine beiden Kinder, die mit ihrem Vater in Sömmerda leben, hast du immer noch Verbindungen nach Thüringen, so dass du von Zeit zu Zeit nach Thüringen kommst. Ich möchte dich zuerst bitten, dich kurz vorzustellen. Wer bist du und was machst du?**

## Bildung und Leben in Uganda

Vielen Dank, Bruder Daniel. Mein Name ist Agatha Cherop Blankenburg. Ursprünglich komme ich aus Uganda. Ich lebe seit neun Jahren in Deutschland. Ich bin im Juni 2014 nach Deutschland gekommen. Jetzt ist es Juni 2023. Das sind genau neun Jahre. Zurzeit arbeite ich bei der Caritas in Bonn. Ich bin Beraterin für Migrant\*innen und Flüchtlinge und für Menschen, die Arbeit suchen oder die Probleme bei der Arbeit haben, zum Beispiel für Menschen, die ausgebeutet oder fristlos gekündigt werden.

### **Wo wurdest du geboren und wie war deine Kindheit?**

Ich wurde in Uganda in einem Ort namens Sipi im Distrikt Kapchorwa geboren. Das liegt im Osten Ugandas, an der Grenze zu Kenia. Ich stamme von einem Stamm namens Kalenjin ab, und wir gehören zu einer größeren Kalenjin-Nation. Die meisten Kalenjins leben natürlich in Kenia und ein paar in Tansania. Das ist die ethnische Gruppe, der ich angehöre. Ich bin also in Kapchorwa zur Grundschule gegangen, und dann für die weiterführende Schule in eine nahe gelegene Stadt namens Mbale.

### **Wie groß war Kapchorwa? Gab es Strom?**

Kapchorwa war ein Dorf mit weniger als 500 Einwohnern. Wir hatten keinen Strom. Wir hatten nicht einmal Straßen. Wir haben nur gelegentlich Autos gesehen. Es war also wirklich wie in einem Dorf. Und wir sind mit sehr wenig aufgewachsen, nicht einmal mit Schuhen. Ich habe meine ersten Schuhe angezogen, als ich 12 war.

### **Das ist sehr interessant. Du kamst also aus armen Verhältnissen?**

Ja. Meine Eltern waren beide im öffentlichen Dienst beschäftigt. Meine Mutter war Grundschullehrerin. Mein Vater war ein Entwicklungshelfer. Aber natürlich waren die Bedingungen im Dorf so, dass sie sehr wenig verdienten. Ich bin das letzte der acht Kinder meiner Eltern.

### **Wie viele Jungen und wie viele Mädchen also?**

Hm. Von den acht Kinder waren drei Jungen, also waren wir fünf Mädchen. Aber im Moment gibt es nur fünf von uns, weil drei bereits von uns gegangen sind.

### **Das tut mir wirklich leid. Sind deine Eltern noch am Leben?**

Meine Eltern sind verstorben. Meine Mutter ist letztes Jahr, am 28. Dezember 2022, gestorben.

Sie war 89 Jahre alt. Sie war nicht mehr so jung. Sie war fast 90.

***Sie war in einem fortgeschrittenen Lebensabschnitt, als sie dich bekam.***

Ja, zwischen mir und meinem direkt älteren Bruder ist tatsächlich ein Altersunterschied von sieben Jahren. Ich nenne mich also als ein zufälliges Kind, ein ungeplantes Kind.

***In welchem Alter wurdest du eingeschult?***

Ich wurde am 4. August 1979 geboren. Meine Mutter war Lehrerin. Ich bin also immer mit ihr in die Klasse gegangen, weil ich das jüngste meiner Geschwister war. Sie unterrichtete die zweite Klasse und als ich 5 Jahre alt war, kam ich direkt in die zweite Klasse. Ich war nie in der ersten Klasse. Von der zweiten Klasse wurde ich also in die dritte Klasse versetzt. Und so machte ich weiter, weil meine Mutter Lehrerin war.

***Kannst du uns mehr über dein Schulsystem erzählen?***

Wir haben in den Dörfern eigentlich keine Kindergärten. Die Menschen gehen also direkt in die Grundschule. In Uganda haben wir sieben Klassenstufen in der Grundschule und dann vier Klassen für die Sekundarstufe, die mit einer Ordinary Level Prüfung, dem O-Level, endet. Und dann gibt es noch zwei Jahre High School, die mit der Advanced Level Prüfung, dem A-Level, abgeschlossen wird.

***Macht man nach der Grundschule eine Prüfung oder geht man direkt in die Oberschule?***

Wir machen eine Prüfung. Sie wird Primary Leaving Examination genannt. Und man muss sie bestehen, um in die Sekundarstufe zu kommen.

***Was wurde dir in der Schule beigebracht? Hast du etwas über die Geschichte deines Landes gelernt? Was waren deine Hauptfächer?***

In der Grundschule hatten wir vier Fächer: Englisch, Mathematik, Sozialkunde und Naturwissenschaften. In der weiterführenden Schule hatten wir dann viele Fächer: Englisch, Mathe, Wirtschaft, Physik, Biologie, Chemie, Geografie, Geschichte, Literatur und Hauswirtschaft. Ich glaube, ich habe sie alle aufgezählt.

***Welche Art von Literatur? War es ugandische Literatur oder war es eher englische Literatur?***

Weil wir von den Briten kolonisiert wurden, war es teilweise englische Literatur. Aber eine interessante Sache war, dass wir ein bisschen afrikanische Literatur hatten, nicht ugandische. Zum Beispiel die Bücher von Chinua Achebe: *Things Fall Apart* (dt. Alles zerfällt), usw.

***Wenn du Uganda einordnen müsstest, wie viele Stämme gibt es? Wie viele Sprachen gibt es neben Englisch, der offiziellen Sprache? Sprichst du die Sprache deiner ethnischen Gruppe?***

Ja, Uganda ist ein sehr interessantes kleines Land. Es hat über 35 Sprachen. Und in Uganda gibt es viele verschiedene ethnische Gruppen. Zum Beispiel gibt es das Volk der Niloten. Wir haben die Bantu, die eine größere Gruppe sind. Und dann haben wir noch die Hamiten. Es sind also sehr unterschiedliche ethnische Gruppen. Nationen, wie man sie nennen würde. Innerhalb dieser vier oder fünf ethnischen Gruppen gibt es also auch andere Sprachen, die aus ihnen hervorgehen. Bei den Niloten gibt es zum Beispiel Volksgruppen wie die Acholi, die Langi, die Jopadhola und die Alur. Und dann gibt es noch die Bantu, eine größere ethnische Gruppe, die auch mit den Kongos und Kamerun verbunden ist und sich bis in den südlichen Teil Afrikas erstreckt.

***Ich habe von meinen kenianischen Freunden immer von den Kalenjin gehört. Also ihr, die Kalenjin, wie könnt ihr euch beschreiben? Seid ihr Bantu? Seid ihr Niloten? Seid ihr Hamiten? Was seid ihr?***



Ich weiß nicht, wie man uns nennt. Manche nennen uns Südsudanesen. Wir sind keine Niloten, wir sind keine Hamiten, wir sind keine Bantu. In Kenia haben wir die Luo, von denen einige auch aus dem Südsudan stammen. Man könnte sie also in dieselbe Kategorie einordnen. Aber die Kalenjin kommen eigentlich vom Horn von Afrika. Denn in Äthiopien gibt es auch Stämme, die als „running tribes“ (dt. Läuferstämme) gelten. Wir Kalenjin sind also der „running tribe“. Wir fühlen uns in Kenia und Uganda zu Hause.

***Interessant! Wie war euer Dorf aufgebaut, als ihr aufgewachsen seid? Hattet ihr Bauernhöfe?***

Ja. Wir hatten Shambas. Wir nannten sie Shambas oder Felder oder Gärten, wo wir unsere Nahrung herkriegten. Wir bauten also an wie alle anderen auch, obwohl meine Eltern im öffentlichen Dienst waren.

Wenn es Zeit war, etwas anzubauen, gingen wir anbauen. Es gab eine Zeit für die Schule und eine Zeit für die Landwirtschaft. So haben wir überlebt. Die meisten Dorfbewohner verdienen ihr Geld mit der Landwirtschaft.

***Was war die Hauptpflanze, die angebaut wurde?***

Mais und Bohnen. Wir haben auch Bananenplantagen und Kaffeeplantagen. Kaffee wurde hauptsächlich für kommerzielle Zwecke angebaut, wenn wir Paraffin, das Öl für unsere Lampen, kaufen wollten. Wir verkauften also Kaffee, um Geld für den Kauf von Paraffin, Speiseöl oder Seife zu bekommen.

***Was habt ihr als Speiseöl verwendet?***

Das Speiseöl, das wir damals benutzt haben, hieß Kimbo. Wir haben es aus Kenia gekauft, weil wir in Uganda nicht viel hatten, als ich aufwuchs. Die meisten Dinge kamen also aus Kenia, wie Kimbo, ein Bratfett. Dann hatten wir noch ein anderes, das Cowboy hieß. Es gab zwei. Wir hatten keine große Auswahl. Wir haben auch viel mit Erdnusspaste gekocht. Wenn man sich kein Speiseöl leisten konnte, hat man einfach zerstoßene Erdnüsse genommen und in die Soße gegeben.

***War deine Hauptmahlzeit Ugali?***

Ja, das ist unsere Hauptmahlzeit, Ugali, und auch gekochte Bananen. Uganda hat eine besondere Bananensorte, die Matoke heißt.

Nach der Grundschule gingen wir also auf die weiterführende Schule in der Nachbarstadt Mbale. Das ist jetzt eine Stadt, aber früher war es eine Kleinstadt. Wir sind in Mbale auf die Schule gegangen, weil meine älteren Schwestern dort lebten. Sie waren dorthin gezogen und hatten Arbeit gefunden. Weil ich die Jüngste bin und meine Eltern sich nicht um mich kümmern konnten, wurde ich meinen älteren Schwestern gegeben.

***Und bist du nach der Sekundarschule auch in Mbale auf die High School gegangen und wie ging es mit dir weiter?***

Die weiterführenden Schulen auf O-Level waren Tagesschulen. Du gehst zur Schule und kommst nach Hause. Aber einige dieser Schulen sind billige Schulen mit niedrigem Niveau. Denn die meisten Spitzenschulen in Uganda sind Internate, auf die man drei Monate lang geht, ein ganzes Semester



Agatha und ihr Verwandter 2023



Agatha mit einer Gospelgruppe

lang, und dort bleibt man. Man braucht nicht nach Hause zu kommen. Für mein O-Level, also von senior one bis senior four (so nennen wir die erste bis vierte Klasse der Sekundarstufe), ging ich auf eine Tagesschule.

Ich wohnte bei meiner Schwester. Das war keine gute Erfahrung, denn sie hatte einen sehr gewalttätigen Ehemann, der sie mitten in der Nacht schlug. Und wir mussten sie dann trennen. Als es also um die High School ging, sagte ich, dass ich dort nicht bleiben würde. Ich bin sogar weggelaufen, weil sie darauf bestanden, dass ich weiterhin die Tagesschule besuchen sollte und ich sagte, dass ich das nicht tun würde. Ich bin zu meiner Tante gegangen, die in einem anderen Ort wohnte, weil ich rebelliert habe. Dann hat meine Mutter eingegriffen und gesagt, OK, wenn es ums Geld geht, wird sie dazu beitragen, dass ich ins Internat gehen kann. Also schickten sie mich für senior five und senior six, also für das A-Level, auf ein Internat.

### ***Welche Fächer hast du in den A-Levels belegt?***

Ich hatte Geschichte, Wirtschaft und Theologie. Theologie ist wie Religion. Ich hatte Literatur gewählt, aber irgendwann habe ich es abgewählt.

### ***Was die Religiosität in Uganda betrifft, so glaube ich, dass die meisten Menschen, wie in den meisten afrikanischen Ländern, in die Kirche gehen oder an Jesus, an Gott, glauben, und einige auch an die traditionelle Religion glauben. Ist das der Fall?***

Ja. Wie die meisten afrikanischen Länder haben auch die Menschen in Uganda ihre Vorfahren und deren Glauben. Die Mehrheit ist also tatsächlich christlich. Der Anteil der Katholiken und Protestanten ist fast gleich groß. Wir haben 42 % Katholiken, 44 % Protestanten und 12 % Muslime. Ich bin sehr stolz darauf, dass wir friedlich zusammenleben. Wir heiraten untereinander. Es ist nicht wie in anderen Ländern, wo man hört, dass sich die Muslime und die Christen streiten. In Uganda gibt es so etwas nicht.

Ja, die ugandischen Leute glauben also an Christus, aber manchmal glauben sie auch an so genannte Hexendoktoren und solche Sachen. Es ist also eine weit verbreitete Sache, dass jemand in die Kirche geht und in der Nacht heimlich den Hexendoktor aufsucht. Aber in vielen anderen afrikanischen Ländern ist die Situation auch ähnlich.

### ***Ja, in Kamerun auch! Du hast also für die High School ein Internat besucht. War es eine Mädchenschule oder war es ein gemischtes Internat?***

Es war ein gemischtes Internat und eine katholische Schule, weil meine Mutter eine gläubige Katholikin war. Sie hat sogar meinen Vater zum Katholizismus konvertiert. Wir wuchsen also zu Hause mit dem Gebet „Gegrüßet seist du, Maria, voll der Gnade, der Herr ist mit dir“ auf. Das haben wir immer gebetet. Bevor wir essen, beten wir. Bevor wir ins Bett gehen, beten wir. Das war die Art von Zuhause, in der ich aufgewachsen bin. Das Tragen des Rosenkranzes war ein Muss. Meine A-Level habe ich in einer guten, sehr guten katholischen Schule gemacht. Ich glaube nicht, dass ich jetzt hier wäre, wenn ich auf die O-Level Schule gegangen wäre, die Tagesschule.

### ***Wo war das Internat?***

Es war auch immer noch in Mbale. Aber natürlich war es, wie die meisten katholischen Schulen, sehr schön. Wir hatten einen großen Garten, in dem wir unser eigenes Essen anbauten, unsere eigenen Hühner züchteten, und wir hatten unsere eigene Milch. Es war eine wirklich schöne Schule.

### ***Bist du nach der High School auf eine Universität gegangen?***

Es war so, dass ich nicht gut genug abgeschnitten habe, um auf die Universität zu gehen. In Uganda gibt es an den Universitäten die so genannte private Förderung und die staatliche Förderung. Wenn man also eine bestimmte Note erreichen muss, um von der Regierung gefördert zu werden, bedeutet das, dass man wirklich gut sein muss, damit man nichts bezahlen muss. Meine Noten waren nicht gut genug, damit die Regierung mich für einen Bachelorabschluss fördern konnte, aber sie waren gut genug, um eine Hochschule besuchen zu können. Ich bekam also ein staatliches Stipendium und

machte ein höheres Diplom in Marketing. Damals war das ein sehr gutes Diplom. Alle Diplome sind zwei Jahre lang. Aber dieses war ein dreijähriges Diplom der Makerere University Business School. Nach Mbale zog ich also nach Kampala, um mein höheres Diplom zu machen.

## Leben in Südafrika

### **Wie ging es danach weiter?**

Nach meinem Abschluss bekam ich zunächst einen Job bei British American Tobacco (BAT). Ich war in einen Ort namens Arua, der an der Grenze zum Südsudan liegt, und arbeitete dort von 2002 bis 2003. Dann zog ich in die Stadt und arbeitete immer noch für BAT. Ich war für die Datenerfassung zuständig. Es war keine Festanstellung, sondern nur ein Vertragsjob. Danach bekam ich eine Festanstellung bei Coca-Cola. Dort habe ich fünf Jahre lang gearbeitet, bevor ich nach Südafrika umgezogen bin.



*Agatha, ihre Kinder, ihre Schwestern und deren Kinder in ihrem Heimatdorf 2018*

### **Warum hast du dich entschieden, nach Südafrika zu gehen?**

Ich habe für Coca-Cola gearbeitet und mich dann entschlossen, wieder an die Universität zu gehen. Ich wollte einen Bachelorabschluss machen. Also schrieb ich mich für einen Bachelorabschluss in Betriebs- und Volkswirtschaft ein. Ich wollte Wirtschaft studieren. Ich habe ein Jahr lang studiert. Ich habe mein Studium selbst bezahlt. Nachdem ich das erste Jahr abgeschlossen hatte, wurde es schwierig für mich, das zweite Jahr zu bezahlen. Ich konnte es nicht allein bezahlen. Dann bekam ich die Möglichkeit, als HIV-AIDS-Berater nach Südafrika zu gehen. Sie suchten nach Leuten.

Denk daran, dass Uganda das erste Land war, das schwer von HIV betroffen war und viele Menschen damals gestorben sind. Wir hatten aus der Erfahrung und dem Bewusstsein gelernt. Ich spreche unserem Präsidenten Museveni mein Lob aus. Er hat es auf sich genommen, Bewusstsein zu schaffen. Wir alle wussten über HIV Bescheid. Wenn man sich mit HIV infizierte, geschah das aus Unachtsamkeit.

Als Südafrika das Land mit der höchsten Rate wurde, kamen sie nach Uganda und suchten nach Experten. So wurden wir zu Experten, die nach Südafrika gingen, um Bewusstsein zu schaffen und die Menschen zum Thema HIV zu sensibilisieren. So kam ich nach Südafrika. Ich bekam ein dreimonatiges Visum, um nach Südafrika zu gehen. So kam ich dorthin.

Es war eine etwas komische Geschichte. Denn die Firma, die uns dorthin brachte, war fast so etwas wie ein betrügerisches Unternehmen. Ich ging nach Johannesburg. Ich war drei Monate lang in Johannesburg in einem Ort namens Kempton Park, bis mein Visum auslief. Und dann habe ich mir gesagt: OK, was mache ich jetzt?

Ich wollte nicht zurück nach Uganda. Also ging ich nach Kapstadt, weil ich dort Freunde hatte. Sie hatten mir gesagt: Es gibt hier Arbeit, komm. Du kannst einen Job kriegen, vielleicht nicht als Beraterin, aber in einem Supermarkt.



### **Wann war das?**

Das war im Jahr 2007. Ich war von April bis Ende Juli dort. Das war die Aufenthaltsdauer gemäß dem Visum. Ende Juli ging ich also nach Kapstadt. Ja, ich habe einen Job in einem Supermarkt gefunden. Und da habe ich meinen Ex-Mann kennengelernt.

### **Wie ist das passiert?**

Als ich nach Kapstadt ging, wohnte ich bei einer Freundin. Diese Freundin hatte einen Freund, der mit meinem jetzt Ex-Mann eine Wohnung teilte. Mein Ex-Mann hatte ein Auto. Und sein Freund sagte, oh, kannst du mir bitte helfen und meine Freundin in Table View abholen? Dort haben wir in Kapstadt gewohnt. In Table View. Als er dann kam, war meine Freundin damit beschäftigt, sich fertig zu machen. Und ich war diejenige, die ihn empfangen hat, ihn reingelassen hat und ihm Tee gemacht hat. Und so habe ich meinen Ex zum ersten Mal getroffen. Vielleicht hat es ihm gefallen, wie ich ihn empfangen habe. (LACHEN)

### **Hat eure Beziehung sofort begonnen? Oder wie ging es weiter?**

Nein. Siehst du, jetzt ist mein Visum abgelaufen und ich hatte diesen Job im Supermarkt, aber irgendwie hatte ich keine richtigen Papiere. Also musste ich mich als Asylbewerber registrieren lassen, wie ein Flüchtling.

### **Wirklich?**

Ja. Ich bin zum Flüchtlingsamt gegangen und habe mich registrieren lassen. Ich habe ein befristetes Dokument bekommen, um in Südafrika zu bleiben und zu arbeiten. Ich habe weiter im Supermarkt gearbeitet. Und die Beziehung hat nicht so aus dem Nichts angefangen. Als meine Freundin und ihr Freund eingeladen wurden, luden sie mich mit ein. So kam es - ja, langsam, langsam lernten wir uns kennen, und langsam begannen wir unsere eigene Beziehung.

### **Wenn man in Südafrika als Flüchtling anerkannt wird, darf man dann vom ersten Tag an arbeiten?**

Ja, man darf mit einem Flüchtlingsausweis arbeiten, einem vorläufigen Dokument. Ich hatte mein Heimatland noch nie verlassen. Ich habe eine Zeit lang mit meiner älteren Schwester in Nairobi gewohnt, aber das war nur im Urlaub. Es war eine schreckliche Erfahrung, ein Flüchtling in Südafrika zu sein. Südafrika war kein gutes Land für Flüchtlinge. Die Art und Weise, wie sie Flüchtlinge behandelten, war schrecklich.

### **Wie wurden die Flüchtlinge behandelt?**

Es ist gut zu wissen, dass es in Südafrika wie in Europa alle vier Jahreszeiten gibt, aber keinen strengen Winter. Die Flüchtlinge mussten sich sehr früh am Morgen, vor 7 Uhr, anstellen. Man stand in der Schlange, und dann wurde man bedient. Das passierte an einem heruntergekommenen Ort. Und dann waren da noch die Sicherheitskräfte, die rüpelhaft waren - oder die Flüchtlinge waren rüpelhaft - jeder, der verzweifelt nach Zuflucht sucht, wird alles tun, um dieses Papier zu bekommen - die Sicherheitskräfte schlugen die Flüchtlinge sogar, wenn sie die Schlange nicht richtig einhielten. Und die Leute kamen und gingen, kamen und gingen, ohne bedient zu werden. Es war eine schreckliche, schreckliche Erfahrung. Und dann brachten sie sie an einen Ort namens Maitland. Es war schrecklich in diesen Containern. Gott sei Dank lebte ich nicht in einem Flüchtlingslager, denn ich lebte bereits bei meiner Freundin.

### **Konntest du die Flüchtlingspapiere leicht bekommen? Hast du dich in die Warteschlange gestellt und die Papiere noch am selben Tag bekommen?**

Das war ein bisschen interessant. Dort, wo wir in Table View wohnten, gab es jemanden aus dem Kongo namens Jody. Jemand hat uns erzählt, dass Jody in der Einwanderungsbehörde arbeitet:

Sprich mit Jody. Er wird dir helfen, reinzukommen und deine Papiere zu beantragen. Also gingen wir hin und sprachen mit Jody. Jody sagte: OK, du willst mit mir kommen? Dann steh um 6 Uhr auf und wir können los. Also ging ich mit Jody. Jody hat dort nicht gearbeitet, er war eigentlich Übersetzer. Aber er hatte dort Beziehungen. Als Jody also hineinging, ging ich mit Jody hinein. Und Jody sagte zu den Sicherheitsleuten: Nein, nein. Sie gehört zu mir. Als ich also hineinging, setzte ich mich einfach auf den Stuhl und wartete darauf, dass man mich aufrief.

### **Wie lange hattest du die Flüchtlingspapiere?**

Ich hatte Flüchtlingspapiere, bis ich meinen Ex geheiratet habe. Nach zwei Jahren sind wir zusammengezogen. Mein Ex lebte in Kapstadt. Vom Stadtzentrum bis nach Table View ist es ziemlich weit. Als wir eine Beziehung eingingen, kam mein Ex, ist dorthin gefahren, hat mich abgeholt, und dann gingen wir zu ihm nach Hause. Morgens fuhr er mich zurück, damit ich zur Arbeit gehen konnte. Dann kam er und holte mich ab. Schließlich sagte er: „Ich mag das nicht. Das Fahren kostet mehr Geld, als du verdienst.“ Dann sagte er: „Weißt du was? Du kannst dir einen Job im Stadtzentrum suchen. Kündige den Job im Supermarkt.“ Das war im Dezember. (LACHT) Also habe ich dann gesagt: OK, ich habe den Job gekündigt.

Aber in diesem Job, in dem ich war, habe ich Fremdenfeindlichkeit von schwarzen Südafrikanern erlebt. Diese Fremdenfeindlichkeit der Südafrikaner setzt ein, sobald sie merken, dass man kein Südafrikaner ist. Sie beginnen, dich mit Verachtung zu behandeln. Südafrikaner sehen anders aus. Sie sind ein bisschen heller. Sie können also leicht feststellen, ob man kein Südafrikaner ist. Sie haben uns nicht gut behandelt.

Die Behandlung im Supermarkt war nicht schön. Weißt du, einige von uns, die von dort oben kommen, sind es gewohnt, sehr hart zu arbeiten. Wenn du also hart arbeitest, mögen sie dich einfach nicht, weil du hart arbeitest. Und vielleicht mögen dich die Chefs. Diese Leute sind nicht so nett. Das ist also ein bisschen was über schwarze Südafrikaner.

Ich sagte: OK, lass mich vielleicht ins Stadtzentrum ziehen und ich werde einen Job finden. Also bin ich bei meinem Ex eingezogen. Er arbeitete in einem Callcenter für Frauen, aber es hat ihm nicht gefallen. Er hat dort eine kurze Zeit gearbeitet, weil er ein Handwerker ist. Er hatte gelernt, Dinge zu tun, wie ein Haus zu renovieren. Er hatte so etwas schon in Deutschland gemacht. Da hat er gesagt, ich kann das nicht machen, hier sitzen und nichts tun. Und dann hat er schließlich gekündigt und sich selbstständig gemacht.

Ich habe zuerst ein bisschen in einem Restaurant in Kapstadt gearbeitet. Aber lustigerweise bin ich in schnellster Zeit schwanger geworden. Das war 2008. Meine Tochter. Gegen Juni konnte ich wegen morgendlicher Übelkeit und ähnlichem nicht mehr arbeiten.

### **Wie hat sich dein Leben danach entwickelt?**

Von da an blieb ich zu Hause und kümmerte mich um die Kinder. Nach meiner Tochter habe ich nicht viel gemacht, weil mein Ex sagte, dass man nichts machen darf, bis das Kind drei ist. Man kann ein Kind nicht in eine Crèche bringen. So nennt man in Südafrika eine KITA. Ich wollte meine Tochter eigentlich in eine Crèche bringen, als sie eineinhalb war, damit ich einen Job bekomme und arbeiten kann. Aber das konnte ich nicht, also musste ich bei ihr bleiben, bis sie drei war. Dann ging sie in den Kindergarten. Aber in dieser Zeit plante ich, ein weiteres Kind zu bekommen. Mein zweites Kind, das habe ich geplant.

Ich sagte OK. Es gibt ein afrikanisches Sprichwort, das besagt, dass man nicht nur ein Kind haben soll, wenn man ein Kind bekommt. Man soll immer zwei haben. Man weiß nie, was als nächstes passiert. Sie können sich gegenseitig Gesellschaft leisten. Ich habe 2012 ein zweites Kind bekommen. Ich beschloss, einen Bachelorabschluss an der Universität von Südafrika zu machen. Ich habe mich selbst eingeschrieben. Aber es lief nicht so, wie ich es wollte, denn sie verlangten immer wieder meine Originalpapiere aus Uganda. Und es war schwierig, diese Originalpapiere aus Uganda zu bekommen. So sind die Leute manchmal zu Hause. Es hat lange gedauert, bis sie die Papiere geschickt haben. Also beschloss ich, an einem Gemeinschaftskurs für Frauen teilzunehmen. Er hieß „Leadership for Women“ in Kapstadt. Es gab eine Menge Orte, die nur für Schwarze reserviert waren. Es gab Vorstädte. Die größte davon war Kailisha. Kailisha liegt in Kapstadt wie Soweto in Johannesburg. Die Frauen dort mussten gestärkt werden. Also wurden wir ausgebildet, um die Frauen in den Gemeinden zu stärken. Das haben wir zweimal im Monat gemacht. Das war

also das Einzige, was ich in Südafrika gemacht habe, außer meine Kinder zu erziehen.

### **Wie bist du also nach Deutschland gekommen?**

Wenn es darum geht, ist das eine sehr große Geschichte. Wie ich schon sagte, war mein Ex selbständig. Sein Unternehmen war sehr erfolgreich. Weil er Deutscher war – die Deutschen in Südafrika wollten diesen deutschen Touch haben, den er hatte. Es ging ihm wirklich gut. Er ging sogar nach Johannesburg. Er hatte viele Kunden. Aber dann geriet er in eine sehr seltsame Situation. Das ist eine sehr lange Geschichte. Ich weiß nicht, ob du etwas kennst, was man SANGOMA nennt.

Sangoma ist ein Wort für Hexendoktoren in Südafrika. Man kann sich auch dazu entscheiden, eine Ausbildung zum Sangoma zu machen. Mein Ex traf also irgendwie diesen weißen südafrikanischen Sangoma, der ihn davon überzeugte, dass er sich auch zum Sangoma ausbilden lassen könnte. Er sah, dass er eine Berufung dazu hatte.

### **Ich habe noch nie davon gehört. Das ist etwas Interessantes, was ich von dir lerne.**

Ich will nicht, dass er dorthin geht. Weil es schrecklich war. Du kannst es dir nicht vorstellen. Ich weiß nicht einmal, wie ich es beschreiben soll. Mein Ex ging also an einen Ort namens Lusikisiki, oben in den Bergen in Südafrika, im Westkap. Er geht dorthin. Sie schlachten Hühner. Sie setzen ihm die Federn auf den Kopf. Sie nahmen Ziegen und er legt seine Hand an. Er zieht weiße Röcke an, wie weiße Wickel.

Und als mein Ex so nach Hause kam, kannst du Dir das vorstellen? Er steckte jetzt tief in dieser Sache drin. Er durfte so zu seinen Kunden gehen, mit all den Hühnersachen. Er war sehr stolz darauf, dass er 90 % seiner Kunden verloren hatte. Wir waren also verschuldet.

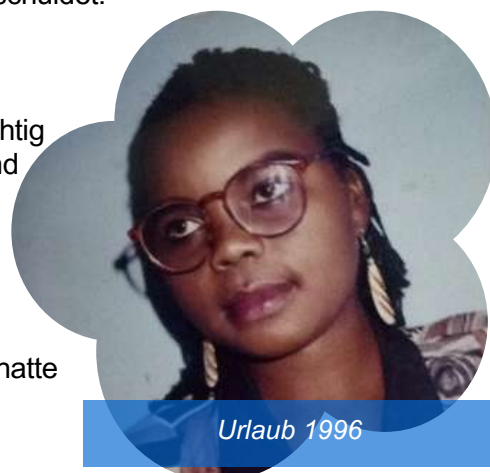
### **Was?**

Ich sagte doch, es ist eine lange Geschichte. Ich konnte es mir nicht richtig vorstellen. Also habe ich ihn überzeugt, bitte, lass uns nach Deutschland gehen. Sie schmeißen uns fast aus dem Haus, weil wir Schulden haben. Die Kinder werden in Deutschland umsonst studieren.

Sie bekommen medizinische Versorgung. Deshalb sind wir nach Deutschland gekommen. Wegen dieser Sangoma-Sache.

Als wir nach Deutschland kamen, lebte er immer noch in dieser Sache.

Als er ein Unternehmen gründen wollte, haben sie ihn abgewiesen. Er hatte sich die Haare wachsen lassen und sah aus wie ein Löwe. Wegen des Sangoma-Glaubens, dass er sich die Haare nicht schneiden sollte.



Urlaub 1996

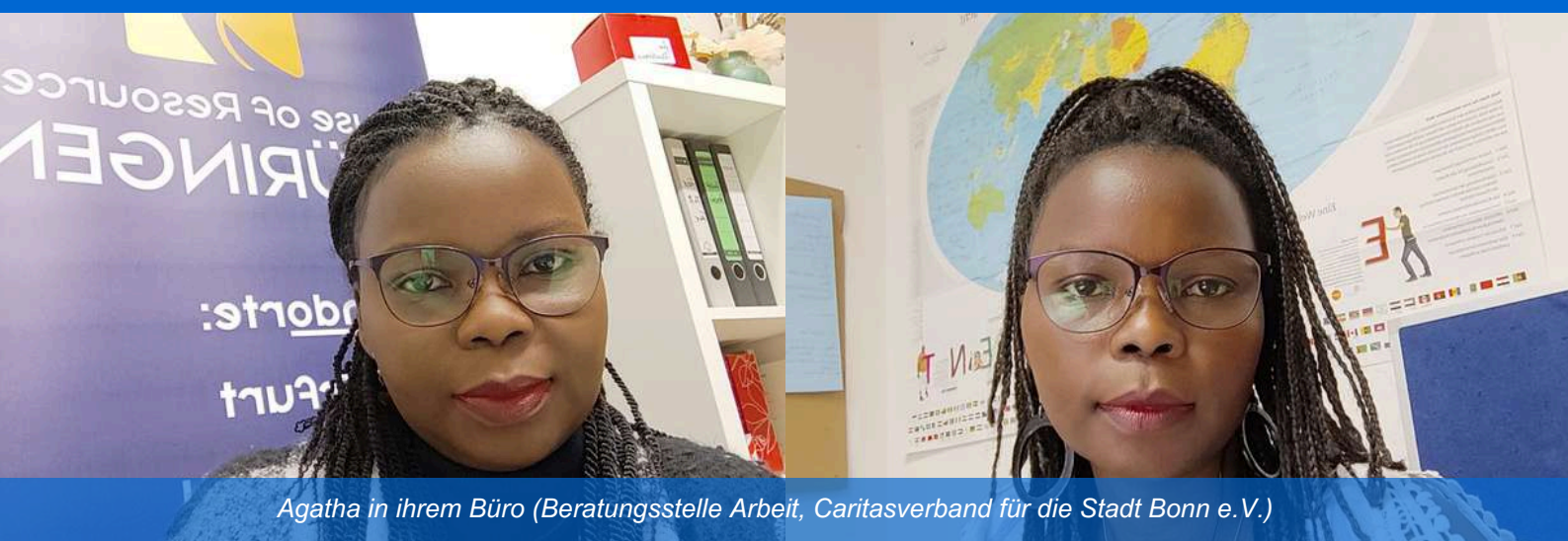
### **Ich werde versuchen, etwas über diesen Sangoma-Kult zu lesen. Ich höre von dir zum ersten Mal davon. Ich wusste nicht, dass es so etwas in Südafrika gibt.**

So sind wir in Deutschland gelandet. Es war schwierig für mich, ihn überhaupt hierher zu bringen. Wegen meiner Kinder ging ich zur deutschen Botschaft in Südafrika und beantragte die Familienzusammenführung. Und so sind wir in Sömmerda in Thüringen gelandet, denn als Nicht-Deutsche brauchte ich eine Adresse in Deutschland. Also haben wir die Adresse seiner Eltern in Sömmerda benutzt.

Aber das war überhaupt nicht unsere Absicht. Er hat mir immer wieder gesagt, weißt du, du willst nach Deutschland gehen. Aber in Deutschland gibt es Rassisten. Wo du hin willst, gibt es Rassisten. Ich dachte, OK, wir können nach Hamburg gehen, weil er viele Jahre in Hamburg verbracht hat, mein Ex. Also sagte ich, OK, lass uns erst in Sömmerda ankommen und dann später nach Hamburg ziehen. Das war unser Plan.

### **Hattest du irgendwelche Probleme, ein Visum für Deutschland zu bekommen?**





Agatha in ihrem Büro (Beratungsstelle Arbeit, Caritasverband für die Stadt Bonn e.V.)

Nein, weil ich zwei deutsche Kinder hatte. Ich habe meinen ugandischen Reisepass benutzt. Meine Kinder bekamen automatisch deutsche Pässe. Ich musste nicht einmal die Sprache lernen oder so etwas. Ich bin am 16. Mai 2014 allein mit meinen beiden Kindern nach Deutschland gekommen, weil mein Ex-Mann zurückgeblieben ist. Er wollte seine Firma ordnungsgemäß schließen. Also hat er mich zuerst geschickt.

## Ankunft in Deutschland

### ***Wurdest du von deinen Schwiegereltern willkommen geheißen?***

Mein Ex hatte einen sehr guten Freund, der mit uns in Südafrika gelebt hatte, weil sie zusammen diese Sangoma-Sache gemacht haben. Er ging nach München und holte uns am Flughafen ab. Es hat sehr lange gedauert, bis er am Flughafen war. Die Kinder haben mich am Flughafen fast in den Wahnsinn getrieben. Dann hat er uns nach Sömmerda gefahren. Ich war ein bisschen enttäuscht von meinen Schwiegereltern. Sie haben uns nicht gut empfangen. Für jemanden, der ihre Enkelkinder mitbringt, die sie zum ersten Mal treffen, wurde ich nicht wirklich willkommen geheißen. Sie waren nicht einmal zu Hause, als wir ankamen. Sie waren zu ihrer Chorprobe gegangen, also war es keine schöne Ankunft.

### ***Wie war das Verhältnis zu deinen Schwiegereltern in den ersten Tagen?***

Erinnere dich daran, dass ich kein Wort Deutsch sprach, als ich hierherkam. Aber meine Tochter ging in Südafrika in einen deutschen Kindergarten und war etwa fünfeinhalb Jahre alt, als wir kamen. Sie war diejenige, die übersetzte. Sie war sehr beeindruckend für ein kleines Mädchen. Es war kein guter Start. Meine Schwiegereltern sprachen kein Englisch. Ich sprach kein Deutsch. Am Anfang hatte ich einen großen Kulturschock. Ich weiß wirklich nicht, was ich erwartet hatte. Vielleicht mit offenen Armen aufgenommen zu werden. Ich weiß es nicht. Aber es war nicht so. Es war das Gegenteil.

### ***Wurden die Kinder wenigstens gut aufgenommen?***

Ich weiß nicht, ob ich das sagen würde. Es gibt etwas, das mich schon schockiert hat. Mein Ex-Schwiegervater war ein Kirchenmann, ein Pfarrer der evangelischen Kirche. Er war Pfarrer in Sömmerda und in der Umgebung. Meine Schwiegereltern wohnten in einem großen Kirchenhaus. Die Kirchenleute kamen nach dem Gottesdienst zu ihm. Und ich erinnere mich, dass meine Kinder sich auf seinen Schoß setzten und ihn berührten. Und alle waren schockiert: Seht, seht, wie dunkel...

### ***Ging es um deine Kinder oder um dich?***

Um die Kinder. Denn sie berührten ihren Großvater in Bewunderung, wegen des Unterschieds zwischen ihrer Haut und der ihres Großvaters. Das hat mich schockiert. Ich weiß nicht, ob sie es aus Unschuld sagten... Ich finde, das war unhöflich.

### ***Fühlten sich die Kinder durch diese Worte abgelehnt?***

Nein, nein. Das taten sie nicht. Die Kinder waren klein. Mein jüngstes Kind war noch nicht einmal drei, als wir kamen. Er sprach nur Englisch, als wir hier ankamen. Nur die fünfjährige Tochter konnte ein bisschen Deutsch sprechen.

### ***Wie hast du versucht, dich in diese Gesellschaft zu integrieren?***

Ich kam irgendwie sehr entschlossen hierher. Ich wusste in meinem Inneren, dass ich an einen Ort kam, den ich nicht kannte. Ich kannte die Sprache nicht. Es war sehr schwierig. Man kann nicht einmal im Supermarkt etwas kaufen, weil alles in einer Sprache geschrieben ist, die man nicht kennt. Ich wurde wie ein Kind.

Dieser Freund meines Ex brachte uns zur Ausländerbehörde. Natürlich mussten sie mich hier anmelden. Die Ausländerbehörde in Sömmerda war sehr unhöflich. Ich habe nicht einmal verstanden, was sie sagten, aber es war eine unhöfliche Art, sich auszudrücken. Aber natürlich hatte ich schon eine Familienzusammenführung. Daran konnten sie nichts ändern. In den ersten zwei Wochen, bevor mein Ex kam, war es sein Freund, der mich überall hin begleitet hat, nicht meine Schwiegereltern. Vielleicht irgendwie weil die Schwiegermutter nicht die echte Mutter meines Ex ist. Sie ist die Stiefmutter. Ich kann sagen, dass sie sich ein bisschen bedroht fühlte. Irgendwie hat sie uns nicht wie eine Mutter oder wie eine Christin empfangen. Ich kann ihr verzeihen, dass sie keine Mutter ist, aber als Christin, als Frau eines Pastors, hätte sie meiner Meinung nach ein bisschen freundlicher und offener sein müssen.

Aber das könnte an ihrer Tochter, meiner Schwägerin, liegen. Sie lebte mit uns in Südafrika. Sie ging für ein Austauschjahr nach Südafrika. Sie hat sich Südafrika bewusst ausgesucht, vielleicht weil wir dort waren. Ich glaube, sie wollte wirklich zu uns kommen und bei uns leben. Also mussten die Leute, die Partner dort, mit uns zusammenkommen und sich hinsetzen und sagen: „OK, dieses Mädchen kam für ein Austauschjahr, aber sie hat beschlossen, dass sie bei euch, ihrer Familie, ihren Verwandten, bleiben möchte.“ Und so blieb sie bei uns. Aber irgendwie, glaube ich, hat sie nach ihrer Rückkehr einen schlechten Bericht abgegeben.

### ***Sie hat schlecht über dich berichtet?***

Über mich. Das ist es, was ich fühle. Ihre Mutter hat mich also, ohne mich überhaupt zu kennen, auf der Grundlage ihres Berichts verurteilt. Sie blieb etwa neun Monate lang bei uns.

### ***Welche Schritte hast du nach diesem Anfang unternommen, um dich frei zu fühlen und Teil dieser Gesellschaft zu sein? Zum Beispiel konntest du im Supermarkt nichts lesen oder verstehen. Was hast du getan, um dieses Problem zu lösen?***

Wie ich schon sagte, war ich sehr entschlossen, als ich kam. Weil ich kleine Kinder hatte, die von mir abhängig waren. Ich konnte nicht einfach herumsitzen. Ich habe mich auf die Suche nach einer eigenen Wohnung gemacht. Denk daran, dass wir nur mit Koffern gekommen sind. Mein Ex und ich hatten kein Geld. Wir fanden eine Wohnung für Leute auf Hartz IV. Sie war nicht so toll, aber weil es viele Spannungen mit meinen Schwiegereltern gab, habe ich gesagt, auch wenn es keine gute Wohnung ist, nehme ich sie. Also sind wir einfach mit unseren Koffern eingezogen. Das war Anfang Juli. Wir haben nur ein paar Matratzen und ein paar Tassen gekauft. Und dann hatten wir zwei Teller zum Kochen.

### ***Wie lange habt ihr bei euren Schwiegereltern gewohnt?***

Fünf Wochen. Wir sind umgezogen und haben unser Leben als Familie in Deutschland begonnen. Mein Ex war auch entschlossen. Natürlich hat er angefangen, mit seinen alten Freunden, die er hatte, Kontakt aufzunehmen. Er hatte ja kein Einkommen. Und ich besuchte den Deutschkurs, den Integrationskurs. Ich habe etwa im Januar 2015 angefangen, denn das war der einzige Zeitpunkt, an dem er in Sömmerda anfang.

### ***Welches Deutschniveau konntest du erreichen?***



In Sömmerda habe ich B1 erreicht. Ich war sehr zielstrebig. Ich war sogar sehr, sehr gut darin. Ich habe meinen Freunden geholfen, vor allem denen, die sich schwer taten. Für mich war es irgendwie einfacher als für andere. Vielleicht, weil das deutsche und das englische Alphabet ähnlich sind. Wir waren nach acht Monaten fertig. In dieser Zeit habe ich eine Kenianerin in Sömmerda kennengelernt. Auch wenn es jetzt viele Flüchtlinge gibt, gab es 2014 keine Schwarzen in Sömmerda. Ich sah also eine schwarze Kenianerin. Ich habe wie verrückt gewunken, weil ich eine schwarze Frau gesehen habe. Ich war sehr glücklich. Ich sagte: Hallo, wie geht es dir? Ich habe sie begrüßt.

Ich traf diese große Kenianerin, die nicht in Sömmerda wohnte, sondern in einem Ort namens Haßleben, nicht weit von Sömmerda entfernt. Also sprach ich mit ihr. Wir wurden Freundinnen. Also wechselten wir von Englisch zu Suaheli. Ich fragte sie: „Was arbeitest du hier?“ Sie sagte: „Ich bin Buchhalterin“, und sie machte einen Buchhaltungskurs bei der IHK, der Handelskammer. Weißt du, als ich hierher kam, sagten die Leute: Nach dem Deutschkurs könntest du in die Pflege oder in die Reinigung gehen. Und diese kenianische Frau sagte mir, hör nicht auf diesen Unsinn. Das ist Unsinn, vor allem, wenn du einen guten Bildungshintergrund hast.

Aber in der Zwischenzeit, damals, bevor ich mit dem Deutschkurs anfang, suchten sie am Theater in Erfurt dunkelhäutige Leute für ein italienisches Stück namens *Rigoletto*. Sie suchten Hintergrunddarsteller. Die Kirchenleute kamen und sagten: Agatha, willst du als schwarzer Mensch am Theater mitspielen? Ich sagte ja, ich werde zum Theater gehen. Sie haben nicht gut bezahlt: 7 Euro die Stunde. Mein Ex hat sich beschwert: Selbst dein Transport ist teurer als das, was du verdienen würdest. Ich sagte nein, aber die Gemeinschaft ist wichtig. Man weiß nie, was für eine Gemeinschaft ich dort treffen werde. Und tatsächlich haben viele Schwarze an dem Stück teilgenommen. Unsere Aufgabe war es, in diesem Theater zu sterben. Sie sollten uns töten und wir sollten sterben. Das war es also, was wir die ganze Zeit im Theater gemacht haben.

Dort lernte ich einen jungen Mann, Paul, einen Kenianer, kennen, der in Wien Architektur studierte. Diese Begegnung und die mit der kenianischen Dame haben meine beruflichen Möglichkeiten vergrößert. Als ich dann den Integrationskurs gemacht habe, habe ich gesagt, ich will studieren. Ich habe immer studieren wollen. Und es gab eine Chance, denn wenn man sich mit dem Jobcenter einlässt, drängen sie einen in Kurse. Sie fragten mich also: Was haben Sie studiert? Ich sagte ihnen, ich hätte Marketing studiert. Und sie sagten mir, ich solle eine kaufmännische Ausbildung machen.

Aber denk daran, dass mein Ex und ich nicht mehr vom Arbeitsamt betreut wurden, weil mein Ex sein eigenes Unternehmen gründete. Wenn man also nicht vom Arbeitsamt unterstützt wird, werden sie dir diese Kurse nicht bezahlen. Die Kurse sind teuer. Also musste es mein Ex sein. Und mein Ex war nicht dafür, ein Haus zu bauen. Ihm war es lieber, wenn ich hier und da ein bisschen Reinigung machte. Und das war's. Also musste ich eine Entscheidung treffen. OK, was soll ich also tun? Wenn ich darauf bestehe, diesen Kurs zu machen, dann muss mein Ex dafür bezahlen, und dazu ist er nicht bereit. Also beschloss ich, einen Bachelorabschluss an der Universität zu machen. Also bin ich zur Universität gegangen. Ich habe nachgefragt, und sie sagten, dass man nur ein bestimmtes Deutschniveau braucht und die Semestergebühr von etwa 200 Euro bezahlen muss. Also habe ich mich entschieden, an die Universität zu gehen.

### **Welche Universität war es?**

Die Universität Erfurt.

### **Wie lange hast du dort studiert?**

Ich studierte dort von 2016 bis 2020 für meinen Bachelorabschluss. Ich habe einen Bachelor in internationalen Beziehungen gemacht. Das war das Hauptfach und das Nebenfach war Sozialwissenschaften. Denk daran: 2020 war die Corona-Zeit. Da habe ich also meinen Bachelor abgeschlossen. Und es war schwierig, in der Corona-Zeit einen Job zu finden. Ich dachte: OK, was kann ich tun? Ich beschloss, einen Masterabschluss zu machen, weil man den online machen konnte. So kam ich zu einem Master in Public Policy an der Willy Brandt School an der Universität Erfurt.

Aber es war nicht einfach, zu studieren, weil, wie du dich erinnern kannst, meine Kinder noch klein waren und mein Ex gegen ein Studium war. Ich hatte also keine Unterstützung. Das Gute daran ist, dass meine Kinder nie mitgekriegt hätten, dass ich studiere. Denn als sie in der Schule waren, im Kindergarten, bin ich zur Universität gegangen. Wenn sie zurückkamen, fanden sie das Haus nach



Essen duftend und schön warm und alles. Es war sehr schwer, das alles zu jonglieren. Ich erinnere mich, dass ich wie verrückt gerannt bin. Nach dem Unterricht bin ich sofort nach Hause geeilt. An der Universität hatte ich nie Beziehungen zu den anderen Studenten. Nein, ich hatte nie dieses Studentenleben. Es war also eine kleine Herausforderung, eine schöne Herausforderung, würde ich sagen.

***War es für dich einfach, jeden Tag zwischen Sömmerda und Erfurt zu pendeln?***

Ja, mit dem Bus. Das Lustige ist, dass die Leute in Sömmerda dachten, Erfurt sei sehr weit weg. Aber ich habe nur 20 Minuten gebraucht, um von Sömmerda nach Erfurt zu kommen. Und alle haben sich gefragt: Wie kannst du das machen? Jetzt hat sich die Situation geändert. Jetzt fahren alle nach Erfurt, um verschiedene Dinge zu tun. Aber als ich anfing zu pendeln, war das etwas, was niemand tat. Ja, ich habe das jeden Tag gemacht. Ich sollte meinem Ex danken, dass er die Kinder abgeholt hat, weil er das Auto hatte. Er holte die Kinder ab und ich kochte immer. Die Kinder bekamen immer warmes, leckeres Essen. Sie wussten nie, dass ich weg war. Nur wenn sie krank waren. Dann gab es ein Problem. Dann war es egal, ob ich eine Prüfung hatte oder nicht, ich musste bleiben und mich um die Kinder kümmern. So wurde es ein wenig zu einer Herausforderung, wenn die Kinder krank wurden.

***Deine Schwiegereltern konnten in so einer Situation nicht helfen?***

Ich kann sogar an meinen Fingern abzählen, wann sich meine Schwiegereltern wirklich um die Kinder gekümmert haben. Aber das ist etwas, das ich nie fühlen wollte, weil ich meine Eltern nicht mehr hier habe. Und warum sollte ich mit dem Finger auf die Mutter von jemandem zeigen, auf die Eltern von jemandem? Also habe ich versucht, meine Last zu tragen wie jemand, der keine Eltern in der Nähe hat.

***Hast du deinen Master abgeschlossen oder hast du ihn abgebrochen?***

Ich muss eigentlich meine Abschlussarbeit abgeben. Ich habe alle Einheiten abgeschlossen. Es fehlt noch meine Diplomarbeit.

***Das ist wunderbar. Ich bin stolz auf dich.***

Danke!

***Abgesehen von den Herausforderungen, die du mit deinem Studium und der Betreuung deiner Kinder während der Corona-Zeit hattest, hast du mir erzählt, dass es in deiner Ehe nicht gut lief. Würdest du das gerne näher erläutern oder ist das privat?***

Nein, es macht mir nichts aus, darüber zu sprechen, denn es ist nichts, wofür man sich schämen muss. Jeder möchte eine gute Ehe führen. Aber manchmal kann man nicht in einer Ehe bleiben. Irgendwann wird es zur Realität, dass die Grundlage einer Ehe nicht mehr da ist. Dann ist es besser, wenn man sich trennt. Zwischen mir und meinem Ex war es wirklich toxisch geworden. Es ging so weit, dass wir nie normal miteinander sprachen. Jedes Mal, wenn wir uns unterhielten, bekamen die Kinder Angst, weil sie wussten, dass wir uns gegenseitig anschreien würden. Das war es, was aus unserer Kommunikation geworden war.

***War es deine Entscheidung zu studieren, die zu Konflikt in der Ehe geführt hat?***

Ich glaube irgendwie schon. Als wir uns in Südafrika kennen lernten, war er nicht daran interessiert, mich näher kennen zu lernen. Er hat diese Schwäche, dass er einfach Beziehungen eingeht, sogar mit Freunden, ohne die Hintergründe der Leute zu kennen. Wenn ich ihn zum Beispiel mit jemandem reden sehe, frage ich ihn, woher er kommt. Er antwortet: „Ich weiß es nicht.“ Dann sage ich: „Warum



fragst du nicht?“ Daraufhin antwortet er: „Warum sollte ich wissen, wo die Person herkommt?“. Als er eine Beziehung mit mir einging, wusste er nicht, dass ich studiert hatte. Ich glaube, er war auch überrascht, als ich darauf bestand, zu studieren, denn er und seine Stiefmutter waren dagegen. Einmal saßen wir am Tisch und die Stiefmutter sagte: „Agatha, dein Sprachkurs ist fast zu Ende. Was willst du denn machen?“ Ich sagte, ich wolle studieren. Sie sagte: „Aber das kannst du nicht.“ Ich sagte: „Doch, ich kann.“ Sie sagte: „Aber du wirst nicht einmal angenommen.“ Ich sagte: „Ich habe meine Unterlagen schon eingeschickt, und das Einzige, was ich jetzt noch machen muss, ist der Sprachtest, die DSH. Ansonsten habe ich die Zulassung.“

### ***Wo hast du die DSH gemacht?***

Nach meinem Integrationskurs in Sömmerda durfte ich die DSH an der Universität Erfurt ablegen, weil nur eine DSH an der Universität Erfurt anerkannt wurde. Ich hätte sie auch in Gotha machen können, aber die Universität hätte das nicht akzeptiert. Ich habe die DSH gemacht und bestanden. Die DSH ist etwas zwischen C1 und C2. Ich bin also wirklich ein Alumnus der Universität Erfurt.

### ***Du hast gesagt, dass die Trennung nicht so einfach war und dass du eine schwere Zeit durchgemacht hast. Könntest du das näher erläutern?***

Vor all dem habe ich immer in irgendeiner Weise gearbeitet. Selbst als ich an der Universität war, habe ich gearbeitet. Als ich dann den Sprachkurs abschloss, sagte ich mir: OK, ich habe die Sprache gelernt, aber ich konnte nicht sprechen. Ich konnte mich nicht ausdrücken. Also dachte ich, wie kann ich mit dieser Situation umgehen? Ich habe einen Mini-Job in einer Bäckerei angenommen. Dort habe ich eine Menge Rassismus erlebt. Manchmal reden wir über Rassismus, aber er kommt auf vielen verschiedenen Wegen. Sie geben dir einen Job, aber dann machen sie dir das Leben schwer. Sie wissen, dass du Kinder hast, aber dann wollen sie, dass du bis Mitternacht arbeitest. Du bist diejenige, die immer die Bäckerei schließen muss. Ich hatte den Rassismus so satt, dass die Leute kamen und nach Schwarzbrot fragten und mir dann ins Gesicht lachten. Also blieb ich von Oktober bis Ende Dezember in der Bäckerei, nachdem ich selbst wegen des Rassismus gekündigt hatte.

Da habe ich mir gesagt: OK, wie kann ich meine Sprache verbessern? Also beschloss ich, an einen Ort namens Locodemu zu gehen. Das ist ein Ort, an dem sich viele Menschen treffen. Und es gab dort viele Aktivitäten. Denk daran, dass es 2015, 2016 einen großen Zustrom von Flüchtlingen gab. Einige von ihnen wurden nach Sömmerda geschickt und es gab dort viele Programme für sie. Ich ging dorthin, um zu helfen und mein Deutsch zu verbessern.

Ich fing als Freiwillige an, ging einfach jeden Donnerstag dorthin, setzte mich zu den Leuten, sprach mit ihnen, benutzte mein bisschen Deutsch und übte auch mit den Neuen, weil sie nicht wussten, dass ich nicht so gut Deutsch konnte. Mit der Zeit sagten sie mir, dass sie mich an diesem Ort wirklich mochten, weil ich den Frauen half. Ich habe mit den Frauen gekocht. Das war ein integrativer Weg, mit ihnen die Sprache zu lernen.

Eines Tages meinte ich zu ihnen: „Kann ich mit dieser Arbeit nicht auch etwas Geld verdienen?“ Sie fragten mich: „Willst du wirklich etwas verdienen?“ Ich sagte ja. Sie gaben mir einfach einen Job für 20 Stunden, einen gewöhnlichen Job. Das war im Jahr 2017. Ich arbeitete 10 Stunden als Sozialarbeiterin und 10 Stunden als Freiwilligenkoordinatorin. Also habe ich angefangen, Geld zu verdienen. Meine Sprache verbesserte sich. Ja, also habe ich angefangen, mit Flüchtlingen zu arbeiten. Das Praktikum für mein Bachelorstudium war bei EWNT (Eine Welt Netzwerk Thüringen e.V.) in Jena, und mein zweites Praktikum war bei der Caritas. Aber das waren Pflichtpraktika. Außerdem habe ich ein Praktikum bei der Thüringer Staatskanzlei im Bereich der Entwicklungszusammenarbeit gemacht. Dort war ich fast zwei Monate lang. So bin ich zur Migrations- und Flüchtlingsarbeit gekommen, die ich jetzt bei der Caritas in Bonn mache. Selbst als ich meine Public Policy Kurse belegte, ging es hauptsächlich um Migrationsforschung. Nach meinem Studium habe ich viele Bewerbungen verschickt, einige wurden abgelehnt, aber die Caritas in Bonn bot mir eine Stelle als Beraterin mit Schwerpunkt ukrainische Flüchtlinge an. Aber als ich den Job hatte, habe ich mich mit allem beschäftigt. Ich habe Flüchtlingsberatung gemacht. Ich habe Migrationsberatung gemacht. Hauptsächlich mit Ukrainern, über Artikel 24. Meine Erfahrungen mit der Freiwilligenarbeit haben mir also sehr geholfen, diese Stelle zu bekommen. Ich musste noch viel dazulernen, als ich hierher kam, aber ich hatte schon einige Erfahrung.

***Könntest du etwas zu eurer Trennung sagen? Hat deine Hautfarbe eine Rolle dabei gespielt, wie alles ablief?***

Ja, ich glaube, die Farbe meiner Haut hat eine Rolle gespielt. Denn ich erinnere mich, dass ich meinem Ex sagte, als ich mich von ihm trennen wollte: Du weißt, dass unsere Ehe nicht funktioniert. Die Kinder leiden darunter. Und ich denke, wir sollten uns einfach trennen. Er sagte: Ja, das ist in Ordnung, wenn du das willst. Und ich sagte, ich werde mich nicht um deine Sachen streiten. Das will ich nicht. Aber unter einer Bedingung, zumindest für mich, würde ich meine Kinder wollen, weil sie noch jung sind und ein bisschen die Liebe und Anleitung einer Mutter brauchen. Und eine andere Sache ist, dass sie schwarze Kinder sind und niemand weiß, wie man zum Beispiel mit den Haaren meiner Tochter umgehen soll. Wie kann man das klären? Er sagte: „OK, das ist in Ordnung“. Aber als wir uns zu Beginn trennten, trennten wir uns innerhalb des Hauses. Wir wohnten zwar im selben Haus, aber wir haben uns wirklich getrennt. Er ging aus und schlief ganz offen, ohne Scham, und kam dann nach Hause zurück. Dann war ich diejenige, die diese komische Unterwäsche und Kleidung wusch. Das war nicht sehr schön.

Und es war ein sehr schlechtes, sehr toxisches Gefühl geworden. Also habe ich anfangs wirklich viel Rat gesucht. Ich ging schon vor der Trennung zu den Anwälten. Als ich zur Caritas kam, sagte ich ihnen, dass ich dieses Problem habe. Und sie sagten: Sie müssen nichts überstürzen. Gehen Sie erst zur Eheberatung. Ich habe Termine gemacht. Mein Ex saß einfach da und sagte der Beratung: Ich bin, wie ich bin. Ich will keine Kompromisse eingehen. Wenn sie will, kann sie nachgeben. Die Eheberatung sah mich an und sagte: „OK, Sie haben es mit eigenen Ohren gehört. Was soll ich tun? Ich kann ihn nicht zwingen, Ihnen auf halbem Weg entgegenzukommen.“ So hat er sich also entschieden.

Als die Eheberatung scheiterte, beschlossen wir, uns zu trennen. Wir haben uns getrennt, aber wir lebten unter einem Dach. Da wir uns darauf geeinigt hatten, dass ich die Kinder nehme, habe ich sogar zeitlich geplant, wie wir vorgehen wollten. Ich habe gesagt: OK, wenn ich einen Job bekomme und ausziehen muss, möchte ich in den Ferien ausziehen, damit ich Zeit habe, am neuen Ort Schulen für die Kinder zu finden. Deshalb habe ich auch beschlossen, dass ich die Kinder im April, Mai, wenn ich umziehe, da lassen kann, um ihr Schuljahr zu beenden. Aber als die Zeit kam, nachdem ich meinen Job bekommen hatte, war das eine sehr, sehr schwierige Zeit, weil ich immer pendeln musste. Ich bin nachts mit dem Zug gefahren, wenn ich zu Vorstellungsgesprächen oder Ähnlichem musste. Ich kam nachts an und war dann morgens wieder hier. Abends ging ich dann wieder zurück. Es war eine sehr schwierige Zeit.

Ich glaube, er hat diese ganze Zeit genutzt, um die Kinder zu manipulieren und ihnen Angst zu machen. Ihr geht zu eurer Mutter. Sie hat nichts. Sie geht in einen Ort, den sie nicht einmal kennt. Ihr könnt dort nicht hingehen. Er hat die Kinder viel manipuliert. Also beschloss ich, mir einen Anwalt zu nehmen.

Ich ging zu einer Anwältin und fragte sie: Okay, was soll ich tun? Mein Ex sagt, ich kann meine Kinder nicht zu mir nehmen. Sie fragte mich: Wie alt sind sie? Ich sagte, meine Tochter ist 13 und mein Sohn ist 10. Sie sagte: „Diese Kinder sind keine Kleinkinder mehr. Sie können sie fragen, ob sie mit Ihnen gehen wollen oder nicht. Und ich würde vorschlagen, dass Sie das jetzt regeln. Lassen Sie es nicht vor Gericht gehen, wenn es so ist. Denn wie das Gericht entscheiden wird, ist die endgültige Entscheidung.“ Ich weiß, dass das Gericht in dieser turbulenten Zeit davon ausgehen wird, dass die Kinder in einer Umgebung, an die sie gewöhnt sind, besser aufgehoben sind. In Deutschland ist es nämlich so, dass bei einer Trennung in der Regel die Männer ausziehen. Die Kinder bleiben also automatisch bei ihren Müttern. Aber jetzt, wo du diejenige bist, die geht, bleiben die Kinder in einer Umgebung, an die sie gewöhnt sind, in der Schule, an die sie gewöhnt sind. Sie sagte zu mir: Hören Sie, ich kann Ihnen nur raten, sich eine Wohnung zu suchen, sie schön einzurichten und die Kinder zu Ihnen kommen zu lassen. Und dann können Sie weitersehen. Das habe ich also getan. Aber nach einer Weile, als ich zurückkam oder als die Kinder zu Besuch kamen, bemerkte ich, dass mein Sohn zugenommen hatte. Er ist in kurzer Zeit dick geworden.

Jetzt, in Sömmerda, erlaubt mein Ex meinem Sohn, alles zu bestellen, was er will. Sein Zimmer ist voll mit LED-Lichtern. Und er hat eine PlayStation. Sein Vater hat ihm einen Laptop, einen Desktop, einen Computer und alles andere gekauft. Selbst wenn draußen die Sonne scheint, ist er in seinem Zimmer beschäftigt, was nicht gut ist. Seine Noten in der Schule werden immer schlechter. Meine Tochter hat auch zugenommen. Sie geht, wohin sie will, weil niemand für diese Kinder kocht. Sie essen Junkfood. Mein Sohn kocht für sich selbst.

Und ich kann nicht einmal ein Wort zu den Kindern sagen. Egal, was ich zu ihnen sage, sie reagieren, als würde ich sie angreifen. Ich muss jetzt um meine Kinder herumgehen, als ob ich auf Eierschalen gehen würde. Ich habe versucht, meine Kinder mit guten Werten zu erziehen, sich gesund zu ernähren, Rücksicht auf andere zu nehmen, freundlich zu sein und in der Schule hart zu arbeiten. Das kann ich nicht mehr. Also habe ich das Jugendamt angerufen. Ich habe gesagt, dass ich sehr frustriert über die Situation bin. Was kann ich tun? Das Kindeswohl ist das erste, worauf das Gericht schaut, wenn es um Gesetze für Kinder geht. Das Jugendamt hat mir gesagt, dass ich den Begriff „Kindeswohl“ falsch verstehe. Schlägt Ihr Ex die Kinder? Misshandelt Ihr Ex die Kinder? Das sind deutsche Kinder. Ich habe gesagt, dass meine Tochter ein Teenager ist. Sie könnte leicht schwanger werden. Sie ist ein junges Mädchen, das jetzt seine Periode hat. Wer wird ihr eine Binde kaufen? Wer wird ihr all die Dinge kaufen, die ein junges Mädchen braucht?

Lass die Kinder zu dir kommen, sprich mit den Lehrern in der Schule. Das ist alles, was man tun kann. Und ich habe mich wirklich gefragt, wenn ich eine deutsche Frau gewesen wäre, wäre das dann auch so gewesen? Wären sie auch so damit umgegangen? Denn noch bevor ich zu meinem Anwalt gegangen bin, habe ich denen gesagt: Bitte, mein Ex spielt jetzt in einer Band. Abends ist er nicht da. Er ist selbständig. Wie viel Zeit hat er wirklich, sich um die Kinder zu kümmern? Er hat jetzt einen Club mit dem Thema Voodoo, ein Voodoo-Clubtreffen diesen Monat. Es ist schrecklich. Ich weiß nicht, was ich tun soll. Das einzige, was ich tue, ist ständig zu beten, ständig für meine Kinder zu beten.

Es ist jetzt ein Jahr her, dass ich weggegangen bin. Als ich zur Konfirmation meiner Tochter zurückkam, sah ich Menschen, die ich noch nie zuvor gesehen hatte. Männer mit Tattoos, überall. Das sind die Menschen, die meine Kinder umgeben. Bete für mich, oh... Ich ging zu vielen anderen Beratungsstellen, zur Familienberatung. Bei der letzten, die ich aufsuchte, fragte mich die Frau: „OK, wenn Sie so besorgt um Ihre Kinder sind, warum gehen Sie dann nicht und suchen sich dort einen Job?“ (LEISES LACHEN) Was für eine schlechte Idee! (LACHT)

***Aber du hast einen sehr guten Job, weit weg von all dem hier. Und du kannst die Kinder mit nach Bonn nehmen.***

Ja, ich möchte meine Kinder aus diesem toxischen und rassistischen Umfeld wegbringen. Ich sage dir, Daniel, ich bin hier in Bonn und wurde noch nie wegen meiner Hautfarbe so beschimpft, wie früher in Thüringen, wo es so schlimm ist, dass ich keinen einzigen Tag ausgehen kann, ohne dass jemand spuckt oder komische Sachen sagt. Und meine Kinder wurden Braunbären genannt. Das ist das Umfeld, in dem meine Kinder jetzt leben. Dorthin schickt mich die Familienberaterin zurück. Der Rassismus hat mich von dort weggejagt und ich wollte meine Kinder von dort wegbringen. Hier ist ein sehr internationaler Ort. Ich arbeite in Tannenbusch und man sieht Frauen, die ihren Kopf bedeckt haben. Man könnte meinen, man sei in einem arabischen Land. Die Menschen sprechen ihre Sprachen frei: Türkisch, Italienisch, Spanisch, was auch immer es gibt. Die Menschen, die aus Osteuropa kommen, sprechen ihre Sprache usw... Das ist der Ort, an dem meine Kinder aufwachsen sollten.

***Ich verstehe, was du durchgemacht hast. Ich danke Gott, dass du jetzt in einem neuen Umfeld bist, in Tannenbusch. Und wir werden dafür beten, dass deine Kinder sich eines Tages, wenn sie ihre Ferien bei dir verbringen, an das neue und freundliche Umfeld gewöhnen und beschließen, zu dir zu ziehen.***

Wenn die Kinder sagen, dass sie kommen wollen, können sie jederzeit kommen. Das ist kein Problem. Wir haben beide 50 % Sorgerecht für die Kinder. Das haben wir immer noch.

## Wünsche und Rat

***Welchen Rat würdest du aufgrund deiner bisherigen Erfahrungen Neuzuwanderern in Deutschland geben, um ihnen die Integration in die deutsche Gesellschaft zu erleichtern?***





Eine Sache die ich, glaube ich, mit zunehmendem Alter gelernt habe, oder etwas, das mir die deutsche Gesellschaft beigebracht hat, ist, dass wir oft sehen wollen, was draußen ist. Aber was zählt ist, was du für die Welt bist, nicht was die Welt für dich ist. Ich glaube, das ist der Punkt, an dem wir es so falsch verstehen. Denn die Welt wird eine andere Sichtweise haben, egal wer da ist. Aber man muss seinen eigenen Standpunkt haben, seine eigenen Werte, seine eigenen Prinzipien. Lasst die Menschen da draußen entscheiden, ob sie mit euch zusammen sein wollen oder nicht. Das sage ich jedem, der nach Deutschland kommt, besonders BIPOC wie mir oder Frauen, denn wir sind die schutzbedürftigste Gruppe in dieser Gesellschaft. Einer Frau, einer schwarzen Frau, würde ich sagen: Erkenne deinen Wert, weiß, was du willst, weiß genau, was dein Weg ist, und konzentriere dich nur darauf. Die Sprache ist sehr, sehr wichtig. Denn wenn Menschen die Sprache lernen, denken sie, sie tun es für die Deutschen. Nein, man tut es für sich selbst, um sich zu emanzipieren, um sich selbst zu befähigen, um zu verstehen, was man sieht, um das deutsche System zu kennen. Es ist ganz anders als unsere Systeme in Afrika, wo wir herkommen. Das ist ein System, das ein soziales Konstrukt ist. So ist es in Deutschland konstruiert, so müssen die Menschen hier leben. Ob es dir gefällt oder nicht, du kannst nicht beides haben. Komm her und lebe wie die Deutschen. Natürlich wirst du dich als Afrikaner nicht ändern. Aber versuche zu lernen, wie die Dinge hier funktionieren. Wenn du es einmal gelernt hast, werden dich die Leute bis zu einem gewissen Punkt ausgrenzen. Ich zum Beispiel habe jetzt mein Studium abgeschlossen. Wenn ich mich für die Stelle qualifiziere, kann man nicht viel dagegen tun, außer mir die Stelle zu geben. Man kann versuchen, mich so viel wie möglich auszugrenzen. Aber ich bin immer noch für die Stelle qualifiziert. Lass die Menschen sich selbst wertschätzen. Die Leute da draußen können dich immer noch wegen deiner Hautfarbe ausgrenzen. Aber es geht um dich. Welche Erfahrungen und Kompetenzen bringst du mit? Zeig, was du kannst, und wir werden sehen, ob die Leute dich weiterhin ablehnen. Das habe ich gemerkt, als ich meinen Master gemacht habe: Viele Afrikaner kommen hierher, um ihren Master zu machen oder zu promovieren. Und ja, wir machen das auf Englisch. Aber wenn man in Deutschland bleiben will, spielt es keine Rolle, ob man einen Dokortitel hat. Wenn du die Sprache nicht sprichst, gehst du und verdienst Geld, indem du Zeitungen verteilst oder im Lager von Amazon oder DHL arbeitest. Versuche, die Sprache so gut wie möglich zu lernen. Denn dann wirst du deine Qualifikation nutzen. Wenn du sonst promovierst, ohne Deutsch zu sprechen, und in Deutschland bleiben möchtest, belügst du sich selbst.

***Ja, das ist ein sehr guter Rat für die afrikanische Gemeinschaft. Bevor ich dieses Interview beende, würde ich gerne wissen, was du dir für dich selbst, für Uganda und für Deutschland wünschst?***

Zunächst einmal möchte ich für mich selbst, dass ich gleichberechtigt behandelt werde. Ich möchte nicht in ein Büro gehen und das erste, was man sieht, ist meine Hautfarbe. Wenn man als schwarze Person ein Büro betritt, muss man sich oft viel rechtfertigen. Nein, nein, das sollte nicht der Fall sein. Wir sollten genauso behandelt werden, wie eine weiße Person, die ein Büro betritt. Man sollte dieselben Gefühle für diese Person haben, bis man ihre Geschichte hört, und dann kann man anfangen, Menschen in Gruppen einzuteilen. Man darf Menschen nicht nur nach ihrem Aussehen einteilen.

Für meine Leute in Uganda: Ich weiß, dass Uganda auf seine eigene Weise funktioniert. Aber wenn wir in dieser modernen Welt funktionieren wollen, müssen wir mehr über unseren Kontext lernen. Wir müssen wissen, was in Uganda funktioniert und was nicht. Was müssen wir tun? Als ich zum Beispiel Handel studierte, sprachen sie über Kaufhäuser. Ich selbst hatte noch nie ein Kaufhaus oder einen Supermarkt gesehen. Die Inhalte waren koloniale Inhalte. Es war wie „Kopieren und Einfügen“. Man lernt nichts über sein eigenes Umfeld. Es gibt viele schöne Sachen in Uganda. Wenn Uganda nur seine eigenen Wissensquellen anzapfen würde, könnten wunderbare Dinge getan werden. Ich meine, Uganda muss nicht genau so aussehen wie Deutschland, aber es muss sich in seinem eigenen Kontext entwickeln.

***Du meinst also, dass sie die Bildungsinhalte entkolonialisieren und an den ugandischen Kontext anpassen sollten?***

Auf jeden Fall. Ja, ja, und sie müssen an ihr Umfeld angepasst werden. Das ist der Sinn von Bildung. Wenn wir von Bildung sprechen, meinen wir nicht, etwas über New York zu lernen. Warum sollte ich



Agatha mit einer Gruppe von Frauen in Sömmerda bei einem Ausflug in den Egapark 2021

etwas über die Geografie von New York lernen? Ich bin in Uganda. Warum sollte ich etwas über den Rhein lernen? Ich bin in Uganda. Du bist in Uganda und lernst etwas über Napoleon Bonaparte, Mussolini und so weiter. Was soll das? Du kennst deine eigene Geschichte nicht, weißt nicht, woher dein eigenes Volk kommt. Sie lehren dich nichts über diese Menschen. Ich habe eine große Leidenschaft für schutzbedürftige Menschen. Es ist mir egal, ob es sich um schutzbedürftige Männer oder um schutzbedürftige Frauen handelt. Aber im Moment sind es die Frauen und Kinder, die wirklich schutzbedürftig sind. Das treibt mich also sehr an, alles was ich über Frauen denke. Weil wir alle wissen, dass die Gesellschaft davon profitiert, wenn Frauen gestärkt werden. Ich kann hier sitzen und sprechen, weil meine Mutter gebildet war. Wegen ihr haben wir alle in meiner Kernfamilie ein gewisses Bildungsniveau. Einige meiner Tanten sind zum Beispiel nie zur Schule gegangen, so dass ihre Kinder, meine Cousins und Cousinen, auch nie zur Schule gegangen sind. Wenn man also wirklich eine Gemeinschaft entwickeln möchte, sollte man damit anfangen, die Frauen zu stärken. Eine Frau, die gebildet ist, wird nicht viele Kinder bekommen, weil sie sowieso arbeiten muss. Sie wissen auch, dass man nur eine bestimmte Anzahl von Kindern haben kann, für die man gut sorgen kann. Ungebildeten Frauen einfach nur Verhütungsmittel zu geben, ist keine Lösung für die Geburtenkontrolle. Man muss sich zuerst den Frauen zuwenden, weil sie das nicht verstehen. Sie denken, sie seien nur Babymaschinen. Aber es ist anders, wenn eine Frau gebildet ist und ihr gezeigt wird, wie sie ihr eigenes Geld verdienen kann.

Ich bin sehr stolz darauf, dass ich meine Rechnungen selbst bezahlen kann. Ich brauche meinen Mann nicht, um Rechnungen für mich zu bezahlen. Es ist gut für eine Familie, wenn beide Partner arbeiten. Deshalb ist es wichtig, Frauen auf jede erdenkliche Weise zu stärken.

***Agatha, wir haben uns über zwei Stunden lang unterhalten. Ich danke dir für deine sehr reiche und inspirierende Lebensgeschichte.***

Ich habe es auch für meine Tochter getan. Ich hoffe, sie wird inspiriert sein, wenn sie dieses Interview eines Tages liest. Die Statistiken zeigen, dass unsere Kinder irgendwo gefangen sind. Sie streben nicht nach Bildung wie ihre deutschen Altersgenossen. Und warum nicht? In den meisten Fällen liegt es daran, dass wir kommen und zu Hause bleiben. Und das ist es, was die Kinder sehen. Also lernen die Kinder von ihren eigenen Eltern. Oh, meine Mutter war Hausfrau. Etwas anderes kennen sie nicht.

Also habe ich es für meine eigenen Kinder getan. Ich möchte, dass sie wissen, dass man unabhängig von seiner Hautfarbe erfolgreich sein kann.

*Dieses Interview wurde von Daniel Egbe am 13. Juli 2023 in englischer Sprache geführt, von Daniel Egbe bearbeitet und von Isabella Schneider ins Deutsche übersetzt.*





**Interview mit Dr. Rahimat Oyiza Yakubu,**  
einer bemerkenswerten Frau: ANSOLE-Stipendiatin, Forscherin im  
Bereich nachhaltige Energie und Mutter von fünf Kindern





Rahimat mit ihrer Familie



## Familie

### ***Könntest du dich in drei Sätzen vorstellen: Wer bist du? Woher kommst du? Was machst du?***

Mein Name ist Rahimat Oyiza Yakubu und ich komme aus dem Regierungsbezirk Okene im Bundesstaat Kogi (Zentral-Nord) in Nigeria. Ich habe vor kurzem meine Promotion im Bereich nachhaltige Energietechnologien abgeschlossen.

### ***Wie sah deine familiäre Situation aus?***

Ich komme aus einer sehr großen Familie. Wir waren ungefähr 70 Kinder, jetzt sind es 52. Ich stamme aus einer polygamen Familie. Mein Vater hatte ungefähr 11 Frauen, aber er war nicht mit allen zur gleichen Zeit verheiratet. Es gab Scheidungen. Er starb 2013 und hatte zu diesem Zeitpunkt noch fünf Ehefrauen. Ich habe diese Herausforderung in meiner Familie. Aufgrund der Größe meiner Familie und der Tatsache, dass meine Mutter für unsere Erziehung verantwortlich war, verstehen wir uns nicht so gut.

### ***Waren deine Eltern wohlhabend?***

Meine Eltern waren ganz normale Händler; meine Mutter verkaufte getrockneten Fisch, während mein Vater verschiedene Materialien verkaufte.

### ***Wie bist du aufgewachsen?***

Ich hatte eine ziemlich gute Kindheit. Ich wuchs in einer schönen kleinen Gemeinschaft auf, in der jeder auf den anderen aufpasste. Ich hatte das Glück, meine Oberschule in der Stadt zu besuchen (ein Internat, um genau zu sein).

### ***Hat deine Familie ihr eigenes Essen angebaut? Welche Lebensmittel sind typisch für deine Region?***

Wir haben unsere Lebensmittel gekauft. Ich habe aber Familienmitglieder und Nachbarn, die auch Essen angebaut haben. In meiner Region sind wir mit Lebensmitteln wie Jamswurzel, Reis, Bohnen, Kartoffeln und vielem mehr gesegnet.

## Bildung

### ***Wie alt warst du, als du eingeschult wurdest?***

Ich war ungefähr fünf Jahre alt, als ich in den Kindergarten kam.

### ***Wie lange hast du die Grundschule besucht und welche Art von Prüfung hast du abgelegt?***

Ich war fünf Jahre in der Grundschule und habe die so genannte National Common Entrance Examination abgelegt, um in die Oberschule zu kommen. Das Zertifikat am Ende der Grundschule heißt First School Leaving Certificate.

***Wo bist du auf die Oberschule gegangen und wie lange?***

Ich besuchte die Government Science Secondary School in Lokoja, der Hauptstadt meines Bundesstaates (Kogi). Ich habe sechs Jahre lang die Oberschule besucht und die Prüfungen des West African Examination Council (WEST) und des National Examination Council (NECO) abgelegt.

***Wo bist du zur Universität gegangen?***

Ich habe an der Federal University of Technology in Minna im Bundesstaat Niger in Nigeria studiert. Ich musste eine Aufnahmeprüfung ablegen, um an der Universität zu studieren.

***Was hast du studiert?***

Ich habe Elektro- und Computertechnik studiert. Das war ein fünfjähriger Studiengang. Ich habe meinen Bachelor im Jahr 2010 abgeschlossen.

***Wann hast du deinen Master abgeschlossen und in welchem Bereich?***

Im Jahr 2018. Mein Studiengang war Elektrotechnik und Elektronik mit der Option Elektrische Energietechnik. Ich habe meinen Masterabschluss an der gleichen Institution gemacht.

***Was war das Thema deiner Diplomarbeit?***

Leistungsbewertung von IGBT- und MOSFET-Softstartern für dreiphasige Induktionsmotoren.

***Wie hast du das Stipendium für deine Doktorarbeit an der Kwame Nkrumah University of Science and Technology in Ghana erhalten?***

Mein älterer Bruder, der Professor für Chemieingenieurwesen ist, hat mir den Link für die Bewerbung geschickt. Daraufhin habe ich entschieden, mich zu bewerben.

***Was war dein Forschungsthema?***

Modellierung und technische Bewertung von bifazialen Photovoltaikmodulen in Regionen mit niedrigen Breitengraden.

***Du hast auch das Utrecht-ANSOLE Sur Place Stipendium für Doktorandinnen im Bereich erneuerbare Energien erhalten, das von der Stadt Utrecht und Dr. Ineke Malsch, der nationalen Vertreterin von ANSOLE in den Niederlanden, finanziert wird. Wie hat dir dieses Stipendium geholfen?***

Ich bin Utrecht-ANSOLE und Dr. Ineke für ihre finanzielle Unterstützung dankbar. Das monatliche Stipendium war sehr hilfreich, um meine Lebenskosten während dieser Zeit zu decken. Als Mutter war das Studium in Ghana eine besondere Herausforderung; diese Großzügigkeit erleichterte mir die finanzielle Belastung und ermöglichte es mir, mich mehr auf mein Studium und meine Forschung zu konzentrieren. Die Unterstützung hat nicht nur meine akademische Laufbahn unterstützt, sondern auch langfristig das Leben meiner Familie beeinflusst. Ich möchte mich für die Gesellschaft engagieren.

***Du bist ursprünglich aus Nigeria. Für dein Studium warst du in Ghana. Hast du dich dort zu Hause gefühlt?***

Nigeria und Ghana haben viele Gemeinsamkeiten, daher fühle ich mich wirklich wie zu Hause, und

die Ghanaer sind tolle Menschen, sehr freundlich und aufrichtig. Ich wurde gut aufgenommen.

**Wie hat sich das Umfeld an der Universität auf dein Studium ausgewirkt?**

Das Umfeld an der Universität ist ruhig und entspannt, und sie ist gut ausgestattet, um uns bei unserem Studium und unserem Aufenthalt zu unterstützen, wie z.B. durch WiFi an jeder Ecke der Universität und des Wohnheims, was den Zugang zum Internet erleichtert hat. Es gibt bequeme Busverbindungen von einem Ende des Campus zum anderen.

**Wann hast du promoviert?**

2023.

**Herzlichen Glückwunsch zum L'Oréal-UNESCO For Women in Science Young Talents Sub-Saharan Africa Award. Wurdest du nominiert oder hast du dich selbst beworben?**

Danke, ich habe mich beworben.

**Bildung und  
Familie**

**Wie alt warst du, als du geheiratet hast? Welchen Bildungsstand hattest du damals?**

Ich habe mit 24 Jahren geheiratet. Ich hatte gerade meinen ersten Universitätsabschluss gemacht.

**Wie viele Kinder hast du und wie alt sind sie?**

Ich habe fünf Kinder im Alter von 11, 9, 7, 5 Jahren, und 7 Monaten.

**Wie hat dein Ehemann dich unterstützt?**

Mein Mann hat mich körperlich, seelisch und finanziell unterstützt. Er hat Chemieingenieurwesen studiert und arbeitet jetzt als Dozent. Er weiß, dass der Weg nicht einfach ist, und so ist er an jedem Punkt meiner Karriere dabei, um zu sehen, wie sehr er mich unterstützen kann.

**Wie hast du es geschafft, Mutter von fünf Kindern zu sein und gleichzeitig zu studieren?**

Ich habe meinen Doktor mit vier Kindern angefangen, und das fünfte Kind kam gegen Ende meines Studiums zur Welt. Es war schwierig, Mutterschaft und Studium unter einen Hut zu bringen. Mit einem Ehepartner, der mich unterstützt, war es etwas einfacher.

**Welche Herausforderungen hattest du als Frau im Bildungsbereich?**

Es gibt starke kulturelle Einstellungen und Geschlechterstereotype, die männliche Bildung vor weiblicher Bildung priorisieren, gefolgt von der Erwartung, dass Mädchen nach dem Schulabschluss heiraten und Kinder bekommen. Diese Erwartungen können es für Mädchen schwierig machen, eine wissenschaftliche Karriere einzuschlagen, die anspruchsvoll und zeitaufwändig sein kann.

**Welchen Rat kannst du Frauen geben, wie sie Beruf / Bildung und Familie unter einen Hut bringen können?**

Sei mental vorbereitet und Sorge dafür, dass du von deiner Familie unterstützt wirst.

**Was sind deine Pläne für die Zukunft?**

Ich freue mich darauf, mich als afrikanische Expertin für saubere Energie zu etablieren und die Technologie zu nutzen, um Gemeinden ohne Zugang zu Elektrizität Zugang zu sauberer und





Rahimats Universitätszeit



Rahimat mit ihrer Familie



Rahimats Universitätszeit



Rahimat erhält den L'Oréal-UNESCO-Preis im November 2023



Rahimat erhält den L'Oréal-UNESCO-Preis im November 2023



bezahlbarer Energie zu verschaffen und die Energiearmut zu beenden.

***Welche Träume hast du für dich selbst, für dein Land, für die Frauen in Nordnigeria und für Frauen im Allgemeinen?***

In meinem Land haben 59,5 % der Bevölkerung Zugang zu Elektrizität. In diesem Land mit über 200 Millionen Einwohnern haben etwa 80 Millionen Menschen keinen Zugang zu Elektrizität. Diese Menschen leben vor allem in den ländlichen Gebieten. Ich möchte zu denen gehören, die Krankenhäuser, Schulen und ländliche Gemeinden mit Strom versorgen. Der Norden Nigerias hat die höchste Rate an Mädchen, die nicht zur Schule gehen. Ich werde mich weiterhin für die Bildung von Mädchen einsetzen und möchte auch ein Mentoring-Programm für Mädchen / Frauen in meiner Region aufbauen.

***Gibt es etwas, das du noch hinzufügen möchtest?***

Ich möchte dieses Medium nutzen, um Professor Daniel Ayuk Mbi Egbe für seine Unterstützung und Ermutigung zu danken. Prof. war ein großer Segen in meinem Leben.

**Postdoc-  
Phase**

***Konntest du nach deiner Promotion sofort eine Stelle finden? Wenn nicht, wie lange hat es gedauert, bis du eine gefunden hast? Was für eine Stelle?***

Nach meiner Promotion habe ich nicht sofort eine Stelle gefunden. Es dauerte eine Weile, etwa acht Monate, bis ich in beratende und forschungsbasierte Funktionen wechseln konnte. Ich konzentrierte mich auf die Beratung im Bereich erneuerbare Energien, Energieaudits und politische Beratung, aber auch auf unabhängige Forschung und Zusammenarbeit. Meine ersten größeren Aufträge nach dem Dokortitel waren Beratungsaufgaben im Bereich der erneuerbaren Energien, bei denen ich mit Regierungsbehörden und privaten Organisationen an PV-Solaranlagen, Energieaudits und nachhaltigen Energieprojekten gearbeitet habe.

***Wie sieht deine derzeitige berufliche Situation aus? Du hast uns erzählt, dass du eine Postdoktorandenstelle in Südafrika anstrebst. Könntest du uns mehr darüber erzählen: An welcher Universität? Welches Thema und bei welchem Professor? Für wie lange? Gehst du mit deiner Familie oder allein?***

Danke, Sir, im Moment bin ich hauptsächlich in der Beratung und Forschung im Bereich erneuerbare Energien tätig. Durch die Gnade Gottes werde ich ein Postdoc-Stipendium an der Universität Pretoria erhalten. Meine Forschung wird sich auf die Offshore-Windenergietechnologie konzentrieren, unter der geschätzten Leitung meines Hauptbetreuers, Prof. Alex Thopil. Das Stipendium wird sich über zwei Jahre erstrecken. Zuerst werde ich mit meinem jüngsten Kind zu reisen, und sobald ich mich eingelebt habe, wird der Rest meiner Familie nachkommen.


***Wir gratulieren dir zu deiner neuen Postdoktorandenstelle und wünschen dir viel Erfolg in deiner beruflichen Laufbahn!***

Vielen Dank, Sir.

*Dieses Interview wurde in schriftlicher Form am 19. Februar 2024 von Daniel Egbe und Isabella Schneider durchgeführt und von Isabella Schneider bearbeitet. Die Übersetzung aus dem Englischen wurde von Isabella Schneider angefertigt.*

*Der Abschnitt "Postdoc-Phase" wurde am 10. Februar 2025 ergänzt.*





**Interview mit Masuma Jafari (Iran/Afghanistan/Erfurt),**  
Mitglied des Ausländerbeirats Erfurt und Mitarbeiterin bei MigraNetz  
Thüringen e.V.





Masuma mit ihren Eltern



15-jährige Masuma



Baby Masuma mit Eltern

**Liebe Masuma, wir haben uns bereits bei verschiedenen Veranstaltungen kennengelernt und es ist uns eine Freude, dieses Interview gemeinsam zu führen. Wir würden uns freuen, wenn du dich kurz vorstellen könntest. Erzähle uns doch in drei bis vier Sätzen etwas über dich. Wer bist du? Was machst du in Deutschland?**

Seit 2020 bin ich Mitglied im Ausländerbeirat Erfurt und arbeite seit Februar 2023 hauptamtlich als Anti-Rassismus-Community-basierte Beraterin für ein Projekt. Ich lebe mit meiner Familie in Deutschland und engagiere mich ehrenamtlich in vielen Organisationen. Insbesondere arbeite ich ehrenamtlich viel mit den Naturfreunden Thüringen zusammen. Insgesamt bin ich sehr aktiv. Da ich jetzt einen festen Job habe, finde ich manchmal kaum Zeit für meine ehrenamtliche Arbeit. Aber ich habe immerhin drei Tage in der Woche reserviert, an denen ich mich meiner ehrenamtlichen Arbeit widme.

**Du hast gesagt, dass du im Ausländerbeirat bist. Bist du für eine Arbeitsgruppe zuständig? Wenn ja, für welche?**

Ja, es handelt sich um die Familien AG. Ich bin zusammen mit Sopia Kaplan für diese Aufgabe zuständig. Wir haben bereits seit einiger Zeit eine WhatsApp-Gruppe, in der viele Aktivistinnen, einschließlich afghanischer, iranischer und anderer Frauen aus verschiedenen Ländern, aktiv sind. In dieser Gruppe teilen wir alle Informationen, die wir erhalten. Zum Beispiel können sie solche Informationen auch über Facebook oder über den E-Mail-Verteiler des Ausländerbeirats erhalten. Wenn ich beispielsweise eine Benachrichtigung erhalte, teile ich sie, damit auch andere Frauen davon erfahren. Es gibt einen Ort, an dem Frauen alle Informationen erhalten und nutzen können. Wir haben etwas geschaffen, was es früher nicht gab. Dadurch kann ich Frauen erreichen und ihnen helfen, Informationen weiterzugeben.

**Du hast eine Familie, richtig? Wie viele Kinder hast du?**

Ich habe drei Söhne und lebe mit meinem Mann in Erfurt. Meine Geschwister und Eltern wohnen ebenfalls hier in Erfurt.

**Die ganze Familie ist also auch hier. Erzähl uns doch ein bisschen über dein Herkunftsland und deine Kindheit. Wann und wo wurdest du geboren?**

Ich wurde am 25. Mai 1989 im Iran geboren und habe dort bis zu meinem 14. Lebensjahr gelebt. Danach sind wir nach Afghanistan gezogen. Bis Ende Dezember 2015 lebte ich dort, als wir beschlossen haben, das Land zu verlassen. Es gab Gründe und Probleme, die uns dazu bewegt haben. Seitdem leben wir in Deutschland.

***Wie war deine Kindheit im Iran? Bist du dort zur Schule gegangen?***

Ja. Bis zur 8. Klasse waren keine Gebühren für Geflüchtete fällig. Danach wurden neue Regeln eingeführt, die besagen, dass sie zusätzliches Geld bezahlen müssen. Die Gebühr war zu hoch. Da wir fünf Kinder waren und nur mein Vater arbeitete, konnten wir uns das nicht leisten. Bildung war für meinen Vater das Wichtigste in unserem Leben. Als wir keine Bildungschancen hatten, entschied er, dass wir nach Afghanistan gehen sollten, um uns dort weiterzubilden.

***Ihr wart fünf. Bedeutet das, dass du vier Geschwister hast?***

Ja, ich habe drei Schwestern und einen Bruder. Ich bin das älteste Kind meines Vaters und das vierte Kind meiner Mutter. Außerdem habe ich drei Halbgeschwister.

***Du hast Geschwister, aber sie stammen aus verschiedenen Elternbeziehungen. Könntest du uns das bitte genauer erklären?***

Meine Mutter hatte bereits drei Kinder. Diese Kinder stammen von einem anderen Mann. Später, eine Weile nach dem Tod des Ehemannes meiner Mutter, hat mein Vater meiner Mutter einen Heiratsantrag gemacht. Ich bin somit das älteste Kind meines Vaters und das vierte Kind meiner Mutter.

Nun leben meine Halbgeschwister ebenfalls in Deutschland. Insgesamt sind wir acht Kinder. Wir haben uns hier in Deutschland zum ersten Mal getroffen, da sie vorher bei ihrer Großmutter lebten.

***In welchem Jahr wurdest du eingeschult und wie alt warst du damals?***

Ich war sieben Jahre alt.

***Gab es damals noch keine Kindergärten oder musste man direkt in die Grundschule?***

Es gab bereits Kindergärten, aber man musste sich das auch leisten können. Das Angebot war hauptsächlich für iranische Kinder gedacht, aber auch afghanische Flüchtlinge hatten Zugang.

***Ihr wart Geflüchtete. Warum seid ihr geflohen?***

Wegen des Krieges. Meine Eltern haben Afghanistan aufgrund des Krieges verlassen und sich im Iran kennengelernt.

***Deine Eltern haben sich also nicht in Afghanistan kennengelernt, bevor sie in den Iran geflüchtet sind?***

Meine Eltern kommen aus der Provinz, wo sie sich schon kannten. Sie kommen beide aus Bamyan. Aber richtig kennengelernt und geheiratet haben sie sich erst im Iran, nachdem der Mann meiner Mutter gestorben war. Meine Mutter war vorher mit dem Vater meiner Halbgeschwister verheiratet.

***Wie war deine Kindheit im Iran, bevor du nach Afghanistan zurückgekehrt bist? Ging es euch gut oder gab es Armut?***

Also, ich hatte ein gutes Leben mit meinen Geschwistern. Wir hatten ein Haus im Iran. Papa hat sehr



hart gearbeitet, damit wir dieses Haus kaufen konnten. Und wir sind in einem kleinen Dorf aufgewachsen. Als wir klein waren, waren wir in einer großen Stadt. Aber dann haben wir ein Haus in einem Dorf gekauft und haben quasi fünf Jahre dort gelebt und es war ein sehr schöner Ort, wo wir auch so viel Zeit in der Natur verbracht haben, und dort waren auch viele afghanische Flüchtlinge, somit haben wir uns nicht so einsam gefühlt. Wir hatten auch Zugang zur Schule, wir konnten auch die Angebote dort nutzen und ja, es war schön dort.

***Habt ihr dort dieselbe Sprache gesprochen wie die Einheimischen, die Iraner\*innen?***

Wir sprechen Dari, einen Dialekt des Persischen. Auch im Iran sprechen die Leute Persisch, daher sprechen wir dieselbe Sprache. Wir haben dieselbe Grammatik und dieselben Wörter, aber es gibt einige Wörter in Afghanistan, die anders als zum Beispiel im Iran sind. Genauso wie in Deutschland und Österreich gibt es einige Wörter und Redewendungen, die sich unterscheiden. Früher waren Afghanistan und Iran ein Land. Auch unsere Kultur ist sehr ähnlich und unsere Sprache ist gleich. Aber die Geschichte hat uns irgendwie nach diesen Kriegen getrennt, und so wurde die Grenze geteilt.

***Ich frage immer gerne nach Bildung. Kannst du mir sagen, mit wie vielen Jahren du im Iran eingeschult wurdest und wie das Bildungssystem damals und heute aussieht?***

Als Kind habe ich sowohl positive als auch negative Erfahrungen im iranischen Bildungssystem gemacht. Als Geflüchtete aus Afghanistan habe ich im Schulsystem die Geschichte des Irans gelernt, konnte aber nichts über die Geschichte meines eigenen Landes lernen. Im Geschichtsbuch der achten Klasse wurden afghanische Menschen als 'afghanische Wilde' bezeichnet. Diese Bezeichnung war beleidigend und schmerzhaft für mich als afghanische Person. Heute hat sich die Situation geändert.

Eine weitere negative Seite ist, dass die Lehrkräfte damals nicht sehr einfühlsam waren. Ich weiß nicht, ob es in Deutschland früher üblich war, dass Lehrkräfte Schülerinnen und Schüler geschlagen haben. Leider gab es im Iran einige Lehrkräfte, die so gehandelt haben - nicht alle, aber manche. Das ist keine angemessene Art, um Wut auszudrücken. Bisher haben wir in Deutschland auch Lehrer und Lehrerinnen, die nicht geeignet sind, als Lehrkräfte zu arbeiten.

***Wie war die Schule aufgeteilt? Die Grundschule beginnt ab der 1. Klasse – bis zu welcher Klasse geht sie?***

Im Iran besuchst du bis zur 5. Klasse die Grundschule. Ab der 6. Klasse wechselst du auf eine andere Stufe und besuchst diese bis zur 8. Klasse. In der 9. Klasse besuchst du dann die Oberstufe. Es gibt auch Grundschulen, die bis zur 5. Klasse gehen und danach besuchst du andere Schulen, die unterschiedlich sein können. In manchen Schulen gibt es getrennte Zeiten für die Grundschule am Vormittag und die Oberschule am Nachmittag. Nach der 8. Klasse erhältst du einen Abschluss, genannt Certificate of General Education.

***Ab der 9. Klasse wählst du deine Fächer und wirst in verschiedenen Fächern unterrichtet. Als du in der achten Klasse warst, musstest du mit 14 Jahren zurück nach Afghanistan, oder?***

Ja, als ich in der 8. Klasse war, wurde eine Regel eingeführt, die verlangte, dass Geflüchtete hohe Gebühren für ihre Bildung zahlen mussten. Glücklicherweise konnte ich meine Klasse und meine Schwester ihre Klasse beenden, aber mein Bruder, der in einer anderen Schule war, durfte nicht



mehr dorthin gehen. Sie haben diese Regeln sehr ernst genommen und die Geflüchteten von der Schule verwiesen. Das war eine unangenehme Situation für meinen Vater, der darunter litt, dass sein Kind keinen Zugang zur Bildung hatte. Gleichzeitig konnten wir finanziell nicht alles decken, weshalb wir uns entschieden haben, nach Afghanistan zu gehen. Die Lage im Iran schien uns schlechter. Obwohl die Situation in Afghanistan damals auch nicht gut war, hatten wir Hoffnung, dass wir dort leben können. Schließlich beschlossen wir, nach Afghanistan zu gehen.

***Was ist in Afghanistan passiert, nachdem ihr zurückgekehrt seid? Wie sah es mit der Bildung und Arbeit deines Vaters aus?***

Als wir in Afghanistan ankamen, erreichten wir zunächst Herat. Herat ist eine schöne Provinzstadt, die wir jedoch nicht vollständig erkunden konnten. Wir übernachteten zwei Tage dort und machten uns dann auf den Weg nach Kabul. Während unserer Fahrt haben wir festgestellt, dass die Straßen und Autos in einem schlechten Zustand waren. Wir mussten im Auto aufgrund der schlechten Straßenverhältnisse oft springen. Unsere Fahrt war anstrengend und unser Auto wurde beschädigt. Es war keine angenehme Fahrt. Wir haben die Gebäude gesehen und gemerkt, dass sie sehr kaputt waren. Unser erster Eindruck war nicht schön, da wir uns etwas Schöneres vorgestellt hatten. Unser Vater hat uns immer von einer schöneren Zeit erzählt, in der es viele Möglichkeiten gab und alles frei und schön war. Er hat uns von Konzerten erzählt und von vielen anderen Dingen. Als wir in einem Teil von Kabul ankamen, war es auch nicht hygienisch gut für uns. Es gab auch Straßen, auf die die Menschen nicht so viel geachtet haben und die Stadt hat sich auch nicht darum gekümmert, sie so gut wie möglich sauber zu halten. Aber zum ersten Mal habe ich bemerkt, dass ich einer bestimmten Ethnie angehöre, als ich von einigen Nachbarskindern auf der Straße beleidigt wurde. Sie haben bestimmte Beleidigungen für andere Menschen. Mir wurde wie zum Beispiel „Ihr die Hazaras, ihr Kleinnasen“ gesagt, und ich habe sie zum ersten Mal gehört.

***Du warst bereits in deinem eigenen Land und wurdest trotzdem diskriminiert.***

Ja, das stimmt. Dass ich anders bin als die anderen, ist mir zum ersten Mal bewusst geworden. Ich hatte auch keine Ahnung, dass es so viele verschiedene Ethnien von Menschen gibt und wie vielfältig wir sind. Von Hazara hatte ich von einigen afghanischen Mitschülerinnen im Iran gehört, dass sie auch Hazara sind und aus einer Provinz wie Bamyán kommen, aber das war's. Ich habe auch nicht bemerkt, dass es so viele Probleme gibt. Meine Eltern haben mir diese Geschichten nicht erzählt. Vielleicht wollten sie auch nicht, dass meine Kindheit ruiniert wird. Ich bin froh, dass ich nicht daran denken musste. Später erfuhr ich davon und beschäftigte mich damit, was es war und wie es passierte.

***Du hast gesagt, dass du aus der Sprachgruppe Dari - Persisch kommst. Sind Hazara darisprachig?***

Ja, ich gehöre zu den Hazara, einer Volksgruppe in Afghanistan. Bei den Hazara handelt es sich um eine ethnische Gruppe, die tatsächlich die drittgrößte Gruppe in Afghanistan ist. Wir sind Muslime, aber wir haben andere Glaubensrichtungen als die anderen. Wir sind schiitische Muslime, und aus diesem Grund gab es auch Probleme. Früher regierte ein König, der von den Engländern unterstützt wurde und einen Völkermord verursachte. Ich möchte aber nicht weiter darauf eingehen.

Als Schiit konnte man im Iran leichter leben, da die Mehrheit von Iranern schiitisch sind. Die Lebenssituation für Geflüchtete aus Afghanistan, auch Schiiten, ist jedoch nicht gut im Iran. Ich bin froh, dass ich in Sicherheit leben konnte und mich im Iran sicher gefühlt habe. Nachts auf die Straße zu gehen, bereitete mir keine Angst. Die Situation war schwierig aufgrund der vielen komplizierten Regeln. Wir sollten hart arbeiten, um damit zurechtzukommen. Wir waren eingeschränkt, z.B. durften wir nicht in andere Städte fahren. Obwohl mein Vater viel gearbeitet hat, wurde er nicht bezahlt, da er nicht in der Lage war, Klagen gegen die iranische Person einzureichen. Wir haben oft Ungerechtigkeit erlebt. Ich bin jedoch froh, dass ich meine Sprache und meine Religion frei ausüben konnte. Ich habe nicht einmal bemerkt, dass ich eine andere Religion als andere hatte, weil wir die gleiche Religionsrichtung hatten. Ich konnte viel lernen, zum Beispiel über meine eigene Religionsrichtung. Obwohl es auch schlechte Seiten in meiner Geschichte im Iran gibt, waren das die guten Seiten, die ich dort gehabt habe.

***Als du nach Afghanistan zurückgekehrt bist, hast du die Erfahrung gemacht, dass du aufgrund deines Aussehens und Andersseins diskriminiert wurdest. Wie hat sich aber dein Leben danach weiterentwickelt, insbesondere in Bezug auf deine Bildung?***

Wir sind im Sommer nach Afghanistan gekommen und haben bis zum Winter in einem gemieteten Haus gewohnt. Das waren ungefähr acht Monate. Mein Vater hat ein Auto gekauft, um damit zu arbeiten und als Lieferant Dinge zu transportieren. Dann kam meine Cousine zu uns und sagte, dass ihre Tante eine Wohnung in Westkabul hätte und wir vielleicht dort einziehen könnten. Diese Wohnung war besser als die anderen, die wir gemietet haben, obwohl sie teuer war. Mein Vater hat die Organisation übernommen und wir sind nach Dasht-e-Barchi, einem Stadtteil im Westen von Kabul, umgezogen. Dort beginnt das schöne Leben. Die Bewohner dieses Viertels waren oft Afghanen, die im Iran gelebt hatten und zurückgekehrt waren. Meistens waren es Schiiten, die Grundstücke kauften und Häuser bauten. Auch afghanische Geflüchtete aus Pakistan waren vor Ort und errichteten eine afghanische Schule. Wir hatten das Glück, uns in dieser Schule weiterbilden zu dürfen. Das war für uns ein großes Glück und eine große Möglichkeit. Dort konnte uns niemand diskriminieren und wir konnten über alles sprechen, einschließlich Menschenrechte und alle Geschichten. Wir wurden gelehrt, dass wir frei geboren sind und dass Menschenrechte überall und über alles sind. Wir sollten uns dessen bewusst sein und unser Recht von allen Menschen einfordern, die es uns wegnehmen möchten. Unser Schulmotto war „Bewusstsein, Freiheit und Gleichheit“.

***Wer war an der Macht, als ihr nach Afghanistan zurückgekehrt seid?***

Karzai war zu dieser Zeit an der Macht und es gab eine Öffnung hin zur Demokratie.

***Konntest du danach weiter zur Schule gehen und bis zu welcher Stufe?***

Als wir in Afghanistan waren, hat mein Cousin im Iran unsere Zeugnisse beglaubigt und an uns geschickt. Mit diesen beglaubigten Zeugnissen konnten wir uns in der Schule anmelden. Ich habe eine Prüfung gemacht und konnte mich dann in der 9. Klasse anmelden. Meine Schwester war in der 7. Klasse, glaube ich. Mein Bruder war in der 4. oder 5. Klasse. Wir haben uns alle angemeldet. Es war schön, dass wir diese Möglichkeit hatten. Wenn mehrere Kinder einer Familie angemeldet sind, erhalten wir auch Angebote. Zum Beispiel erhielt ein Kind einen Rabatt, der es ihm ermöglichte, gebührenfrei zu lernen. Allerdings handelte es sich um eine Privatschule, für die wir monatliche Gebühren entrichten mussten. Dennoch war es ähnlich wie im Iran. Mein Vater wollte dies ermöglichen und wir konnten es uns leisten.

***Der Vorteil war, dass man in der gleichen Sprache unterrichtet wurde und keine neue Sprache lernen musste, oder?***

Alles war faszinierend. In Afghanistan gibt es zwei Amtssprachen, Pashto und Dari, und beide wurden unterrichtet. Da wir im Iran waren, konnten wir uns nicht mit der Sprache Pashto auseinandersetzen und lernen. Dadurch haben wir viel verpasst. In der neunten Klasse begann ich, Pashto und die Buchstaben zu lernen. Es war sehr schwer für mich, deshalb habe ich auch zusätzliche Zeit investiert. Der Unterricht begann um sieben Uhr, aber ich war bereits um fünf Uhr in der Schule, um mit anderen Mitschülern Pashto zu üben. So konnten wir auch gute Noten bekommen und in die nächste Klasse aufsteigen. Das Lernen von Englisch war im Iran schwierig, da wir nicht viel gelernt haben. Trotzdem haben wir Unterstützung von dieser Schule erhalten. Wir haben ab der 6. Klasse begonnen, aber es waren nur einfache Sachen. In Afghanistan war es noch schwieriger, da unser Buch, Intercom, sehr anspruchsvoll war und wir anstrengende Lehrer hatten. Unsere Lehrer wollten jedoch, dass wir die englische Sprache sehr gut beherrschen. Das war für uns eine Herausforderung.

***Du hast die Schule besucht und dein Abitur gemacht. Gibt es in Afghanistan ein ähnliches Abitursystem wie hier?***

Der Schulabschluss ist unterschiedlich. Die Grundschule geht von der ersten bis zur sechsten

Klasse. In Afghanistan übernimmt ein Lehrer oder eine Lehrerin bis zur dritten Klasse alle Fächer und begleitet die Kinder das ganze Jahr. Von der siebten bis zur neunten Klasse heißt es „Sekundärbildung I“ und ab der zehnten Klasse beginnt die Oberstufe und dauert drei Jahre. Hier lernen die Schülerinnen und Schüler viele Fächer, die sie später im Studium nutzen können. Nach der zwölften Klasse gibt es eine große Prüfung für alle, die das Abitur gemacht oder einen Abschluss erworben haben. Sie können eine staatliche Prüfung ablegen und bei erfolgreicher Absolvierung sowie der Zulassung an einer Universität ein Studium beginnen. Die Universitäten sind nach bestimmten Fächern kategorisiert und es gibt fünf Wahlmöglichkeiten. Es ist wichtig, genügend Punkte zu sammeln, um eine Zusage zu erhalten. Die Punktzahl bestimmt auch die Platzierung. Man kann aus fünf Universitäten in ganz Afghanistan wählen, die bestimmte Fächer anbieten. Wenn man genügend Punkte gesammelt hat oder eine Zusage erhalten hat, kann man sich anmelden und ein Studium beginnen. Es ist wichtig, dass man sich vorher gut informiert und die richtige Wahl trifft. Es gibt auch Privatuniversitäten, ähnlich wie Privatschulen. Für mich persönlich war das eine Chance. Ich besuchte die Marefat High School in der neunten und zehnten Klasse. Nach der Schule heiratete ich und hatte zwei Jahre Pause. Nach meiner Hochzeit wurde ich schnell schwanger und bekam dann meinen Sohn. Als er etwas älter war, habe ich meine Ausbildung fortgesetzt und nach der zweijährigen Pause in der 11. Klasse an einer öffentlichen Schule angefangen. An meiner alten privaten Schule musste ich bis 14 Uhr oder später bleiben. Bei der staatlichen Schule hatte ich weniger Stunden und konnte mein Kind stillen, da ich eine stillende Mutter war. Deshalb habe ich diese Schule bevorzugt. Ich habe das Abitur gemacht und einen Studienplatz in einer Provinz im Norden Afghanistans bekommen. Ich konnte nicht dorthin gehen, da meine Familie noch in Kabul war. Als Frau war es unmöglich, allein in eine andere Provinz zu gehen, wo ich niemanden kannte. Deshalb hatte ich ein Angebot von einer privaten Universität, wo mein Vater Leute kannte. Sie sagten, dass man mit einem guten Zeugnis und Noten über 75 Prozent einen Rabatt von 50 Prozent bekommen kann. Die Universität war auch iranisch und sehr bekannt, sie heißt Kharazmi-Universität. Als wir später nach Deutschland kamen, wurde sie umbenannt und an jemand anderen weitergegeben.

### **War das die iranische Universität in Afghanistan?**

Ja, es war eine iranische Universität in Afghanistan. Dort habe ich ein Abendstudium begonnen, da ich am Vormittag als Lehrerin in einer Privatschule arbeitete und nicht in der Lage war, am Vormittag zu studieren. Ich hatte jedoch die Gelegenheit, am Abend zu studieren und konnte es auch durch meine Arbeit finanzieren. Ich habe am Abend angefangen und mein Studium in vier Jahren abgeschlossen. Danach habe ich ein Jahr lang in zwei Schulen gearbeitet. 2015, als die Schule und die Prüfung abgeschlossen waren und das Schuljahr zu Ende war, habe ich mich auf den Weg nach Deutschland gemacht.

### **Oh, okay. Und welchen Abschluss macht man, Bachelor oder Master?**

Bachelor ist vier Jahre bei uns. Wenn man einen Masterabschluss machen möchte, muss man noch zwei weitere Jahre studieren.

### **In welchem Fach hast du deinen Bachelor gemacht?**

Ich habe Rechtspolitikwissenschaft studiert. Obwohl ich nicht viel in diesem Bereich gearbeitet habe, war ich ehrenamtlich bei einer jüngeren Partei tätig. Dort habe ich viele Veranstaltungen mitorganisiert und Politiker besucht. Es war jedoch eine kurze Erfahrung.

## **Fluchtweg nach Deutschland**

### **Was war der Grund für eure Entscheidung? Was hat euch dazu bewegt, nach Deutschland zu kommen?**

Es gab viele Probleme, die es uns schwer gemacht haben, in Afghanistan zu bleiben. Wir haben versucht, eine Lösung zu finden, aber leider war das nicht möglich. Ich möchte nicht zu sehr darauf eingehen, aber es war aus persönlichen Gründen und hatte nichts mit Politik zu tun.



### ***Ach so, okay, also nicht aus politischen Gründen?***

Ja, nicht aus politischen Gründen, deshalb konnten wir nicht in Afghanistan bleiben. Eines Nachts verließen wir Afghanistan und machten uns auf einen gefährlichen Weg. Wir wussten, dass wir jede Minute um unser Leben fürchten mussten. Wir hofften, in ein sicheres Land zu kommen, aber wir wollten nicht unbedingt nach Deutschland. Wir wollten nur in ein sicheres Land kommen. Dort könnten wir und unsere Kinder in Sicherheit leben und würden auch die Chance haben, uns auszubilden und alles Mögliche zu tun.

### ***Und wer war 2015 in Afghanistan an der Macht?***

2015 war Ghani in Afghanistan an der Macht. Vorher gab es eine Wahl, die nicht gut verlief und bei der beide Parteien unzufrieden waren. Deshalb wurde eine neue Wahl angesetzt. Ich habe Schüler im Alter von sechs oder sieben Jahren unterrichtet. Sie haben sogar alles mitbekommen und über die politischen Parteien diskutiert. Die Taliban werden kommen, weil die Amerikaner und die NATO-Länder Afghanistan verlassen wollen. 2014 war auch so ein Vertragsende und die Angst war groß, dass die Taliban zurückkehren würden und damit eine Zeit des Friedens und des Fortschritts zu Ende gehen würde, in der Bildung und persönliche Entwicklung möglich waren. Die Ängste waren groß und leider haben sie sich nun leider bewahrheitet.

### ***Das war die Zeit, als ihr gesagt habt, dass wir Afghanistan verlassen. Seid ihr direkt von Kabul nach Deutschland geflogen oder habt ihr einen Umweg genommen, um hierher zu kommen?***

Wir haben versucht, einen Pass zu bekommen und legal in andere Länder zu reisen, um ein Zuhause zu finden, aber es war nicht möglich, so schnell einen Pass zu bekommen. Deshalb hatten wir keine Zeit. Wir haben uns illegal in den Iran begeben und sind zusammen angekommen. Es war ein schwieriger Weg. Wir kamen aus dem Iran und gingen in die Türkei. Wir versuchten mehrmals, mit einem Luftboot nach Griechenland zu kommen, aber es funktionierte nicht. Beim sechsten Versuch haben wir es geschafft. Wir nahmen in der Nacht bei schlechtem Wetter ein Boot. Wir hatten an dem Tag davor von einem tragischen Vorfall erfahren, bei dem 52 Menschen ertrunken sind. Obwohl es ein schwieriger Moment war und wir eigentlich nicht gehen wollten, haben uns die Schlepper dazu gedrängt, weil das Wetter und der Regen die Bedingungen begünstigt hätten und es eine Chance gewesen wäre.

### ***Beruhigt Regen das Meer?!***

Das wurde uns gesagt! Wir hatten Angst zu ertrinken, aber wir hatten keine andere Wahl, als zu springen.

### ***Mit deinem Mann und wie vielen Kindern?***

Mit zwei Kindern, also das dritte ist hier geboren. Meine Eltern und meine Geschwister waren auch dabei. Es waren auch andere Leute da. Sie haben mir auch geholfen, manchmal auf Kinder aufzupassen, auch auf meine Kleine, die lange Strecken nicht laufen konnte und wir mussten oft lange Wege zurücklegen. Manchmal sollten wir immer Kleidung und Medikamente tragen. Dabei war es hilfreich, Unterstützung von der Familie zu haben.

### ***Das bedeutet, dass ihr mit dem Boot von der Türkei bis nach Griechenland gefahren seid.***

Gott sei Dank haben wir es auch an diesem Abend geschafft, obwohl der Motor des Bootes nicht funktionierte. Wir waren 45 Minuten lang ratlos im Meer und wussten nicht, was wir tun sollten. Alle Menschen, die dabei waren, waren unerfahren. Wir haben viel gebetet, dass es funktioniert und wir weiterkommen können. Es hatte endlich nach einer Weile funktioniert! Der Motor des Bootes war nass geworden und wir haben ihn getrocknet und dann hat es endlich funktioniert. Schließlich sind wir an der Seite von Griechenland angekommen. Dort wurden wir von Schleppern aufgefordert, aus dem Boot auszusteigen. Sie sagten, dass sie das Boot zurückbringen müssten. Wir wollten nicht aussteigen, weil wir Angst hatten zu ertrinken, aber diese Person hat uns mit einem Messer bedroht und gesagt, dass wir aussteigen müssen, weil das Boot kaputt gehen könnte, wenn wir auf Steine stoßen.

Also habe ich versucht, auszusteigen und mein Kind meinem Bruder gegeben. Mein Mann hatte unser anderes Kind genommen. Als ich ins Wasser fiel, war ich bis zum Hals nass. Ich war fast am Ertrinken, als ich unter meinem Fuß einen Stein spürte. Ich schwamm an die Oberfläche und mein Bruder half mir. Obwohl es keine schöne Erfahrung war, wurden wir gerettet und von der Polizei an einen sicheren Ort gebracht, wo wir uns anmeldeten.

### ***Wo war das in Griechenland?***

Auf einer Insel namens Chios. Wir wurden dort registriert und sind dann nach Mazedonien weitergereist. Es gab eine lange Schlange von Menschen, die in Zelten warteten, um ihre Dokumente zu bekommen und weiterzugehen. Es war schwierig, besonders mit Kindern, aber wir haben auch viel Hilfe bekommen. Viele Menschen haben uns geholfen, indem sie uns Dinge wie Kleidung und Windeln für unsere Kinder gebracht haben. Es war schön zu sehen, dass es so viele hilfsbereite Menschen gibt. Wir sind von der Republik Nordmazedonien aus weitergereist, über Serbien, Kroatien und Slowenien, bis wir schließlich in Österreich ankamen. Leider wurden wir dort nicht aus dem Bus gelassen, da uns gesagt wurde, dass Österreich keinen Platz für uns hat. Wir hatten keine andere Wahl, als nach Deutschland zu gehen, da dies das einzige Land war, das Platz hatte. Wir waren uns unsicher über die Situation. Sie haben uns einfach nach Deutschland gebracht.

### ***Seid ihr also mit dem Bus von Griechenland nach Deutschland gefahren?***

Nein. In Griechenland sind wir beispielsweise von der Insel mit einem Schiff nach Athen gefahren. Von Athen aus sind wir mit dem Bus bis zur Grenze von Nordmazedonien gefahren. Dort sind wir dann mit dem Zug gefahren. Wir haben zweimal den Zug genommen und sind dann nochmal mit dem Bus gefahren. Wir haben verschiedene Verkehrsmittel ausprobiert.

## **Ankunft und Leben in Deutschland**

### ***Seid ihr bei Passau in Deutschland eingereist?***

Wir sind in Bayern angekommen. Unsere Fingerabdrücke wurden genommen und wir wurden registriert. Mein Bruder und zwei minderjährige Cousins waren bei uns und wurden ebenfalls registriert. Meine Mutter hat die Verantwortung für die Minderjährigen übernommen und für sie unterschrieben, da sie ihre Tante ist. Die Minderjährigen wurden mit meinem Bruder früher registriert und nach Thüringen geschickt. Als wir ankamen, waren sie jedoch bereits weg und wir fragten uns, wo die anderen Leute von uns waren. Man sagte uns, dass sie bereits verteilt worden seien. Wir fragten uns, was mit uns geschehen würde und ob wir auch dorthin gebracht würden. Sie haben gesagt: 'Nein, ihr werdet nach Westdeutschland gehen.' Währenddessen sind meine Cousins und mein Bruder nach Ostdeutschland gegangen und wir wurden erstmal nach Westdeutschland verteilt. Wir wollten wissen, wie es weitergeht, zum Beispiel mit meinem Bruder und meinen Cousins. Wir wussten nicht, was passieren würde, und meine Mutter machte sich Sorgen, weil sie die Papiere unterschrieben hatte. Sie hatte Angst, dass sie Probleme bekommen würde, und sie sagte: 'Ich muss auch da sein, wo sie sind'. Wir beschlossen, dass sie uns dorthin bringen sollten, wo sie waren. Wir wussten nicht, wo genau in Ostdeutschland sie sich befanden. Sie sagten uns, dass wir zwei Tage warten müssten, bis wir in diese Stadt gebracht werden. Wir haben zwei Tage lang dort auf einen Zug nach Thüringen gewartet. Und dann wurden wir zu diesem Zug gebracht, und da waren auch Polizisten dabei, und als wir irgendwie in Erfurt angekommen sind, wurden wir mit Bussen nach Eisenberg gebracht.

### ***War das die Aufnahmestelle?***

Ja, die Aufnahmestelle befand sich in Eisenberg. Wir kamen dort mitten in der Nacht an. Nach einem Monat wurden wir nach Greiz verteilt. Wir lebten drei Monate lang in einer Gemeinschaftsunterkunft in Greiz, bevor wir eine Wohnung in Berga/Elster bekamen. Dort lebten wir ein Jahr lang. Ich kann sagen, dass ich dort schöne Momente verbracht habe. Ich hatte eine schöne Zeit. Die Menschen waren sehr nett zu uns. Sie haben uns immer auf der Straße angelächelt und begrüßt, egal ob wir



*Masuma mit ihrer Familie*

groß oder klein waren. Dadurch fühlten wir uns nicht so allein und fremd. Die Schule und der Kindergarten waren sehr hilfsbereit. In unseren Dokumenten war das Geburtsdatum meines Kindes falsch. Ich habe die Sozialarbeiterinnen mehrmals gebeten, das Datum zu korrigieren, damit mein Kind in die Schule gehen kann. Mein großer Sohn ging bereits in die Schule und mein kleiner Sohn in den Kindergarten. Sie haben immer gesagt, dass ich auf einen Brief warten soll. Doch dann kam der Moment, in dem ich erkannte, dass ich selbst aktiv werden muss. Es war Juli und Schulferien, als ich einfach mit meinem Kind zur Schule ging. Dort traf ich auf die Schulleiterin und erklärte ihr, dass das Geburtsdatum meines Sohnes falsch war. Obwohl ich kein Deutsch konnte und keinen Deutschkurs besucht hatte, konnte ich mich verständlich machen. Er muss zur Schule. Die Schule hat uns sehr freundlich empfangen und mein Kind angemeldet. Sie haben gefragt, wie lange es dauert, bis wir das Geburtsdatum ändern können. Ich wusste es nicht. Die Schulleiterin hat das BAMF kontaktiert und mitgeteilt, dass ein geflüchtetes Kind mit dem korrekten Geburtsdatum angemeldet wurde. Daraufhin wurde ein Termin vereinbart und die Daten wurden schnell geändert. Mein Kind wurde ebenfalls angemeldet und wir erhielten die Information, dass der Schulbeginn am 13. August stattfindet. Ich war erleichtert, dass meinem Sohn auch Hefte und Stifte zur Verfügung gestellt wurden. Er konnte zu Hause üben und Zeit verbringen. Die Sozialarbeiterinnen kamen später zu uns und glaubten mir nicht, als ich sagte, dass ich das getan hatte und ich zeigte ihnen die Bücher, die wir bekommen hatten. Ich tat dasselbe mit meinem kleinen Sohn. Ich war in einer Kita und wollte mein Kind anmelden. Die Mitarbeiter empfingen uns freundlich und gaben meinem Sohn ein Spielzeug zum Spielen. Wir füllten alle notwendigen Formulare aus, bis sie uns nach dem Geld fragten. Ich habe gesagt: 'Ich weiß nicht, sozial?'. Also habe ich meinen Sohn mit sehr geringen Deutschkenntnissen angemeldet. Das Amt hat mir dann ein Papier gegeben, das ich für die Finanzierung benötigte. Ich habe von anderen afghanischen Communitys gehört, dass es in jeder Stadt ein Rathaus gibt. Ich habe gesagt, dass ich kein Deutsch spreche. Ich dachte, das sei ein rotes Haus und habe danach gesucht. Wir haben alle Leute auf der Straße gefragt, ob sie uns das rote Haus zeigen können. Die Menschen haben uns immer weitergeholfen. Endlich habe ich das Rathaus gefunden und habe nach Kita und den entsprechenden Papieren gefragt. Die Mitarbeiter haben dann das Landratsamt kontaktiert und über mich berichtet: 'Eine Dame hat ihre Kinder angemeldet, aber es fehlen noch einige Papiere und die Finanzierung ist unklar'. Sie haben gesagt, dass die Frau am Dienstag zu Hause bleiben soll. Sie werden persönlich vorbeikommen und alles unterschreiben. Ich habe verstanden, dass sie am Dienstag kommen werden. Als sie dann kamen, waren sie überrascht, dass ich alles alleine gemacht habe. Ich habe auch darauf hingewiesen, dass das Geburtsdatum falsch ist. Ich fand es schön, dass sie uns so gut empfangen haben.

In dieser Stadt waren wir drei Migrantenfamilien, zwei aus Syrien und wir waren die einzigen aus Afghanistan. Die Menschen waren sehr nett und haben uns immer eingeladen. Benjamin - wenn ich mich nicht irre - und Elisa haben uns immer geholfen. Sie haben internationale Treffen für uns organisiert, uns zum Essen eingeladen und sogar einen Job für mich gefunden. Leider konnte ich diesen Job nicht annehmen, da wir nach Erfurt gezogen sind. Die Menschen dort haben uns immer als Gäste behandelt und nicht als Fremde. Dort gab es keine Migrationsberatungsstelle. Wir erhielten jedoch immer Briefe. Ich wusste nicht, was ich tun sollte. Einige Worte kannte ich, weil ich sie oft gehört hatte, aber andere waren mir unbekannt. Ich bin immer mit diesen Briefen zur Schule gegangen. Frau Heinrich, eine nette Erzieherin, hat mir immer auf einfache Weise erklärt, was ich tun muss, ob ich Geld bezahlen oder zum Sozialamt oder Jobcenter gehen muss. Das hat mir sehr geholfen. Ich bin sehr dankbar für das menschliche Verhalten der Menschen in Berga/Elster. Wir mussten uns keine Gedanken darüber machen, wie wir ankommen würden. Die Sozialarbeiterinnen haben uns bereits erzählt, dass diese Menschen nett sind und keine Vorurteile gegenüber



Ausländern haben. Ihr Verhalten und ihre Taten haben uns jedoch gezeigt, dass sie wirklich tolle Menschen sind. Wir haben unsere Aufenthaltserlaubnis erhalten und hatten Schwierigkeiten in diesem Ort. Ich wollte Deutsch lernen, aber das war nicht möglich, da ich in unserer Stadt drei Jahre warten musste, bis mein Kind in den Kindergarten gehen konnte. Danach konnte ich nach Gera oder Greiz gehen. In der Zwischenstadt angekommen, standen wir vor der Herausforderung, täglich zwischen Deutschkurs und Arztbesuchen hin und her zu pendeln. Die hohen Kosten für Zug und Bus machten die Situation nicht einfacher. Unsere Ärzte waren sogar in anderen Städten wie Greiz. Das bedeutete, dass wir jeden Monat viel reisen mussten. Das war für uns eine große Belastung.

Deshalb haben wir beschlossen, in großen Städten nach einer Wohnung zu suchen, damit ich zusammen mit meinem Kind einen Deutschkurs besuchen kann. Wir haben drei Monate lang nach einer Wohnung gesucht. Im Februar erhielten wir unsere Aufenthaltsrechte. Anschließend begannen wir mit der Wohnungssuche. Ende Juni, als die Schule beschlossen hatte, konnten wir endlich eine Wohnung finden. Nach langer Suche haben wir endlich eine Wohnung gefunden und glücklicherweise auch den Zuschlag erhalten, obwohl es viele Interessenten gab. Dann konnten wir umziehen. Ab Juni 2017 war ich in Erfurt. Nach zwei Monaten mit allen bürokratischen Sachen war ich bei IBS. Dort habe ich darum gebeten, einen Deutschkurs mit meinem Baby besuchen zu können. Sie haben im Internet nach einer Sprachschule gesucht und IBS empfohlen bekommen. Nach einem Termin habe ich einen Stufentest absolviert und konnte dann mit dem A1-Kurs beginnen.

Sie haben sich um mein Kind gekümmert und dann habe ich meinen Deutschkurs gemacht. Mein Mann hat das auch gemacht. Meine Kinder waren damals in der Schule und im Kindergarten.

### ***Wie lange hast du den Deutschkurs besucht?***

Sechs Module, aber wir hatten jeden Tag fünf Stunden, also eine Stunde weniger als üblich. Ich habe im September mit A1 angefangen und der Integrationskurs war im Sommer oder Oktober des nächsten Jahres abgeschlossen. Ich habe bereits B1 und den Kurs 'Leben in Deutschland' bestanden. Direkt danach habe ich mit B2 angefangen. Beim ersten Versuch, die Prüfung zu bestehen, habe ich es nicht geschafft. Der zweite Kurs fand während der Corona-Zeit statt. Beim zweiten Versuch habe ich es geschafft. Davor fand im Jahr 2019 die Wahl des Ausländerbeirats statt. Ich habe mich für die Wahl des Ausländerbeirats aufgestellt und begonnen, Werbung zu machen und bei Veranstaltungen präsent zu sein. Schließlich wurde ich gewählt und begann mit anderen Mitgliedern zusammenzuarbeiten. Im Jahr 2020 brach die Corona-Pandemie aus. Inzwischen habe ich auch meine B2-Prüfung bestanden. Hierbei habe ich auch meine politischen Kenntnisse erweitert.

### ***Eine Frage: Du sprichst ansonsten sehr gutes Deutsch. Hast du schon einen B2-Kurs gemacht?***

Ich habe letztens einen B2-Kurs absolviert. Dann kam jedoch Druck vom Jobcenter, einen Job zu finden. Mein Ziel war jedoch, in Deutschland weiter zu studieren. Meine Dokumente waren nicht vollständig, da sie sich noch in Afghanistan befanden. Ich benötigte Hilfe, um sie hierher zu bringen. Ich hatte zuvor keine Unterstützung, da ich bei einer Veranstaltung war, bei der mir gesagt wurde, dass ausländische Abschlüsse von Privatuniversitäten nicht anerkannt werden. Dieser Satz hat mich demotiviert, mein Bachelor-Zertifikat fortzusetzen. Ich hatte nur ein Foto davon. Es sollte jedoch viel Bürokratie erledigt werden, um es in der Hand zu halten. Ich musste überall hingehen und alles erledigen. Mein Bruder hatte dort einen Freund. Meine Schwester und ich besuchten dieselbe Universität. Meine Schwester ließ ihre Zeugnisse durch einen Freund meines Bruders anerkennen und ich war überrascht, dass es funktionierte. Ich dachte: 'Wow, vielleicht werden meine Zeugnisse auch anerkannt.' Ich sprach mit einem Freund meines Bruders, der alle bürokratischen Angelegenheiten erledigte. Die Taliban kamen und ich konnte mein Zertifikat nicht vorlegen, da ich eine Beglaubigung vom Außenministerium benötigte. Sie verlangten meinen afghanischen Pass, um es zuzulassen und ich hatte keinen afghanischen Pass. Ich habe ein Foto meiner Reisedokumente geschickt. Sie haben jedoch gesagt, dass es nicht möglich ist. Sie wollten nicht, das haben sie als Strategie gedacht, dass die wenigen ausgebildeten Menschen von Afghanistan rausgehen und dann haben sie gesagt, wenn du keinen Pass hast, dann können wir das nicht machen, du sollst einen Pass haben. Mit diesem Code vom Pass bekommst du einen Termin und dann kannst du auch mit

diesem Code deine Dokumente an das Außenministerium schicken und dort wird alles beglaubigt und so weiter. Und das war ein schwieriger Moment. Ich habe dann diesen Freund von meinem Bruder darum gebeten, dass er ein Schreiben für mich hat. Von der Universität und von dem Bildungsministerium. Alles, welche Gründe hat, dass ich es nicht machen konnte. Ich hatte große Angst, dass ich keine Anerkennung bekommen würde. Der Freund meines Bruders hat mein Zeugnis persönlich in den Iran mitgebracht, weil ich es mir nicht zugetraut habe, es per Post zu schicken. In dieser Zeit habe ich auch Druck vom Jobcenter bekommen, das mir immer gesagt hat, ich solle mir eine Arbeit suchen. Mir wurde gesagt: ‚Du kannst nicht dein ganzes Leben lang Deutsch lernen, du sollst dir eine Arbeit suchen. Du sprichst bereits so gut Deutsch, dass du arbeiten kannst.‘ Dann habe ich gesagt: ‚Wenn Sie mir eine Gelegenheit geben, werde ich eine Ausbildung als Sprachmittler machen und dann offiziell arbeiten.‘ Sie sagte: ‚Das können wir nicht. Wir haben genug Dolmetscher, die keine Arbeit haben.‘ Ich habe immer gesagt, dass ich alles ehrenamtlich mache, um eine Arbeit zu finden. Aber diese Frau hat alles abgelehnt. Ich war sehr schockiert. Meine Schwester hatte bereits ein Stipendium erhalten, weil die Behörden nicht geholfen haben. Ein Jahr zuvor erhielt sie bereits ein Stipendium von der Otto-Benecke-Stiftung und absolvierte den DSH in Leipzig. Sie empfahl mir, dasselbe zu tun. Ich sagte okay und vereinbarte einen Termin mit dem Berater der Stiftung, um meine Dokumente persönlich zu zeigen. Mein Bruder brachte meine Unterlagen aus dem Iran, damit ich einen Termin bei der Otto-Benecke-Stiftung vereinbaren konnte. Ich erhielt ein Stipendium von der Stiftung. Meine Dokumente wurden überprüft und ich habe einen Test gemacht, bei dem ich meine DSH machen konnte. Allerdings musste ich einen langen Weg zurücklegen. Letztes Jahr bin ich 6 Monate lang jeden Tag nach Leipzig gefahren, um die DSH zu machen.

### ***Hast du das? Bist du jetzt auf C1 oder C2?***

Ja, ich habe C1 erreicht. Ich habe DSH 2 in der schriftlichen Prüfung erhalten und in der mündlichen Prüfung DSH 3. Obwohl man für DSH 3 mehr als 82 Prozent benötigt, habe ich mit 81,1 Prozent DSH 2 erreicht. Aber alles ist in Ordnung. Ich bin froh, dass ich es geschafft habe, trotz meiner ehrenamtlichen Arbeit und der Betreuung meiner drei Kinder. Mein Mann hat mich dabei sehr unterstützt.

### ***Würdest du Menschen in deiner Community und darüber hinaus, einschließlich Migrantinnen und Migranten, wirklich empfehlen, die deutsche Sprache so intensiv zu lernen wie du?***

Natürlich. Jedes Mal, wenn wir uns in unserer Community treffen, empfehle ich jeder Frau, das Gleiche zu tun. Die Frauen kommen nicht nur aus Afghanistan, dem Iran und der Türkei, sondern es sind auch einige arabische Frauen dabei, und wir helfen uns gegenseitig und tauschen uns aus. Ich betone immer wieder, dass Sprache der Schlüssel zur Gesellschaft ist. Wenn man nicht gut im Sprechen ist, kann man nicht an der Seite seiner Kinder sein. Es ist wichtig, Deutsch zu lernen, um unsere Rechte zu verstehen, uns zu verteidigen und uns das Leben in diesem Land zu erleichtern. Ich habe immer gesagt, dass ihr wissen solltet, was hier passiert. Sprecht über eure Probleme und alles, damit ihr euer Leben leichter macht und euch in der Gesellschaft besser zurechtfinden könnt.

### ***Du beherrschst Deutsch sehr gut. Konntest du dich durch die deutsche Sprache politisch engagieren und beschäftigen?***

Natürlich hat man Vorteile, wenn man gut Deutsch spricht. Man kann sich gut ausdrücken und alles verstehen. Mit meinem B2 Niveau war es jedoch eine große Herausforderung für mich, mit der Arbeit im Ausländerbeirat anzufangen. Ich hatte oft Sitzungen, in denen ich mich gefragt habe, was bestimmte Dinge bedeuten. Jetzt merke ich, dass ich viel mehr verstehe als damals. Durch verschiedene Angebote habe ich eine Tür zur deutschen Gesellschaft geöffnet.

## **Politisches Engagement**

### ***Warum hast du angefangen, dich politisch zu engagieren? Warum hast du gesagt: 'Ja, ich lasse mich in den Beirat wählen'?***

Als ich in Erfurt ankam, dachte ich, dass es wie zu Hause ist. Jedoch war es nicht so einfach, hier zu leben. Ich hatte einige Schwierigkeiten und unangenehme Erfahrungen. Einmal wurde ich in der Straßenbahn von einem jungen Mann geschlagen, als ich vom Einkaufen zurückkam. Er rannte einfach weg und das geschah vor den Augen meines Babys im Kinderwagen. Das war ein sehr harter Moment für mich. Ich spürte den Hass, als ich im Supermarkt war. Es gab Damen, die mich angesprochen und gefragt haben, ‚Wissen Sie, was Arbeit bedeutet?‘; ‚Verstehen Sie Deutsch?‘. Auch als ich auf der Straße ging, machten die Menschen Platz um mich oder in der Straßenbahn, als ich mit dem Kinderwagen unterwegs war, sagten sie, dass es keinen Platz mehr gibt. Ich spürte den Hass gegen uns und beschloss, anderen Menschen, die dasselbe erleben, zu helfen. Ein guter Anfang kann sein, die Stimme dieser Menschen weiterzubringen und darüber zu berichten. Das war meine Motivation. In Berga wurden wir gut empfangen indem die Leute uns das Gefühl gaben, zu Hause zu sein. Doch dann kam ich nach Erfurt und erlebte das Gegenteil. Als afghanische Person hatte ich keine Chance, einen Deutschkurs zu bekommen. Das BAMF hat die Kosten nicht übernommen, da ich geringere Chancen hatte, meinen Asylantrag bewilligt zu bekommen. Ich habe immer gehört, dass ich aufgrund meiner Herkunft aus Afghanistan nicht angemeldet werden kann. Das war ein harter Moment für mich und ich fand es unfair, dass Menschen aus anderen Ländern wie Syrien oder dem Iran Deutsch lernen und ihr Leben leichter machen konnten, während ich diese Chance nicht hatte. Ich war sehr traurig und habe viel geweint. Früher hatte ich andere Vorstellungen vom Leben in Europa, insbesondere Deutschland, gehabt. Ich habe immer von Deutschland gehört, dass es ein demokratisches Land ist und dass es Menschenrechte gibt. Ich verglich die Wahrheit immer mit meiner Vorstellung davon. Es war schmerzhaft zu erkennen, dass es immer Unterschiede gibt, egal wo man auf der Welt ist. Es wird immer Menschen geben, die Unterschiede machen und andere kleinstellen oder ihre Rechte verweigern. Gleichberechtigung muss erkämpft werden und ist nicht einfach so gegeben.

***In Erfurt hattest du die Möglichkeit, mehr Afghanen kennenzulernen, da es dort eine Community gab. Hat diese Community dich oder deine Familie unterstützt, damit ihr euch zurechtfindet? Wie war deine Erfahrung mit der afghanischen Community in Erfurt?***

Die afghanische Community war für mich bei meiner Ankunft in Eisenberg ein wahrer Schatz. Einige Landsleute haben mir gezeigt, wo ich Kleidung bekommen und wo ich zum Arzt gehen kann. Ihre Erfahrungen und Kenntnisse haben mir das Leben erleichtert. Früher hatten wir keinen Zugang zum Internet und es war schwierig, alles zu finden. Die Dolmetscher haben uns immer sehr geholfen. Ihre Kinder haben uns auch unterstützt. Die Kinder, die ein paar Monate in der Schule waren, haben für uns übersetzt. In Erfurt hatten wir auch eine schiitische Gemeinde, wo wir unsere Religionsausübung durchführen konnten und oft gebetet haben. Ich habe viele Menschen kennengelernt, die mir viele Informationen weitergegeben haben. Ich habe gefragt, wo ich zum Beispiel Wohnungen finden kann und welche Kindergärten es gibt. Die afghanischen Mütter haben mir auch die Kindergärten ihrer Kinder gezeigt, als ich einen Kindergartenplatz für meinen Sohn gesucht habe.

***Hast du weitere prägende Erfahrungen mit Rassismus gemacht?***

Im Kindergarten meiner Kinder in Erfurt habe ich keine guten Erfahrungen gemacht. Als ich mich dann wehren wollte, stand die Schulleiterin bzw. Kita-Leiterin auf der Seite der Mitarbeiter. Ich habe bemerkt, dass es nicht hilfreich ist, wenn ich kämpfe. Wenn ich gegen etwas ankämpfe, werde ich möglicherweise keinen Platz bekommen. Zum Beispiel konnte ich keinen anderen Kindergartenplatz in anderen Orten finden, da es in Erfurt wenige Kindergartenplätze gibt. Deshalb haben wir es aufgegeben. Ich war nicht still. Ich habe meiner Seite bereits gesagt, dass ich verstehe, wenn sie etwas tun. Sie sollen keinen Unterschied zwischen meinem Kind und anderen Kindern machen. Zum Beispiel habe ich gesagt: ‚Bitte zeigen Sie mir, wenn Sie eine schriftliche Anweisung von der Stadt haben, dass ich mein Kind früher als die Deutschen abholen soll. Andernfalls möchte ich alles schriftlich haben. Sie sagten: ‚Wir befinden uns in einer schwierigen Phase mit weniger Personal und Krankheitsfällen, einschließlich Corona. Wir bitten um Ihr Verständnis.‘

***Und deshalb bist du jetzt im Ausländerbeirat. Was tust du, um letztendlich eine Änderung zugunsten der Migranten zu erreichen und das Leben von Migranten und Migrantinnen in Erfurt zu verbessern?***



Ich spreche oft über Rassismus und meine Erfahrungen mit allen Menschen. Ich versuche das Thema immer präsent zu machen, weil viele nicht hören wollen, dass Rassismus existiert und uns allen schadet. Ich schildere diese Probleme und habe gute Kontakte zur Community. Oft höre ich von den Problemen, mit denen sie zu kämpfen haben. Während der Corona-Zeit hat die Bearbeitung von Anträgen für das Bildungs- und Teilhabepaket lange gedauert. Persönliche Termine waren nicht möglich und alles musste online erledigt werden, ohne persönlichen Kontakt. Wir haben immer versucht, die zuständigen Personen einzuladen, um mit ihnen zu sprechen. Wie man die Situation auf dem Wohnungsmarkt oder im Sozialjobcenter verbessern kann, besprechen wir in der Ausländerberatungsitzung. Wir können über alle Themen sprechen und Fragen stellen. Mit unserem Ausländerbeirats-Ausweis können wir auch zu jeder Behörde gehen und Menschen bei ihren Problemen begleiten. Oft bekomme ich auch Anrufe von anderen Städten wie Eisenach oder Meiningen. Ich sage dann, dass ich im Ausländerbeirat Erfurt bin und vielleicht kann ich euch hier helfen. Ich bin aktiv und kann euch einigermaßen unterstützen. In Eisenach, Meiningen oder anderen Städten kann ich leider nicht viel tun.

### ***Wo genau war das? Beim Ausländerbeirat oder bei diesen Studenten?***

Dieses Frauensprachcafé war mein einziger Kanal, um mein Deutsch zu verbessern, als ich angefangen habe. Weil meine Schwester schon früher in Erfurt gelebt hat, hat sie mir das empfohlen. Das Gute daran war, dass es Kinderbetreuung gab und ich mit Frauen Deutsch üben konnte, während sie spielten. Ich konnte mit Studentinnen Deutsch sprechen und Übungen machen, wie Grammatikübungen und Spiele. Wir haben auch Wörter geübt und manchmal Pantomime verwendet. Es war eine großartige Zeit und ich habe gute deutsche Freunde gefunden. Ich habe tolle Menschen kennengelernt. Ich habe an vielen Schulungen teilgenommen und Informationen über Schulungen von verschiedenen Vereinen erhalten, wie Iberoamérica und DaMigra. Ich war eine Weile ehrenamtlich bei DaMigra tätig.

Ich habe an einem Wochenendseminar der Naturfreunde teilgenommen und konnte dort mit Kindern arbeiten. Im Anschluss gab es Feedback-Treffen, in denen wir das Seminar reflektierten und besprachen, was gut und was nicht so gut war. Katharina von den Naturfreunden fragte, was sich jeder wünscht. Ich antwortete, dass ich mir einen Ort wünsche, an dem ich mich mit meiner Community und anderen Frauen treffen, kochen und Zeit verbringen kann. Sie schlug vor, dass wir ihre Räume nutzen könnten. Anschließend zeigte sie uns die Küche und die anderen Räume. Ich war glücklich, als sie mir sagte, dass sie mir helfen kann, den Antrag zu stellen. Wenn er bewilligt wird, könnten wir zum Beispiel Frauentreffen organisieren. Sie hat den Antrag bei der Ehrenamt Stiftung gestellt. Ich wusste damals nicht, was alles geschrieben wurde, aber ich wusste, dass sie auch für uns etwas Gutes tut. Ich habe die gute Nachricht erhalten, dass das von mir gewünschte Projekt 'Frauen helfen Frauen' bewilligt wurde. Wir konnten etwas Geld erhalten, um gemeinsam mit Frauen zu kochen und die Räumlichkeiten standen zur Verfügung. Das war ein guter Moment. Ich dachte, dass ich hier einen guten Anfang haben kann, indem ich mit der Community zusammen bin, Zeit mit Frauen verbringe und uns mit unseren Kindern vernetze. Wir können über alltägliche Probleme reden und ich kann mich mit Menschen verbinden. Ich hasse es, dass die Menschen sich voneinander entfernen. Ich wollte mich mit den Frauen treffen und über positive Erlebnisse sprechen sowie gemeinsam schöne Momente schaffen. Das war die Idee. Das Projekt wurde bewilligt. Einmal im Monat trafen sich die Frauen zum Kochen und ich organisierte die Kinderbetreuung. Die Frauen mit Kindern hatten eine schöne Zeit miteinander. Andere Kinder konnten ihre Muttersprache sprechen und spielten miteinander. Wir Frauen konnten uns ebenfalls unterhalten, gemeinsam kochen und essen. Gelegentlich habe ich auch aktive Personen aus anderen Projekten und Organisationen eingeladen, um unsere Community zu unterstützen, falls sie ähnliche Probleme haben. Das hat sehr gut funktioniert. Viele Frauen konnten davon profitieren. Wir haben viel Wertvolles gelernt. Zum Beispiel, wo kann ich es nutzen? Wir haben schöne Momente organisiert, die gut gelaufen sind. Bis jetzt läuft es immer noch. Das war mein Anfang der ehrenamtlichen Arbeit mit Naturfreunden und Start war 2020 mit diesem Projekt.

### ***War das bevor du gewählt wurdest?***

Alles kam zusammen, weil ich gewählt wurde. Ab Januar 2020 waren wir im Ausländerbeirat. Im November 2019 fand das Seminar der Naturfreunde statt. Ich wurde gewählt und habe 2020 mit

meiner Arbeit begonnen. Ich erhielt Feedback und konnte einen Antrag stellen, um ehrenamtlich bei den Naturfreunden tätig zu sein.

***Du hast gerade erwähnt, dass Frauen bei 'Frauen helfen Frauen' die Möglichkeit haben, zusammenzukommen, Kinder zu betreuen und gemeinsam zu kochen. Gibt es noch weitere Aktivitäten, die du zugunsten von Frauen in deiner Community und darüber hinaus durchführst? Kannst du diese Aktivitäten näher erläutern?***

Das erste Projekt war 'Frauen helfen Frauen'. In diesem Jahr haben wir zwei weitere Projekte mit den Naturfreunden für Frauen durchgeführt. Eins davon ist eine Orientierungs-Workshop-Reihe, die wir einmal im Monat an einem Sonntag anbieten. Dabei kommen Frauen zusammen und hören einem bestimmten Thema zu, das von einer Referentin präsentiert wird. Je nach Bereich laden wir eine Person aus einer Organisation ein, die Fragen von Frauen beantwortet und hilfreiche Informationen für Frauen bereitstellt. Das Projekt heißt Aghaz und wurde im Januar dieses Jahres gestartet. Wir führen es auch bei Naturfreunde durch. Auf Wunsch von Frauen, die schwimmen lernen wollten, haben wir es ab diesem Januar auch im Programm. Wir haben zwei Jahre lang nach einer Schwimmlehrerin gesucht, aber es hat irgendwie nicht geklappt. Dieses Jahr haben wir eine Schwimmlehrerin gefunden. Wir haben zwei Kurse organisiert und durchgeführt. Letzten Monat haben KiK e.V. Erfurt, der ADFC Erfurt und der Ausländerbeirat Erfurt ein Projekt namens "Fahrradschule" für Frauen, die kein Fahrrad fahren können, organisiert. Es gibt bereits zwei Kurse und in jedem Kurs gibt es 10 Teilnehmerinnen, die fleißig Fahrradfahren lernen.

***Und ich hätte auch eine Frage zur Anti-Raktiv. Was machst du da eigentlich?***

Der Schwerpunkt liegt auf dem Projekt Anti-Raktiv, dass man aktiv gegen Alltagsrassismus kämpft, indem man den betroffenen Menschen kostenlose Beratung anbietet. Wir können sie auch in ihrer Muttersprache beraten und unterstützen. Im Rahmen unseres Projekts bieten wir jedes Jahr zwei Empowerment-Workshops an. Ein Teil unseres Projekts ist die Qualifizierung von MOs, also Migrantischer Organisationen. Die MOs, die Interesse haben in ihrem Verein Antirassismuserbeit für ihre Community anzubieten, können durch die Schulungen von DaMOst qualifiziert werden. Bis Ende unseres Projekts im Jahr 2025 werden sie in der Lage sein, in ihren Vereinen Antirassismuserbeit anzubieten.

***Wir nähern uns dem Ende. Bitte teile uns deine Wünsche mit. Was wünschst du dir persönlich? Was wünschst du dir für dein Herkunftsland, das heißt, Afghanistan? Und was wünschst du dir für Deutschland, das Land, in dem du lebst?***

Ich wünsche mir Frieden, Sicherheit und Einigkeit für mein Heimatland Afghanistan. Eine Regierung sollte geschaffen werden, an der alle Menschen unabhängig von ihrer Ethnie beteiligt werden können. Wir sollten brüderlich zusammenleben und nicht jeden Tag in Angst leben müssen, getötet zu werden. Wir sollten in der Lage sein, als Afghanen miteinander über alle Probleme zu sprechen und unser Land Schritt für Schritt aufzubauen. Jeder Mensch hat Hoffnung. Ich hoffe, dass ich in meinem Leben auch positive Entwicklungen sehen werde. Es ist wichtig, dass in Afghanistan Frieden herrscht und die Menschen ohne Angst leben können. Jeder Mensch hat das Recht auf ein Leben in Sicherheit und Akzeptanz.

***Und was wünschst du dir für Deutschland?***

Für Deutschland wünsche ich mir mehr Verständnis von allen Menschen, die in Deutschland leben, dass sie gegenüber Migranten und Geflüchteten mehr Verständnis haben, weil all die Menschen, die hierherkommen, so viel versucht haben und so viel in ihrem Leben erlebt haben. Sie haben ihr Leben lang gekämpft. Ich hoffe, dass diese Menschen das Leben hier nicht schwer für Neuzugewanderte machen, sondern mit einem Lächeln etwas leichter gestalten. Vielleicht können sie nicht viel machen, aber sie könnten mit einem Lächeln auf der Straße gehen anstatt böse zu gucken und böse Blicke zu werfen.

***Und was wünschst du dir für dich und deine Familie?***

Ich wünsche mir und meiner Familie hier in Deutschland Frieden und dass wir hier weiterleben dürfen. Es ist schon fast acht Jahre her, dass ich hier lebe. Ich wünsche mir, dass die Bürokratie etwas vereinfacht wird, damit die Menschen, die hier die Voraussetzungen haben, einen deutschen Pass zu beantragen, diesen auch bekommen können.

Es ist nicht gut, dass ich die Voraussetzungen erfülle, aber quasi zwei, drei Jahre warten muss, bis ich das bekomme, weil ich eine demokratische Partei wählen möchte und für meine Zukunft wählen möchte. Ich darf aber zum Beispiel nicht, weil Personalprobleme auftreten. Es gibt nicht genug Mitarbeiter, die meinen Antrag bearbeiten oder es ist fraglich, ob ich überhaupt einen Termin bekomme. Und da sind viele Menschen, die wie ich die Voraussetzungen erfüllen, aber leider aufgrund von Bürokratie und Personalproblemen diese Chance nicht nutzen können und ihr Leben dadurch vielleicht nicht erleichtern können. Es erleichtert mein Leben, dass ich nicht jedes Mal nach einiger Zeit eine Aufenthaltsverlängerung beantragen muss.

***Du hast eine große afghanische Community. Was wünschst du dir für diese Community, besonders in Erfurt?***

Als afghanische Community wünschen wir uns, dass unsere Kinder in der Schule die Möglichkeit haben, ihre Muttersprache und Kultur zu erlernen. Auch migrantische Kinder haben eine andere Herkunft und Muttersprache, die oft verloren geht, wenn sie den ganzen Tag in der Schule Deutsch sprechen und zu Hause nicht genug Zeit haben, um ihre Muttersprache zu sprechen und zu hören. Es ist wichtig, dass sie auch zu Hause Zeit mit ihren Eltern verbringen und ihre Muttersprache sprechen und hören, um ihre Kultur und Sprache zu bewahren. Kinder sollten sich in der Schule nicht aufgrund ihrer Sprache oder Herkunftsländer schämen müssen. Lehrkräfte und Pädagogen sollten den Schülern vermitteln, wie wertvoll sie als Menschen sind. Es gibt keinen Unterschied zwischen Menschen, da alle gleich sind.

***Könntest du das nicht als Beiratsmitglied thematisieren? So könnte die Stadt Erfurt dafür Raum schaffen. Es könnte schwierig sein, wenn jede Schule so etwas anbieten müsste, aber man könnte es in einem bestimmten Rahmen tun. In Jena zum Beispiel bekommen Menschen aus Lateinamerika zusätzlichen Spanischunterricht. Ähnlich machen es auch Chinesen, indem sie sich treffen und Kurse für ihre Kinder anbieten. Ich habe an einem Kurs teilgenommen und ein paar chinesische Worte gelernt. Ein solcher Rahmen wäre denkbar und du könntest dies als politisch aktives Mitglied des Beirats fördern.***

Ich verstehe. Es gibt Angebote von Kindersprachbrücke Jena und auch in einigen Vereinen. Es wird immer nach der Schule durchgeführt. Einige Kinder schaffen es, andere nicht. Ich konnte meine Kinder nicht selbst anmelden. Zu der Zeit, als meine Kinder im Sportverein waren und Fußball oder Boxen oder andere Aktivitäten nach der Schule machten, gab es keine geeigneten Momente, um sie anzumelden. Diese Zeiten waren auch für die Eltern nicht so günstig, und aus diesem Grund hatten viele keinen Zugang zu diesen Angeboten. Warum kann ich meine Muttersprache nicht in der Schule lernen, wenn es dort auch unterrichtet wird? Kompetente Menschen können dem Schulsystem helfen. Sie können in kurzer Zeit ihre Muttersprache erlernen. Das ist auch für das Bewusstsein unserer Kinder hilfreich und für unsere Zukunft von Bedeutung. Unsere Kinder sollten nicht nur die deutsche Kultur erlernen sondern auch ihre eigene Kultur.

***Als Kind warst du oft auf der Flucht. Wie definierst du Heimat? Was bedeutet Heimat für dich?***

Ich kann sagen, dass meine Heimat Afghanistan ist. Ich habe im Iran gelebt. Dort gab es Sicherheit, aber es fehlte an vielen Dingen. Wir waren viel mit unserer Community zusammen und hatten viele Verbindungen. Gleichzeitig habe ich jedoch etwas verloren, was es mir schwer macht. Ich habe immer nur schlechte Bilder von Afghanistan gesehen, die den Krieg zeigen. Diese Bilder habe ich seit meiner Kindheit gehasst.

Als ich in Afghanistan war, habe ich erfahren, dass ich einer bestimmten ethnischen Gruppe angehöre, und was meine Vorgängergeneration durchmachen musste. Ich fühlte mich unwohl, als ich in diesem Land war. Obwohl wir keine privilegierten Afghanen waren, hatten wir in Westkابل ein angenehmes und sicheres Leben. Ich konnte mich problemlos bewegen. Als Frau abends unterwegs zu sein, war für mich unangenehm, da ich schlechte Erfahrungen gemacht habe.



Ich war oft bis 21 oder 22 Uhr unterwegs. Es waren immer Männer auf der Straße. Ich musste mich oft rechtfertigen, da ich ein Abendstudium besuchte. Es war etwas Neues für mich. Obwohl es nicht einfach war, fühlte ich mich wohl. Da es nicht wie im Iran war, als ich unterwegs war, musste ich immer den Ausweis meines Vaters vorzeigen. Es gab einen Moment, als ich im Iran war und ich kein Papier hatte. Ich habe so lange in der Schlange gewartet, dass wir uns früh auf den Weg gemacht haben, um unsere Papiere zu verlängern, einschließlich unserer grünen Karte. Das Gleiche mache ich auch hier in Deutschland. Solange ich meinen Aufenthaltstitel immer wieder verlängern muss, gibt es für mich kein Heimatland. Und falls ich das nicht tun müsste, wäre Deutschland mein Heimatland. In Afghanistan musste ich das nicht tun.

Als afghanische Person musste ich nicht immer gehen und um einen Aufenthalt beten, ich durfte in diesem Land leben. Vielleicht hatte ich nicht immer gute Momente, aber ich wurde akzeptiert.

***Vielen Dank für das Gespräch.***



**Interview mit Dr. Nadia Hillary Djoukouo Dassi**  
Wissenschaftliche Innovation und nachhaltige Entwicklung:  
Die Geschichte einer jungen Agrarwissenschaftlerin aus Kamerun

### ***Könntest du dich in drei Sätzen vorstellen? Wer bist du? Woher kommst du? Was machst du?***

Ich bin eine junge Forscherin aus Kamerun, die sich leidenschaftlich für wissenschaftliche Innovationen und deren Auswirkungen auf die Gesellschaft einsetzt. Ich bin auf Agrartechnik und Abfallverwertung spezialisiert und bemühe mich darum, Forschungsergebnisse in konkrete und umsetzbare Lösungen zu verwandeln. Mit meiner intellektuellen Beweglichkeit und meinem Innovationsgeist stelle ich mein Fachwissen in den Dienst der nachhaltigen Entwicklung, der Stärkung von Jugendlichen und Frauen sowie der Förderung des Unternehmertums und der beruflichen Eingliederung.

### ***Wie war deine familiäre Situation? Waren deine Eltern wohlhabend? Wie bist du aufgewachsen? Wie viele Geschwister hast du?***

Ich bin das jüngste von sechs Kindern einer Familie in bescheidenen Verhältnissen. Ich wuchs in einem Umfeld auf, das von familiärer Solidarität und einer tiefen Verbundenheit mit der Natur geprägt war. Obwohl sie nur über begrenzte Mittel verfügten, vermittelten mir meine Eltern grundlegende Werte: Fleiß, Beständigkeit und Respekt vor der Umwelt.

### ***Wo bist du aufgewachsen (Dorf oder Stadt / Region)?***

Ich bin in einer Kleinstadt in Westkamerun aufgewachsen, einer Region, die für ihre reiche Landwirtschaft und ihre grüne Umgebung bekannt ist, in der Natur und Traditionen harmonisch miteinander verschmelzen.

### ***Hat deine Familie ihr eigenes Essen angebaut? Welche Lebensmittel sind typisch für deine Region?***

Als Tochter eines Agronomen bin ich von klein auf in die Welt der Landwirtschaft eingetaucht. Unser Haushalt lebte größtenteils von dem, was wir anbauten: Mais, Bohnen, Erdnüsse und verschiedene Gemüsesorten. Ein weiterer Schwerpunkt war die Geflügelhaltung, die von der landwirtschaftlichen Vielfalt der Region zeugt.

### ***Bist du in den Kindergarten gegangen? Wie alt warst du, als du in die Schule gekommen bist?***

Ich habe den Kindergarten sehr früh besucht, im Alter von zwei Jahren, und bin deswegen vor dem offiziellen Alter eingeschult worden. Meine Grundschulzeit dauerte sechs Jahre und ich erhielt das **Certificat d'Études Primaires (CEP)**.

### ***Wo hast du die Oberschule besucht und welchen Abschluss hast du gemacht?***

Ich habe meine Sekundarschulbildung in Bafoussam absolviert, wo ich sieben Jahre lang das Gymnasium besuchte. Am Ende dieser Laufbahn habe ich mein Abitur mit Auszeichnung bestanden, ein entscheidender Schritt, der meine wissenschaftliche Berufung bestätigt hat.

### ***Wo hast du studiert?***

Ich habe mein Studium an der **Universität Dschang** im Fach Biochemie begonnen, bevor mir klar





*Nadia bei der Verteidigung ihrer Doktorarbeit*



*Nadia beim Afrika-Frankreich-Gipfel, zu dem sie als junge afrikanische Führungskraft eingeladen wurde*

wurde, wie wichtig eine berufsorientierte Ausbildung ist. Daraufhin wechselte ich an die **École Nationale Polytechnique Supérieure in Maroua**, wo ich nach drei Jahren Studium meinen Abschluss als **Ingenieur im Bereich Umweltwissenschaften** machte.

### ***Hast du ein Masterstudium gemacht? Was war deine Studienrichtung?***

2017 entschied ich mich, meine Kenntnisse in Agrarwissenschaften zu vertiefen, und wechselte an die **Fakultät für Agronomie und Agrarwissenschaften (FASA) der Universität Dschang**. Dort erwarb ich 2019 einen **Abschluss als Agraringenieur mit der Fachrichtung Agrartechnik**, gefolgt von einem **Master of Science mit der Fachrichtung Energie und Landwirtschaftsmechanisierung** im Jahr 2020.

### ***Was war das Thema deiner Doktorarbeit?***

Meine Doktorarbeit, die ich 2024 an der **Universität Dschang** verteidigte, befasste sich mit der **Verwertung von landwirtschaftlichen Abfällen, vor allem von Plastikabfällen, für die Herstellung alternativer Kraftstoffe**. Diese Forschung steht mit den Grundlagen der Kreislaufwirtschaft und der Abfallvermeidung im Einklang und bietet somit eine nachhaltige Lösung für ökologische Herausforderungen.

### ***Wie hast du das Lang-ANSOLE Stipendium erhalten und wie hat es dir geholfen?***

Ich habe dank meiner Mitgliedschaft im ANSOLE-Netzwerk ein Lang-ANSOLE-Stipendium erhalten. Diese finanzielle Unterstützung war wertvoll, um einen Großteil der Kosten für meine Laboranalysen zu decken, die für viele afrikanische Forscher eine wesentliche Herausforderung darstellen.

### ***War der Prozess deiner Promotion schwierig?***

Ja, es war ein sehr steiniger Weg. In einem Land mit begrenzter Forschungsinfrastruktur musste ich **382 Anfragen an verschiedene Labore** schicken, um Kooperationsvereinbarungen zu erhalten, von denen die meisten unbeantwortet blieben. Trotz dieser Hindernisse hat mir meine Entschlossenheit geholfen, meine Forschung erfolgreich abzuschließen.

### ***Wie viele wissenschaftliche Artikel hast du veröffentlicht?***

Ich habe **drei wissenschaftliche Artikel** veröffentlicht und **drei weitere sind in Vorbereitung**.

## **Soziales Engagement und andere Aktivitäten**

### ***Kannst du uns etwas über dein soziales Engagement erzählen?***

Ich engagiere mich sehr für die berufliche Eingliederung von Jugendlichen und die Stärkung von Frauen. Ich habe eine **Organisation** gegründet, **die sich der Berufsausbildung und dem Unternehmertum widmet**, um eine Jugend aufzubauen, die den Herausforderungen des Arbeitsmarktes besser gewachsen ist.

Da ich mir der Schwierigkeiten beim Zugang zu Forschungslaboren bewusst bin, leite ich außerdem ein ehrgeiziges Projekt: Ich möchte die kamerunische Diaspora mobilisieren, um ein **lokales Forschungslabor** zu gründen. Diese Einrichtung würde jungen Forschern eine angemessene Ausstattung bieten und so die Abwanderung von Fachkräften ins Ausland verringern und die Innovation im Land fördern.

### ***Du hast dich auch in der Landwirtschaft engagiert. Warum hast du dich dafür entschieden?***

Da ich in einer Familie von Landwirten aufgewachsen bin, habe ich mich schon immer für diesen



Bereich begeistert. An der Universität habe ich einen **Ökologie-Club** mitgegründet, in dem wir **Techniken zur Verwertung landwirtschaftlicher Abfälle wie Kompostierung, die Herstellung von Biopestiziden und umweltfreundliche Holzkohleherstellung** gefördert haben, um Innovation und Umweltfreundlichkeit miteinander zu verbinden.

***Hast du nach deiner Promotion eine Arbeitsstelle oder eine Postdoktorandenstelle gefunden? Welche Hindernisse gibt es?***

Bisher noch nicht. Ich bin aktiv auf der Suche, aber die größten Einschränkungen sind:

- **Einen Betreuer zu finden**, der meine Bewerbung unterstützt.
- **Sprachbarrieren**, da einige Möglichkeiten nicht auf Französisch angeboten werden.

Trotzdem bleibe ich optimistisch und entschlossen, die besten Möglichkeiten zu nutzen, um mein Fachwissen in den Dienst der nachhaltigen Entwicklung zu stellen.

***Vielen Dank für das Interview!***



*Nadia engagiert sich sozial für die Stärkung von Frauen.*

*Das Interview wurde am 17.02.2025 schriftlich von Daniel Egbe geführt. Die Übersetzung aus dem Französischen wurde von Isabella Schneider angefertigt.*



# VON MOSAMBIK IN DIE DDR MEINE ZEIT AN DER „SCHULE DER FREUNDSCHAFT“

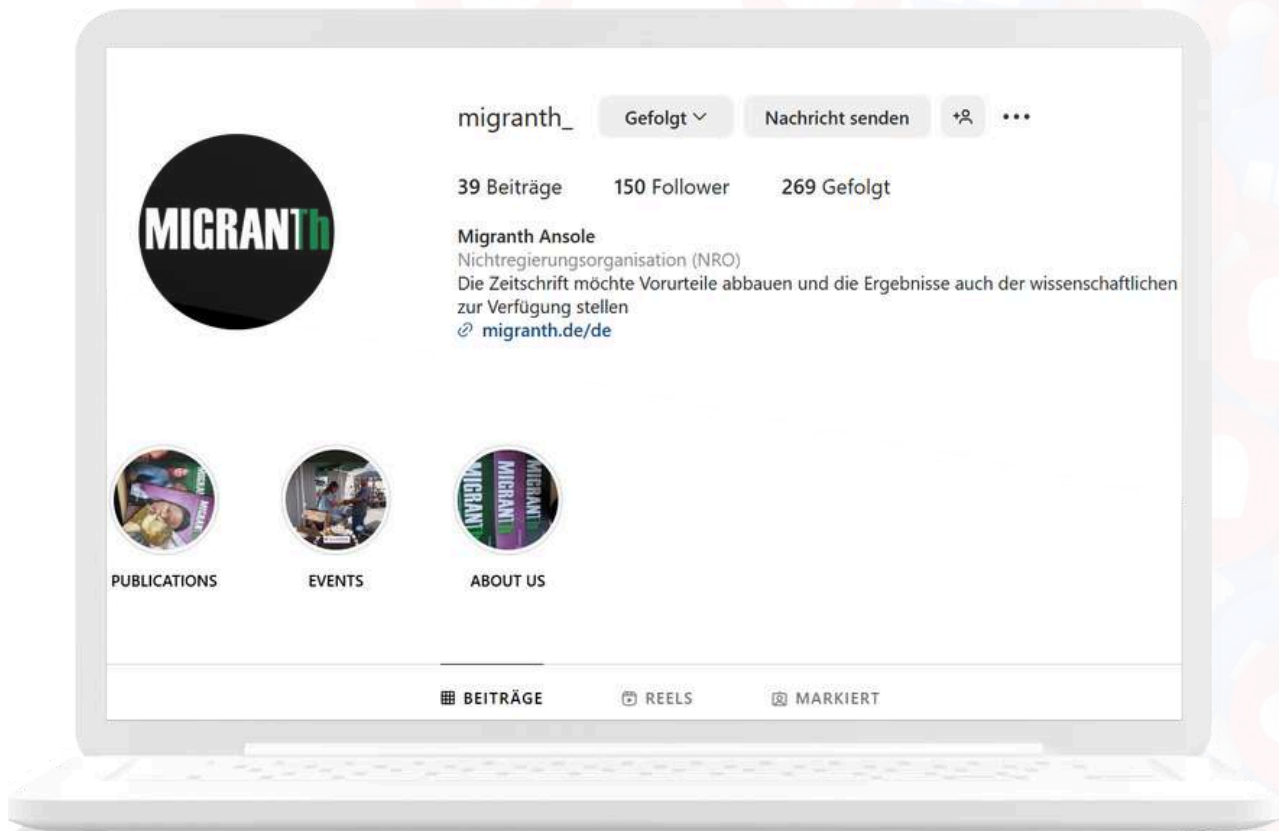
1982 machte sich Francisca Raposo aus ihrem kleinen Dorf in Mosambik auf den Weg in die ferne DDR, um dort an der „Schule der Freundschaft“ mit 900 anderen Kindern im Alter von 11 bis 13 Jahren zu sozialistischen Musterbürgern erzogen zu werden. Voller Hoffnung wurden sie nach Deutschland geschickt, um ihrem Land später mit dem Erlernten zu dienen. Doch nach dem Tod des mosambikanischen Präsidenten Machel wurde das Projekt mit all seinen Chancen vergessen. Die Schüler wurden nach fast sieben Jahren in Staßfurt in ein Flugzeug gesetzt und in einem anderen Mosambik in den Militärdienst eingezogen. In *Von Mosambik in die DDR* erzählt Raposo mit Hilfe von Ines Godazgar ihre Geschichte: von ihrem Leben im Dorf, ihren Träumen und Hoffnungen, ihrer Reise und ihrer Zeit in der DDR, sowie ihrem Leben nach der „Schule der Freundschaft“. Die Autobiografie wird durch zahlreiche Bilder aus Raposos eigenem Archiv und dem des Fotografen Aghi ergänzt. *Von Mosambik in die DDR* ist ein außergewöhnliches Werk, das einen kaum bekannten Aspekt deutscher und mosambikanischer Geschichte ans Licht bringt. Gekonnt und einfühlsam schildert Francisca Raposo ihre Erlebnisse.

Francisca Raposo wurde für die erste Ausgabe von *MIGRANTh – Das Magazin zu Migration und Entwicklung* interviewt: „Interview mit Frau Francisca Raposo aus Mosambik, ehemaliger Schülerin der ‚Schule der Freundschaft‘, in Staßfurt (DDR)“ in *MIGRANTh – Das Magazin zu Migration und Entwicklung*, Ausgabe 1, 2023, S. 40 – 44.

Die englische Übersetzung des Interviews erschien in *MIGRANTh Bilingual*, Ausgabe 1, 2024, S. 17 – 22.



Francisca Raposo mit Ines Godazgar  
*Von Mosambik in die DDR - Meine Zeit an der  
 „Schule der Freundschaft“ in Staßfurt*  
 Herausgegeben von Birgit Neumann-Becker  
 Mitteldeutscher Verlag  
 ISBN 978-3-96311-839-5  
 176 S.  
 Erschienen: November 2023  
 Bestellung unter:  
<https://www.mitteldeutscherverlag.de/geschichte/kulturgeschichte/raposo,-francisca-von-mosambik-in-die-ddr-detail>



folgt uns auf  
Instagram



folgt uns auf  
facebook



besucht  
unsere  
Webseite

Liebe Leserinnen und Leser,

haben Sie einen migrantischen Verein in Thüringen?  
Wir würden Ihren Verein gerne in der nächsten Ausgabe vorstellen!

Kontaktieren Sie uns unter [info@migranth.de](mailto:info@migranth.de)  
Gerne stehen wir Ihnen für ein kurzes Gespräch zur Verfügung oder senden Ihnen  
weitere Informationen zu.

Mit freundlichen Grüßen  
Ihr MIGRANTh-Team

# MIGRANTh



## MIGRANTh 03 / 25 (Online), 2. Auflage

ISSN 2942-3236

Die erste Auflage der dritten Ausgabe wurde gefördert durch die Thüringer Staatskanzlei (<https://staatskanzlei-thueringen.de>) und den World University Service Germany e.V. ([www.wusgermany.de](http://www.wusgermany.de)) aus einer Spende des ehemaligen Herder-Clubs Dresden.

### Herausgeber

African Network for Solar Energy e.V. (ANSOLE e.V.)  
[www.ansole.org](http://www.ansole.org)

### Redaktionsanschrift

ANSOLE e.V., Wagnergasse 25, 07743 Jena  
Tel: +49 (0) 3641 2349352 / +49 (0) 17620925862  
E-Mail: [info@migranth.de](mailto:info@migranth.de)  
Internet: [www.migranth.de](http://www.migranth.de)

### Redaktionsteam

Daniel Ayuk Mbi Egbe, Isabella Schneider, Esraa Nasr

### Redaktionsleitung

Daniel Ayuk Mbi Egbe

### Verantwortliche für die 3. Ausgabe

Isabella Schneider

### Gestaltung und Layout

Esraa Nasr

Der Ausdruck dieser Online-Version ist nicht gestattet. Vervielfältigungen jeder Art nur mit Genehmigung.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Für den Inhalt zeichnen sich die Autor\*innen selbst verantwortlich.

Wir verarbeiten personenbezogene Daten ausschließlich zweckgebunden und gemäß der Datenschutzgrundverordnung (DSGVO), wenn sie uns im Rahmen einer Bestellung oder eines Abonnements freiwillig mitgeteilt werden. Eine Weitergabe der Daten an Dritte erfolgt nicht.

### Spendenkonto

Bank: Sparkasse Jena-SHK  
Zweck: ANSOLE e.V. Projekt MIGRANTh  
IBAN: DE52 8305 3030 0018 0256 68  
BIC: HELADEF1JEN



# MIGRANTh



DAS MAGAZIN ZU MIGRATION UND ENTWICKLUNG



ISSN 2942-3236